Digitized by Google

Paed. Th.
5254 g. – 4/6

Schulfreund

Jos. Malf.

Digitized by Google

Digitized by Google

Th. Schulfreund
254 g -4/6

Jos. Malf.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Der

deutſche Schulfreund

ein

nützliches

Hand= und Leſebuch

für

Lehrer

in

Bürger= und Landſchulen.

Herausgegeben

von

H. G. Zerrenner.

Viertes Bändchen.

Erfurt, 1792.

bey Georg Adam Keyſer.

Digitized by Google

Johann Wolf.

[illegible]ECA
[illegible]EGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

I.

Rede bey Einführung eines Schullehrers, gehalten zu Danſtedt, von H. P. Druman. *)

Geliebte Zuhörer!

Heute haben wir eine beſondere Veranlaſſung zu einer ſehr vernünftigen Freude, indem wir den lange gehegten Wunſch erfüllt ſehen, unſere zweyte Schule mit einem neuen Lehrer beſetzen zu können. Der Mann lebt zwar noch, der bisher dieſer Schule vorgeſtanden; aber ſeine körperliche Schwachheit machte es ihm zu ſchwer, ſein Amt gehörig zu verwalten. Weit entfernt, ihm darüber Vorwürfe zu machen, beklagen wir vielmehr ſeine Schwäche, und geben ihm das Zeugniß, daß er als ein ehrlicher, gutgeſinnter Mann unter uns gelebt hat. Wir wollen auch nicht die Ungerechtigkeit begehen, ihm

*) Ob dieſe Rede gleich bey einer ſpeziellen Gelegenheit gehalten worden: ſo glaube ich doch, daß dieſelbe, der vielen guten, wahren Bemerkungen, heilſamen Maximen, und weiſen Rathſchläge wegen, allen Schullehrern nützlich, für die angehenden aber recht eigentlich eine zuſammengedrängte Schullehrermoral, ſo wie Ermunterung zur freudigen und nützlichen Führung ihres Amts ſeyn werde.

A. d. H.

zu verſtoßen; ſondern unſre Abſicht geht blos dahin, ihm die Arbeiten abzunehmen, ohne ihm ſeine ohnehin dürftigen Einkünfte zu entziehen. Inzwiſchen ſetzte uns eben das in Verlegenheit, wie wir nun noch einem dritten Schulmanne einen anſtändigen Unterhalt verſchaffen ſollten. Und ſiehe da, die Vorſicht fügt es, daß der gegenwärtige neue Lehrer ſich bereitwillig finden läßt, unſere Kinder bey einer geringen Unterſtützung zu unterrichten. Wie konnte uns eine ſolche Anerbietung anders als ſehr willkommen ſeyn? Wir haben ihn alſo erwählt, das königliche Konſiſtorium hat ihn beſtätigt, und mir den Befehl zugeſchickt, ihn zu ſeinen Pflichten anzuweiſen, der Gemeinde vorzuſtellen und einzuführen. Dazu iſt er nun hier.

Der Nutzen einer öffentlichen Einführung wird dadurch hoffentlich am beſten erreicht werden, wenn ich ihn ſelbſt und auch die Gemeinde darauf aufmerkſam mache: was es eigentlich mit den Pflichten gegen Kinder überhaupt, und insbeſondere mit dem Schullehreramte auf ſich habe. Wo könnten wir nun wol eine vortrefflichere Anweiſung hierüber finden, als in dem heutigen Evangelio. Laßt uns daſſelbe aufſchlagen wie wir es finden in Matth. 18, V. 1 – 11. und daraus folgende hieher gehörige Stellen bemerken.

V. 5. Wer ein ſolches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf.

V. 6. Wer aber ärgert dieſer geringſten einen, die an mich glauben, dem wäre beſſer, daß ein Mühlſtein an ſeinen Hals gehängt würde, und er erſäuft würde im Meer, da es am tiefſten iſt.

V. 10. Sehet zu, daß ihr nicht jemanden von dieſen Kleinen verachtet. Denn ich ſage euch: Ihre Engel im Himmel ſehen allezeit das Angeſicht meines Vaters im Himmel.

Das erſte, was der Herr Jeſus von uns verlangt, iſt dieſes: daß wir die Kinder in ſeinem Namen aufnehmen — d. i. wir ſollen ihnen um Jeſu willen Gutes thun, und uns ihrer ſo annehmen, wie es dem Sinne und der Abſicht Jeſu gemäs iſt. Hier iſt alſo keine Art der Wohlthätigkeit ausgeſchloſſen. Jede Pflege und Wartung, die wir den Kindern verſchaffen; die Vorſorge für ihr weiteres Fortkommen in der Welt; die Bemühungen und Koſten, die wir, ihnen zum Beſten, übernehmen; mit einem Worte: jede Art der Unterſtützung die ſie bedürfen, und die wir ihnen angedeihen laſſen, gehört hieher. Nur dürfen wir nicht vergeſſen, daß wir in Jeſu Namen uns der Kinder annehmen ſollen. Was wir alſo an ihnen thun, muß wirklich aus Liebe, und zwar aus chriſtlicher Liebe geſchehen. Siehe, lieber Chriſt! du weiſts und hörſts hier, wie ſehr deinem Erlöſer dar-

an gelegen iſt, daß man den Kindern Gutes erweiſet. Wenn du das nun thuſt, ſo viel dir Gott dazu Gelegenheit und Kräfte darreicht, weil du gern darin Jeſu gefällig und gehorſam ſeyn willſt; wenn du einem Kinde Wohlthaten erzeigſt, und du wirſt dazu nicht blos allein durch natürliche Triebe, noch weniger aber durch unlautere Abſichten bewogen; wenn deine Liebe eine weiſe, auf das wahre Beſte des Kindes gerichtete Zuneigung iſt; wenn ſie alſo mit der Art und Weiſe übereinſtimmt, wie Jeſus die Kinder liebte: ſo handelſt du in ſeinem Namen. Deine Liebe iſt in der That eine chriſtliche Liebe. — Welche Art von Wohlthätigkeit verdiente aber wol hauptſächlich dieſen Namen? Ohne Zweifel: wenn man für die Seelenwohlfahrt der Kinder ſorgt. Das allgemeine Mittel dazu iſt guter Unterricht und gute Erziehung. Durch jenen ſollen ſie das verſtehen und empfinden lernen, was zu ihrem Heil gehört; durch dieſe müſſen ſie gewöhnt und geübt werden, das, was ſie wiſſen, in Ausübung zu bringen. Wer nun dazu mit Rath und That wirkſam iſt; wer dazu hilft, daß die Kinder wohl unterrichtet und erzogen werden: der hilft dazu, daß ſie in ſeinem Namen aufgenommen werden. Mit dieſer Aufnahme iſt nun eine beſondere Verheiſung verbunden; und was iſt das für eine? Chriſtus ſagt: „Wer ein Kind in meinem Namen aufnimmt, der nimmt mich auf.“ Ihm ſelbſt, ſeiner Perſon nämlich, können wir nicht dienen

nen und helfen. Er, der in der Höhe und im Heiligthum wohnet, bedarf unſerer nicht. Aber er hat uns etwas angewieſen, was eben ſo gut ſeyn ſoll, als wenn wir ihm ſelbſt Wohlthaten erzeigten. Statt ſeiner, weiſet er uns auf die Kinder. „wer ſie aufnimmt," ſpricht er, „nimmt mich auf." Wo iſt wol ein Menſch, der Jeſum kennt, welcher nicht merkte, was für eine herrliche Belohnung mit dieſem Ausdruck verſichert wird. O theurer, gnadenvoller Heiland, was für einen Preis haſt du auf unſre Sorge für die Kinder geſetzt! Hätten wir keinen andern Grund, dich für den großmüthigſten und zärtlichſten Menſchenfreund zu halten, ſo müſte uns dieſe deine Erklärung davon überzeugen. Was bedarf es wol mehr, als einer ſolchen Verheiſung, um die heiſeſten Wünſche und den thätigſten Eifer für das Beſte der Kinder zu entzünden!

Was hätten wir aber wol von der göttlichen Liebe gegen die Kinder zu erwarten, wenn wir ſie im Gegentheil unglücklich machten? Dies iſt das andere, was uns in unſerm Texte vorgehalten wird. Je mehr ihr jemanden liebt, deſto empfindlicher iſts euch, wenn er beleidigt wird, und je ſtrenger ahndet ihrs, wenn ihr dazu berechtigt ſeyd. So urtheilt und handelt der göttliche Richter. Darum heißt es: V. 6. „Wer aber ärgert dieſer geringſten einen die an mich glauben, dem wäre beſſer, daß ein Mühlſtein an ſeinen Hals gehängt, und

er erſäuft würde im Meer, da es am tiefſten iſt.“

Kinder ärgern, heiſt ſie böſe machen, an ihrer Verſchlimmerung Schuld ſeyn. Die Art, wie das geſchehen kann, iſt ſehr mannigfaltig. Sowol unſre Worte als unſre Werke, ſowol das, was wir nicht thun, als was wir thun, kann dieſe Wirkung hervorbringen. Iſt unſer Verhalten überhaupt, und insbeſondere unſer Verhalten gegen die Kinder von der Art, daß ihnen dadurch ſchädliche Meinungen und Geſinnungen eingeflößt werden; iſt unſer Beiſpiel für ſie verführeriſch; behandeln wir ſie ſo verkehrt, daß die vortrefflichen Anlagen, welche der Schöpfer in ſie gelegt, gleichſam verunſtaltet und verdrehet werden; ſind wir ihnen hinderlich, das, was wahr und vor Gott recht iſt, gehörig zu erkennen, zu empfinden und zu üben: ſo ſind wir in allen ſolchen Fällen die Leute, durch welche die Kinder geärgert werden. In den Augen der Welt iſt das nun eine Kleinigkeit; aber nach dem Urtheil Chriſti ein Verbrechen, welches die ſtrengſten Gerichte Gottes nach ſich zieht. „Es wäre demſelben Menſchen beſſer, daß ein Mühlſtein an ſeinen Hals gehängt, und er erſäuft würde im Meer da es am tiefſten iſt.“

O, meine Freunde! achtet doch ja auf die ernſtliche Warnung, die uns hier ertheilt wird. Ohne Zweifel würde es Schaudern und Entſetzen bey euch erregen, wenn ihr ſähet, daß ein Menſch

gleich

gleich den Hunden, mit einem Stein am Halſe ins Waſſer geworfen würde, und ihr würdet euch wol hüten, kein Vergehen euch zu Schulden kommen laſſen, das auf eine ſo fürchterliche Art beſtraft würde. Geſetzt auch, daß ein ſolches Vergehen bisher noch ſo gewöhnlich geweſen und ſehr geringe geachtet wäre, ſo würdet ihr doch von dem Augenblick an, da ihr die Drohung einer ſo ſchmäligen Todesſtrafe vernähmet, ganz anders denken. Was ſagt nun aber der Richter der Welt? Er ſpricht nicht: Ein Menſch, welcher der Jugend ein Aergerniß giebt, ſoll erſäuft werden, er verdient das wenigſtens — nein, er verſichert: es wäre demſelben Menſchen beſſer, wenn es alſo mit ihm käme. Er hätte von Glück zu ſagen, wenn er weiter nichts fürchten dürfte. Aber es ſtünde ihm ein ſo ſchreckliches Schickſal bevor, daß dagegen eine ſchmälige Todesſtrafe nur als ein geringes Uebel anzuſehen ſey.

Denke doch Niemand, daß dies wol eine übertriebene Vorſtellung ſeyn könnte, die etwa nur dazu dienen ſollte, die Leute zu ſchrecken. Nein, ſo drohet der heilige Gott nicht, wie wol ſchwache Aeltern ihren Kindern drohen. Und wie dürfte man von dem ſanftmüthigen, wahrheitsliebenden Jeſu vermuthen, daß er irgend etwas ſchlimmer und gefährlicher vorſtelle, als es wirklich iſt? Gewiß — ſo ſollte wol jeder Vernünftige ſchlieſſen — gewiß muß wol das Aergerniß der Kinder

kein kleiner Fehler, ſondern eine rechte Schandthat in den Augen des gerechten Richters ſeyn. Wehe dem, dem die Liebe ſelbſt ein unausſprechliches Elend verkündigt!

Was muß man wol empfinden, wenn man mit der erwogenen Warnung den Leichtſinn der Welt vergleicht? Was nimmt man wol weniger zu Herzen, als die Folgen, die aus unſerm Verhalten für die eigentliche Beſſerung oder Verſchlimmerung der Kinder entſtehen? Die Kinder ſind uns noch zu unbedeutende Menſchen, als daß wir in unſerm Thun und Laſſen eine beſondere Rückſicht auf ſie nehmen wollten. Dazu haben wir aber alle Urſache, und darauf führt uns Jeſus in dem 10. V., wo es heißt: „Sehet zu, daß ihr nicht jemand von dieſen Kleinen verachtet ꝛc."

Saget ſelbſt, lieben Freunde! nimmt man nicht oft in Gegenwart der Kinder unehrbare Dinge vor? Läßt man nicht faules Geſchwätz vor ihnen hören? Belügt man ſie nicht ohne Bedenken? Machen wir ſie nicht ohne Scheu zu Zeugen unſrer Sünden — und iſt das nicht Verachtung der Kinder? Gegen Perſonen, für die wir einige Achtung haben, pflegen wir doch nicht ſo zu handeln. Auch der roheſte Menſch thut ſich doch einigen Zwang an, wenn er Leute um ſich hat, die bey ihm in Anſehen ſtehn. Ob wir die Kinder verachten, das zeigt ſich ferner in der Art und Weiſe, wie wir ihnen ſelbſt begegnen und unſre Pflichten gegen

gen ſie beobachten. Wer ein Kind unterrichten ſollte und er macht ſich nichts daraus, wie er es unterrichtet; wer ein Kind erziehen ſollte, und nimmt es auf die leichte Schulter, wie ers erzieht; wer wißbegierige Kinder von ſich ſtößt und ſich nicht mit ihnen abgeben mag; wer ihnen nur Furcht, aber keine Liebe und Vertrauen einflößt; wer ſie nur nach Launen und Einfällen behandelt; kurz, wer es als eine Kleinigkeit anſieht, wie er Kinder behandelt, verachtet der ſie nicht? Und warum thut man das? Ey eben darum, weil es noch Kinder ſind; die müſſen ſich das wol gefallen laſſen, und was man ihnen entzieht, was man gegen ſie verſieht, was man ihnen Unrecht thut, das hat alles noch nicht viel zu bedeuten. Unſer Erlöſer iſt andrer Meinung, denn er lehrt uns: „Sehet zu, daß ihr nicht jemand von dieſen Kleinen verachtet; denn ihre Engel ſehen allezeit das Angeſicht meines Vaters im Himmel."

Ohne uns auf eine genaue Unterſuchung dieſer letzten Worte einzulaſſen, wollen wir uns nur das daraus vorſtellen, was gewiß darin liegt, nämlich: Die Kinder ſind ein beſondrer Gegenſtand der Vorſorge und Aufſicht Gottes. Auch die heiligen Bewohner des Himmels ſchämen ſich nicht, den Kindern der Menſchen zu dienen, wenn Gott ſie zu Mittelsperſonen brauchen will, ſeinen Willen

zu vollziehen. Wie thöricht wäre es nun, wenn wir uns dazu gleichſam zu gut hielten? Sind die Kinder gleich noch klein, denen wir Gutes erzeigen; ſo ſind doch deswegen unſre Wohlthaten nicht klein und unbedeutend. Der Dienſt der Kinder, iſt ein Dienſt, den auch Engel gern übernehmen, alſo: ein ſehr ehrenvoller Dienſt. — —

Was ſagen Sie nun zu dem allen, mein lieber Freund? Gewiß glauben Sie, ohne mein Erinnern, daß Sie die erwähnten Ausſprüche Chriſti beſonders angehen. Und wie theuer müſſen ſie Ihnen ſeyn! Denn, könnten Sie wol in der weiten Welt eine größere Ermunterung zu Ihrem Amte finden; könnte es Ihnen wol ehrenvoller und reizender vorgeſtellt werden, als es hier geſchieht? O, ſo behalten Sie doch dieſe Worte Chriſti in unvergeßlichem Andenken, und machen dieſelbe oft zum Gegenſtand Ihrer ſtillen, ernſtlichen Betrachtung. — Sehen Sie! dieſe Gemeinde übergiebt Ihnen einen Theil ihrer Kinder. Es iſt nichts Geringes, was Ihnen die Aeltern anvertrauen: es iſt ihr beſtes Gut auf Erden — es ſind die Lieblinge ihrer Herzen, an deren Wohl und Wehe ſie den innigſten Antheil nehmen. Im Namen aller der Aeltern, die jetzt und künftig Ihnen Kinder zuſchicken, empfehle ich ſie Ihnen zur ſorgfältigen Aufſicht und Geiſtes-Pflege. Laſſen Sie den Wunſch und die Hoffnung der Aeltern erfüllt werden, daß auch durch Ihren Dienſt und Hülfe,

die

die Kinder in den Stand geſetzt werden, ſchon frühzeitig und von zarter Jugend an, die Freude der Aeltern zu ſeyn. Oder möchten Sie wol, daß ein Vater und eine Mutter jemals mit Recht ſagen könnte: „Dieſer Mann hat unſre Erwartung ge- täuſcht; er iſt für unſre Kinder das nicht, was wir dachten, das er ſeyn ſollte; wir haben ſie einem bejahrten ſchwachen Manne genommen, der gerne wollte und nur nicht konnte, und haben ſie einem jüngern, kraftvollern Manne übergeben, der wol könnte, aber nicht will.“ — Nein, nein, mein Lieber! dieſe Seufzer werden Sie gewiß nicht auf ſich haben wollen. Schon um der Menſchen willen, die Ihnen ihre Kinder übergeben, werden Sie Sich dieſelben empfohlen ſeyn laſſen. Aber noch mehr: Dieſe Kinder haben einen ſehr vorneh- men und mächtigen Gönner, deſſen Lieblinge ſie ſind, und der die Verſicherung von ſich hören läßt: Wenn man Kinder in ſeinem Namen aufnähme, ſo ſolle es ſo gut ſeyn, als wenn man ihn ſelbſt auf- nähme. Und wer iſt der, der alſo ſpricht? Es iſt der Herr der Herrlichkeit, der König der Ehren, unſer Herr Jeſus Chriſtus. Der iſts, welcher Ihnen die Kinder empfiehlt. Und wie dürften Sie es vergeſſen, daß eben der erhabne Kinder- freund, der ein ſo mächtiges Fürwort für die Klei- nen einlegt, auch Ihr eigener, größter Freund ſey? Wem anders, als ihm haben Sie es zu ver- danken, daß Sie Gott, als den Vater der Barm-

her-

herzigkeit und den Gott alles Troſtes kennen? Er fordert Sie nun auf, zu beweiſen, wie lieb Sie ihn haben. Er ſpricht auch zu Ihnen, wie dort zu Petro: „Haſt du mich lieb? — ſo weide meine Lämmer.“ Ihre Liebe, Ihre Treue, Ihren Dank gegen ihn will er an der Liebe und Treue abnehmen, die Sie in Bearbeitung ſeiner Lieben beweiſen.

Ein Schullehrer hat demnach in ſeinem Berufe beſondere und häufige Gelegenheiten, es zu beweiſen, was für einen Werth und Einfluß die gedachten Worte des Erlöſers bey ihm haben. Wer in Jeſu Namen die Kinder aufnimmt — oder welches einerley iſt — wer mit religiöſen Geſinnungen, mit einer chriſtlichen nach Chriſto gebildeten Liebe ſich ihrer annimmt; wie ganz anders wird der handlen, als jener, bey dem ſolche Grundſätze und Geſinnungen nicht zum Grunde liegen! Ohne Zweifel ſind ſie das beſte Gegengewicht gegen die Verſuchungen, denen ein Schullehrer ausgeſetzt iſt, von den ich noch ein paar Worte reden will. Ich meine hier nicht ſowol jene Verſuchungen zu einem eigentlich ärgerlichen Lebenswandel, und grober Verletzung der Berufspflichten. Denn wie weit müßte ſich der vergeſſen können, der ſich davon hinreißen ließe! Aber es giebt feinere Scheingründe, welche die wahre Treue und Gewiſſenhaftigkeit bey Ausrichtung der Amtsgeſchäfte ſchwächen können. Davor iſt keiner ganz ſicher, und

und auch Sie, mein Werther! haben Urſache, ſich dagegen zu wafnen.

1) Sie unterrichten künftig Kinder — der Landleute. Dieſer Umſtand müſſe ja bey Ihnen keinen geringen Begriff von Ihrer Verpflichtung veranlaſſen. Denn dieſe Kinder ſind ja Jeſu ſo theuer, und haben eben den Anſpruch auf die von ihm erworbene Glückſeligkeit, in dem Reiche der Wahrheit und Tugend, als die Kinder der Allervornehmſten.

2) Sie bekommen nur die Kleinern und Jüngern von unſern Kindern. Wer aber einen guten Baum haben will, darf das Reis nicht vernachläßigen. Wie viel kömmt auf die erſte Bildung und Richtung unſrer Kräfte an, und wie ſehr wird dadurch alle fernere Bearbeitung erleichtert, oder erſchwert? Verachten Sie alſo dieſe Kleinen nicht, und erwegen Sie, daß auch von ihnen das gilt, was der Heiland in dem heutigen Evangelio ſagt. Suchen Sie ſtets die Vorſtellung von ſich abzuhalten, daß die Mühe, welche man ſich um kleine Kinder giebt, nicht ſo viel werth ſey, als die Bearbeitung der Größern. Wenn Ihre Zöglinge Luſt zum Lernen bekommen; wenn ſie ihren Verſtand brauchen und aufmerken lernen; wenn ſie Sprachkenntniß erlangen; wenn ſie freimüthig, offen und doch dabey ſittſam werden; wenn ihre ſinnlichen Empfindungen veredelt, und Tugendgefühle in ihnen erweckt werden; wenn ſie ſich zur Ordnung und

Rein-

Reinlichkeit gewöhnen — o dann haben ſie auf die ganze Lebenszeit, und für die nachfolgenden Anweiſungen unausſprechlich viel gewonnen: und dies zu bewirken, iſt warlich! keine geringe Kunſt, und folglich kein geringes Verdienſt.

3) Unter Ihren Schulkindern werden Sie auch einfältige, unartige, ja auch wol zuweilen bösartige finden. Dies kann Ihnen Ihre Berufsarbeit ſehr verleiden. Hätte mans mit lauter klugen, gutartigen Kindern zu thun, ſo wäre das Unterrichten eine Luſt; aber ſo wäre auch das Verdienſt geringer. Denn eben darin zeigt ſich ein Hauptmerkmal von der Treue eines Lehrers, daß er ſich hauptſächlich, aller Unannehmlichkeit ungeachtet, mit denen beſchäftigt, die es am mehrſten bedürfen. Ach darum bitte ich Sie! das ſchwache in der Heerde, das tragen Sie auf Ihren Armen, das kranke, das matte Schäflein warten Sie mit beſonderm Fleiß. Welche doppelte Freude wird es alsdann für Sie ſeyn, wenn Ihnen Ihre Sorgfalt gelingt!

4) Aber freilich können Sie nicht darauf rechnen, daß es Ihnen immer — wenigſtens ſogleich gelingen ſoll. Es geht nicht alles in der Welt, wie mans wünſcht; auch bey dem Fleiß im Guten ſieht man ſich oft gehindert und aufgehalten. Manchesmal ſcheint es gar, als wenn man ganz umſonſt arbeitete. Das ſind traurige, niederſchlagende Erfahrungen. Sollten Sie dergleichen auch gewahr werden, ſo laſſen Sie Sich nicht

dün-

dünken, als widerführe Ihnen etwas Seltſames. Werfen Sie denn ja das Vertrauen und den Muth nicht weg. Hat irgend jemand Urſach mit Gedult in guten Werken zu trachten nach dem ewigen Leben, ſo hats ein Lehrer.

5) Ohne Zweifel wünſchen Sie auch wol die Gewogenheit und Achtung derer zu genießen, mit denen Sie nun hier in Verbindung und Bekanntſchaft kommen. Der Wunſch iſt ſehr rechtmäßig. Soll er aber nicht zur Unzufriedenheit gereichen und nachtheilig werden, ſo müſſen wir dabey folgende Regeln beobachten: Zuvörderſt muß man nach Pauli Rath mäßig von ſich halten, und nicht verlangen, daß jemand höher von uns halte, als er an uns ſieht und hört. Alsdenn muß man nie eine allgemeine Gunſt weder erſchleichen noch erzwingen wollen; ſondern nur ſo handeln, daß man die Achtung der Verſtändigen verdiene, und in dieſer Abſicht ja nicht vergeſſen, mit Einſicht und Geſchicklichkeit gute Geſinnungen und gute Sitten zu verbinden. Ohne gute Geſinnungen wird man bey aller Klugheit verhaßt, und ohne gute Sitten wird man widrig und unangenehm. Wenn man nun bey einem anſtändigen, rechtſchaffnen und klugen Betragen dennoch die Achtung und Liebe gewiſſer Menſchen nicht erhalten kann; wenn man dennoch hämiſch beurtheilt wird; wenn alles Gute, was wir an uns haben; aller Nutzen, den wir durch eine fleißige, kluge und redliche Amtsführung ſtiften,

nicht geachtet wird; ſobald wir etwas wirklich, oder nur der Meinung nach verſehen — was müſſen wir in ſolchen Fällen thun? Uns darin finden lernen. Der Beifall der Kenner und noch mehr der Beifall Gottes, hält uns ſchadlos. O, Sie glauben nicht, wie nöthig es für einen angehenden Lehrer iſt, dieſe Weisheits-Regeln vor Augen zu haben.

6) Endlich, mein Lieber! muß ich noch dies erwähnen. Sie haben Ihren Dienſt hier für eine geringe Belohnung übernommen. Sollte Ihnen wol nicht einmal der Gedanke einfallen: „Für das Wenige, was du hier kriegſt, magſt du leicht genug thun," und ſollten wol ſolche Gedanken nicht nachtheilige Folgen auf Ihr Amt haben? Wodurch wollen Sie wol einer ſolchen Verſuchung den Zugang zu Ihrem Herzen wehren? Einigermaßen könnten Sie es ſchon dadurch, wenn Sie Sich an Ihre eigene freiwillige Entſchließung erinnern. — Beſonders aber wird die Vorſtellung eine ſtärkende Kraft an Ihrer Seele beweiſen, die ſich auf die erwogenen Worte Chriſti gründet, wodurch Sie verſichert werden: daß ein gewiſſenhafter Lehrer ein Diener Chriſti, und zu der Hoffnung Davids berechtigt iſt: „Herr, du belohneſt die wohl, die deinem Namen dienen." Aber „willſt du Gott dienen, ſo laß dirs einen Ernſt ſeyn. — Wer ein Amt hat der warte ſeines Amts. — Seyd nicht trä-

ge, was ihr thun ſollt." — Das ſind heilige Vorſchriften der Religion und des Gewiſſens, die man nicht aus den Augen ſetzen darf, wenn man nicht zugleich alle Hoffnung zu dem herrlichſten Lohn aufgeben will. Nur dann, wenn wir mit Fleiß thun, was uns zu thun gebührt; wenn wir mit wirklichem Ernſt und Anſtrengung das Gute auf eine gute Art verrichten; wenn es uns nicht blos um die äußern Vortheile unſers Standes zu thun iſt, ſondern wenn wir vornehmlich den Nutzen, der dadurch geſtiftet werden ſoll, ins Auge faſſen: nur dann ſind wir berechtigt uns einer vergeltenden, ſegnenden Vorſehung zu tröſten. Dieſe Verſicherung hat uns der Sohn Gottes hinterlaſſen: „Trachtet am erſten nach dem Reiche Gottes und nach ſeiner Gerechtigkeit, ſo wird euch das übrige alles zufallen." Was alſo Ihr zeitliches Auskommen betrift, ſo halten Sie Sich an dieſe Zuſage, und ihre Bedingung. Glauben Sie, daß Ihnen mit der Zeit eine Verbeſſerung Ihrer Einkünfte nöthig ſeyn dürfte, ſo ſehen Sie nur dahin, daß Sie dieſe Verbeſſerung verdienen, und dann ſeyn Sie unbekümmert. Haben Sie Geſchick und Kräfte, außer Ihren Berufsarbeiten, ſich durch anderweitige anſtändige Geſchäffte erlaubte Vortheile zu verſchaffen, ſo thun Sie wohl daran. Nützliche Thätigkeit, iſt beſſer, als Langeweile, Müßiggang und leerer Zeitvertreib. Aber, alles andre lieber ſeyn wollen, als das, was man

man eigentlich ſeyn ſoll; Arbeiten übernehmen, unter deñen die eigentlich pflichtmäßigen Geſchäffte leiden; ſo ſich zerſtreuen, ſich beſchäftigen, daß man dadurch Zeit, Luſt, Munterkeit und Geſchick zu den Berufspflichten verliert: — das iſt nicht tugendhafter Fleiß; das iſt Unordnung, Unzufriedenheit mit unſerm Stande, Ekel und Unbehaglichkeit an unſern Pflichten; — das iſt mit einem Wort — Sünde.

Wie viel könnte und müßte ich wol hier noch hinzufügen, wenn ich nicht glaubte, daß Ihre eigene Kenntniß und Gewiſſenhaftigkeit Ihnen das ſagen und weiter ausführen würde, was ich hier gar nicht, oder nur kürzlich, berühre. Sie ſind bisher in einer beſondern vortrefflichen Anſtalt zu Ihrem Amte vorbereitet. Sie haben rühmliche Zeugniſſe Ihres bisher bewieſenen Fleißes und Wohlverhaltens. Das iſt uns nun ſehr ſchätzbar, und wir freuen uns mit Recht darüber. Aber eben das berechtigt uns auch zu beſondern Hoffnungen. Wer es weiß, was zu einer wirklich guten Anführung der Kinder gehört, der wird gewiß auch in ſeinem Amte ſich immer mehr zu vervollkommnen ſuchen, und ſich nie durch Eigendünkel verleiten laſſen, guten Rath und Belehrung, nebſt eigenen, fortgeſetzten Fleiß, fahren zu laſſen. Nur diejenigen, welche blos die Oberfläche ihrer Pflichten ſehen, pflegen am erſten von ſich zu glauben, daß ſie ſchon alles gut genug verſtünden, und daß man bey dem Antritt

Digitized by Google

tritt eines öffentlichen Lehramts ausgelernt habe. Der wahre Weiſe denkt ganz anders. Dieſer betrachtet ſeine öffentliche Geſchäffte nur als einen Theil ſeiner Arbeiten, und er ſucht daher im Stillen durch Vorbereitung, Nachdenken und Nachleſen, durch Umgang mit Erfahrnen, und durch Folgſamkeit gegen belehrenden Rath, ſeinen eigenen Verſtand und ſein Herz immer mehr auszubilden. Das ſind nun freilich Arbeiten, welche die Welt am wenigſten bemerkt und achtet. Aber Schade dafür! Hat man doch dabey den beruhigenden Troſt in ſich ſelbſt: „Ich leſe, denke, höre, bete, und benutze meinen Umgang für meinen Beruf.“ Glauben Sie alſo ja nicht, daß es etwas Erniedrigendes für Sie ſey, wenn ich Sie zum Schluß ermahne, daß Sie doch ja auch in Ihrem Amte nicht aufhören mögen, jedes Hülfsmittel, jede Ermunterung und günſtige Gelegenheit zum Wachsthum im Guten redlich zu benutzen.

O, laſſen Sie Sich nur den großen Zweck Ihres Berufs, und die Worte Chriſti darüber in dem heutigen Evangelio beſtändig gegenwärtig ſeyn. Bey dem Anfange Ihres Amts, und bey der Fortſetzung deſſelben, machen Sie den Grundſatz Pauli auch zu dem Ihrigen: Ich übe mich zu haben ein gut Gewiſſen, beides gegen Gott und gegen die Menſchen. Dies iſt das Weſentliche der Treue, welche Sie beweiſen müſſen. Dieſe Treue iſts, wozu ich Sie, nach Befehl der Landesherrſchaft, auf-

 fordere

fordere und verpflichte. Dieſe Treue iſts, wozu Sie Sich nun durch Ihr Jawort und Handſchlag öffentlich verbindlich machen. Sind Sie alſo entſchloſſen, Sich als einen treuen und gewiſſenhaften Schullehrer zu beweiſen, ſo verſichern Sie ſolches durch ein lautes Jawort, und geben mir die Hand darauf. — — —

Nun ſo ſeyn und bleiben Sie das, was Sie zu ſeyn und zu bleiben verſprochen haben. Ich verſichere Ihnen dabey den Schutz der Obrigkeit, unſere Liebe, nebſt jeder möglichen und billigen Unterſtützung; beſonders aber die Hülfe und Gnade Gottes in Chriſto Jeſu unſerm Herrn. Wenn er einſt kommen wird, der große Erzhirte ſeiner Schafe und Lämmer, Sie von Ihrem Dienſte abzufordern, ſo wird er auch Ihnen zurufen: Ey, du frommer und getreuer Knecht, du haſt die kleinen Kinder in meinem Namen aufgenommen, und du haſt alſo mich aufgenommen; du biſt über wenig getreu geweſen, nun will ich dich über viel ſetzen. Gehe ein zu deines Herrn Freude. — —

Mit dieſen ſchönen Gedanken erfüllt, möchte ich nun wol meine Rede beſchlieſen, wenn ich es nicht für nöthig hielte, mich noch mit Wenigem an die Glieder meiner lieben Gemeinde zu wenden. Nimmt ein Lehrer wichtige Pflichten auf ſich; muß er dieſelben bey dem Antritt ſeines Amts in Erwägung ziehen, und hernach ſtets vor Augen behalten;

hat

hat er desfalls Rechenſchaft abzulegen, und Lohn oder Strafe zu erwarten: ſo findet das alles auch bey einer Gemeinde ſtatt, in Anſehung des Verhaltens gegen ihren Lehrer. Ob ich nun gleich jetzt nicht mehr ausführlich von dieſer Wahrheit reden kann, ſo muß ich euch doch wenigſtens mit einigen Worten darauf aufmerkſam machen. Das erſte, was Gemeinden einem Schullehrer ſchuldig ſind, iſt die Sorge für ſeinen Unterhalt. Gegen den jetzt eingeführten jungen Mann habt ihr damit einen rühmlichen Anfang gemacht, und eure Zuneigung dadurch bewieſen, daß ihr, ſo viel es euch die Umſtände erlaubten, zu ſeinem Auskommen und Bequemlichkeit behülflich geweſen ſeyd, ſo wie ihr euch denn auch zu fernerer Unterſtützung bereitwillig finden laßt. So iſts recht, meine Lieben! und ſo hoffe ich, daß ihr in dieſen guten Geſinnungen fortfahren werdet. Nur kommt es nicht blos darauf an, was man einem Lehrer giebt, ſondern überhaupt auf die ganze Begegnung, und auf ein ſolches Verhalten, woraus er ſehen kann, daß er einer Gemeinde lieb und werth ſey. Gewiß, es iſt nichts Geringes, ob wir jemanden die verdiente Achtung beweiſen, denn das erfordert nicht allein der Wohlſtand, ſondern auch die Menſchenliebe, und ſelbſt die Gerechtigkeit. Durch die Verletzung dieſer Pflicht kränken und ſchaden wir eben ſo ſehr, ja oft noch mehr, als durch Entziehung der ſchuldigen Gebühren. Was nun einen Schulmann betrifft, ſo ſeht ihr von ſelbſt ein, daß

die Kinder ihn nicht verächtlich und grob begegnen dürfen; denn was wollte da heraus kommen? Aber richten ſich die Kinder nicht nach den Beiſpielen, die ihnen gegeben werden? Halten ſie nicht diejenigen werth, die ihren Eltern werth ſind? Bekommen ſie im Gegentheil nicht eine ſchlechte Meinung von denen, die ſie in ihren Häuſern ſchlecht beurtheilen hören und behandeln ſehen. Iſt denn etwa ein Kind, ſo lange es noch in die Schule geht, aus Furcht beſcheiden, ſo ſetzt es doch dieſe Beſcheidenheit bey Seite, ſobald es der Schulzucht nicht mehr unterworfen iſt. Wenn alſo Erwachſene ſich ungezogener Ausdrücke gegen einen Lehrer bedienen, oder doch wenigſtens in einem ſolchen Tone von ihm reden, den man nicht annimmt, wenn man von Perſonen ſpricht, die man hochſchätzt: ſo kann dies keinen andern als ſchädlichen Einfluß auf die Kinder haben. Uebrigens wird doch auch wol kein billiger Menſch ſich zur Verachtung eines Schullehrers darum für berechtigt halten, weil er etwa an ihm gewiſſe Fehler und Mängel wahrzunehmen glaubt. Denn einmal wird ihm doch dabey ſogleich die Frage einfallen müſſen: „irrſt du dich wol nicht?" und geſetzt, daß dies nicht wäre, ſo wird er zu bedenken haben, daß auch der Lehrer ein Menſch iſt, von dem man keine übermenſchliche Vollkommenheit erwarten kann, und daß ſelbſt der Herr mit ſeinen Knechten zufrieden iſt, wenn ſie nur treu erfunden werden. Bey den wirklichen oder vermeinten Verſehen eines Schulmanns, bleibt

es

es immer eine ungeſchickte Art des Benehmens, wenn ihm da jemand ſogleich das Haus ſtürmt, und unbeſcheiden zur Rede ſetzt: da man in ſolchen Fällen auf eine geſittete Art ſich mit ihm unterreden, oder aber nur da ſeine Beſchwerden anbringen ſollte, wo man darüber zu urtheilen im Stande und berechtigt iſt.

"Erkennet denn alſo, die an euch arbeiten, und habt ſie deſto lieber um ihres Amts willen.

Arbeitet ein Schulmann nicht an euch ſelbſt, ſo arbeitet er doch an euren Kindern, und ſein Amt iſt, ſie ſo zu bilden, daß ihr Freude an ihnen erleben könnt. Auch ein fruchtbarer Acker trägt Unkraut, wenn man ihn nicht ordentlich beartet: eben ſo verwildert ein Kind bey den beſten Anlagen, wenn ſein Verſtand und Herz nicht gehörig bearbeitet wird. Iſt euch nun ein Menſch lieb, der euch in eurem Ackerbau zu Hülfe kömmt, wie viel ſchätzbarer muß euch denn ein Mann ſeyn, der euch beiſteht, eure Kinder weiſe, gut und glücklich zu machen.

Nun ſollte ich euch noch wol ermahnen, eure Kinder fleißig zur Schule zu ſchicken. Aber ich denke, daß ich das nicht nöthig habe, und daß ihr darin eben die Sorgfalt beweiſen werdet, die ihr bisher auf eine ſo rühmliche Art an den Tag gelegt habt. Eben ſo habe ich das gute Zutrauen zu euch, daß ihr bereitwillig ſeyd, die beiden, für die kleine Schule einzuführenden Lehrbücher, anzuſchaffen. Das eine iſt: das ſogenannte kleine Schulbuch.

Das andere: des Herrn von Rochow Kinderfreund. Beides Bücher, die ſchon unter euch bekannt und beliebt ſind, und die es noch mehr zu ſeyn verdienen. Wenn Kinder einen eigentlichen Religionsunterricht gehörig benutzen ſollen, ſo müſſen ſie erſt aufmerken, und ihren Verſtand brauchen lernen. Die Anleitung zum vernünftigen Denken iſt ſo nothwendig als die Leſeübung. Nun aber müſſen Kinder erſt bey ſinnlichen und leichten Dingen ihren Verſtand üben, ehe ſie ihn zur Einſicht höherer Wahrheiten anwenden können. Wenn alſo der Unterricht der kleinern Kinder auf dieſen Grundſatz gebauet wird, ſo laßt euch das lieb ſeyn. Die guten Folgen davon, werden denn bald in der Erfahrung ſichtbar werden.

Jedoch, was hielfen euch die beſten Schulanſtalten, wenn ihr auf der einen Seite wieder verderben wolltet, was auf der andern gut gemacht wird. O, ihr Eltern! ich weiß wol, daß ihr eure Kinder nicht mit Fleiß albern und böſe machen wollt! Aber denkt nur: können ſie nicht eben ſo gut ſterben, wenn man ſie aus Unverſtand und Gedankenloſigkeit in einen Abgrund ſtürzt, als wenn man es abſichtlich thut? Und iſt denn eine ſolche Gedankenloſigkeit nicht ſtrafbar genug, wenn man oft davor gewarnt, und auf die Folgen aufmerkſam gemacht worden iſt? Wofern ihr ſelbſt, leichtſinniger Weiſe, einen gefährlichen Weg wandelt, ſo ſteht nichts anders zu vermuthen, als daß eure Kinder euch folgen,

und

und ſich an den Zuruf der Lehrer nicht kehren werden. Und wenn ihr euch nicht die Geſchicklichkeit erwerben, und die Sorgfalt beweiſen wollt, die eine gute Erziehung erfordert, ſo ſeyd ihr ſelbſt diejenigen, die den guten Wirkungen des Schulunterrichts im Wege ſtehn. Ich bitte und ermahne euch alſo aufs dringendſte, die Anweiſungen zu befolgen, die ich euch ſonſt zu einer vernünftigen und chriſtlichen Erziehung gegeben habe.

Thut es doch, ihr lieben Eltern! es iſt ja die gröſte Liebe, die ihr euren Kindern beweiſen könnt. Ihr aber, erwachſene Söhne und Töchter! möchtet ihr wol einem kleinen Kinde zur Luſt die Augen ausſchlagen? Das werdet ihr nimmermehr thun. Aber in der That würdet ihr noch grauſamer handeln, wenn ihr aus Scherz, und gleichſam zum Zeitvertreibe, ſeinen Verſtand verderben, und ſein Herz vergiften wolltet. Laßt doch um Gottes Willen eine ſolche Sünde euch nicht zu Schulden kommen. Strebet vielmehr nach dem großen Segen, den ihr dadurch erhalten könnt, wenn auch durch euer Beiſpiel junge Kinder Ermunterung zum Wohlverhalten finden. Nichts iſts liebenswürdiger, als eine geſittete, tugendhafte und hoffnungsvolle Jugend. Glückliche Gemeinde, die eine ſolche Jugend zu haben, ſich angelegen ſeyn läßt!

O Allgütiger! mache uns ſo glücklich, durch deine alles vermögende Gnade. Segne Lehrer und Lernende; Aeltern und Kinder. Mache Kirche

und

und Schulen zu Pflanzſtädten der Gerechtigkeit, und unſer Dorf zu einem Orte, wo deine Ehre wohne, und die Zahl der Wohldenkenden, zu allem guten Werk geſchickten Menſchen, immer mehr vergrößert werde. Amen.

II.

Wie könnte man Kindern das Lernen und Schulgehen zur Freude machen?

Fortſetzung.

Ich kehre von einem ſo langen Abſtecher von meinem Wege, jetzt auf denſelben zurück, und denke mich nun nicht wieder ſo weit davon zu verlieren, und ihn nun ſo kürzer zurück zu legen.

Die dritte Regel, zur Beantwortung obiger Aufgabe, welche mit der vorigen nahe verwandt, und deren Befolgung durch die der erſten Regel wenigſtens erleichtert wird, iſt die: Gewöhne dich überall zu einer liebreichen, ſanften Behandlung deiner Kleinen.

Dazu wird dir der Gedanke gut thun: denke dich immer recht lebhaft in dem Verhältnis eines Vaters gegen deine Kinder. So liebe ſie; ſo gewinne ihr Zutrauen; ſo unterrede dich mit ihnen; ſo ermahne; ſo beſtrafe ſie. Ein ſanftes, Zutrauen erweckendes, und Herzen gewinnendes Weſen, iſt keinem nöthiger, als

als dem Prediger und Schullehrer. Hat er es; — ſo erſetzt es ſelbſt viele andere, ihm mangelnde Lehrgeſchicklichkeiten. Fehlt es ihm, — ſo wird er ſeinen beſten Lehren und ſchönſtem Unterrichte nicht immer die gewünſchte Wirkſamkeit auf die Herzen der Kinder geben können. Hier muß ſelbſt Fleis und ernſtliches Bemühen das erſetzen, was die Natur verſagt hat, wenn man gehörig nutzen will. Wie manchem vortrefflichen und geſchickten Schullehrer fehlt nichts, als das eine — wie ſoll ichs gleich nennen? ich möchte ſagen: der ſanfte Johannes-Jüngerſinn! und er würde bey demſelben doppelt und dreifach der nützliche Schulmann ſeyn.

Ein, auch bey guter, beſter Meinung uns eigene Rauhigkeit und Aeuſſeres, bey Vergehungen auffahrendes Weſen, ſchreckt immer ab, und verhindert Zutrauen und kindlichen Frohſinn bey den Kleinen, die durch Freundlichkeit und ſanfte Güte angezogen und behandelt ſeyn wollen. Von Schimpfen, Poltern, Toben und Schlägen, will ich nicht einmal ſagen! Fort damit aus jeder Schule, die auf den Namen einer guten Schule Anſpruch machen will. Es iſt des Schullehrers ſo unwürdig, als es für die Verſchlimmerung der Kinder von ſichern und traurigen Folgen, und das wirkſamſte Mittel iſt, den letzten alle Luſt zu Schul und Unterricht recht herzlich zu verleiden. Möchten ſich doch meine Leſer hier an das Beiſpiel Baſedows erinnern, und was darüber im Schulfreund erzählt ward: wie eben das

ſanf-

ſanfte und alle Kinderherzen feſſelnde Betragen des Mannes, dem ſonſt die Natur ein etwas abſchreckendes Anſehen für Kinder gegeben hatte, ihn zu dem nützlichſten Mann machte, der er war, und an dem die Kinder, troz ſeiner ſchwarzen, dicken Augenbraunen, ſo ganz hiengen!

Vierte Regel: Beſchäftige die Kinder nicht zu lange mit Einerley, ſondern ſuche alle Mittel und Künſte anzuwenden, ſo viel als möglich Mannichfaltigkeit und Abwechſelung in deinen Unterricht zu bringen; zumal wenn die grauſame Gewohnheit es will, daß deine Kinder mehrere Stunden lang hinter einander in deiner Schule da ſitzen müſſen.

Thuſt du das nicht, kannſt du es nicht: ſo rechne darauf, daß deinen Kindern das Schulgehen nie Freude, ſondern für ihre jungen lebhaften Seelen Marter ſeyn wird. Keine im Aufmerken und Nachdenken Ungeübte — am wenigſten aber Kinderſeelen, können eine lange Beſchäfftigung mit einer und derſelben Sache, am allerwenigſten aber wenn ſie Anſtrengung erfordert, aushalten. Sie ermüden, und das Gefühl muß es jedem Schullehrer, der beobachten kann, ſagen, wenn es genug ſey.

Es wird alſo allerdings Bedachtſamkeit und eine nicht geringe Kenntniß dazu erfordert, einen geſchickten Lektionsplan zu erſinnen, wo die Lehrbe-

ſchäf-

ſchäftigungen ſo geordnet ſind, daß ſie, ſtatt zu er- müden und Ekel zu verurſachen, mehr noch die Auf- merkſamkeit wecken und die Lernbegierde reizen. *) Kann der Schullehrer ihn nicht ſelbſt machen: ſo müßte ſein Prediger oder Schulaufſeher ihm mit Rath und That dazu an die Hand gehen können. Wie alle frohe Laune der gern froh ſeyn wollenden Kinder, und auch alle — ich möchte ſagen — Spann- kraft der Seele erſchlaffend und tödtend iſt es, wenn da eine Glockenſtunde buchſtabirt, eine Stunde hin- ter einander geleſen wird u. ſ. w.! Ich möchte faſt ſagen, daß es ein ganz phlegmatiſches, oder Seel- und Leibeskrankes Kind ſeyn müßte, das da nicht jähnen und das Ende der Schule ſehnlichſt herbei- wünſchen ſollte. Man komme nur nicht immer hier ſogleich mit dem alten Geſchrey dazwiſchen: daß ſo die Kinder nicht an ausdaurende Seßhaftig- keit und anhaltende Beſchäftigung gewöhnt wür- den! Die erſte von Kindern zu verlangen, zeigt von Unkenntniß der Kinderſeelen und Kinderkörper, und die letzte, die ich ſo nöthig als einer halte, gehört fürs Jünglingsalter und für diejenigen, die ſich an- haltenden Geiſtesbeſchäftigungen künftig widmen wollen. Aber auch dieſe zu früh dazu angehal- ten — heißt: ſie früh an Seel und Leib zu Inva- liden

*) Vielleicht daß wir in der Folge eben einen ſol- chen Lektionsplan liefern, der wirklich realiſirt iſt, oder es doch werden kann.

d. Vf.

liden machen. Wie viel wäre hier noch zu wünſchen übrig! Wie wünſchenswerth auch der Vorſchlag, daß die Seelenbeſchäftigung der Kinder mit kleinen körperlichen Beſchäftigungen, welche die Kräfte wieder wecken und ſtärken würden, abwechſeln möchte! Daß bey jeder Schule ein grüner Platz oder Garten ſeyn möchte, wo die Kinder nach halben oder wenigſtens ganzen Stunden Unterricht, ein Viertelſtündchen unter Aufſicht wieder herumſpringen, ſpielen, und mit der reinen Luft auch neue Luſt und Munterkeit einathmen könnten! Freilich ſehe ich wol, was unvernünftige Aeltern dazu ſagen würden! Aber warlich auch nur unvernünftige, die ihre Kinder alſo auch ſelten vernünftig lieben können. — Bey der Abwechſelung des Unterrichts ſelbſt wäre denn das im Allgemeinen Regel: daß auf Beſchäftigung, die mehr Anſtrengung des Verſtandes erfordert, allemal eine angenehme und leichtere folgen müßte! Es iſt hier der Ort nicht, die mancherley Uebungen und Lehrarten zu erzählen, die da angewandt werden könnten. Unter den Ermunterungen der Kinder, wovon ich hernach reden werde, wird noch Manches hierher gehörige vorkommen.

Fünfte Regel: Lehre die Kinder Nichts, ohne ihnen, ſo viel ſie davon für jetzt faſſen können, allemal den Nutzen davon zu zeigen.

Es liegt in der menſchlichen Seele: daß man nur das mit Wohlgefallen thut, und mit Freuden annimmt, wovon man den Nutzen einſehen gelernt hat. Man ſage ihnen alſo, wozu und wie ſie dies, und unter welchen Umſtänden ſie es brauchen können; ſo werden ſie Freude daran haben, es aufmerkſamer hören, begieriger auffaſſen und feſter behalten. Man wende dies aufs Schreiben, aufs Rechnen, auf Natur- Länder- Kenntniſſe u. ſ. w. an, und zeige ihnen recht fühlbar die Fälle, durch geſchickte Erzählungen, wo es Vortheil ſtiftet das zu wiſſen, und ſchon oft Schaden gebracht hat, es nicht zu wiſſen. Es iſt dem Menſchen ſehr eigen, daß er nichts gern umſonſt lernen will. Auf dieſe Weiſe denk ich, würden die Kinder die Schule und den Unterricht in derſelben ſelbſt gar bald als Wohlthat anſehen lernen, und vielleicht die Aeltern ſogar, die über ſo manche Art des Unterrichts ſehr unrichtig denken, und ihn für Poſſen oder doch für unnützlich halten, mit der Zeit gar durch ihre Kinder gebeſſert werden. Ueberhaupt aber iſt es, dünkt mich, ein großer Grundſatz, worüber ſich viel ſagen und noch mehr davon erwarten ließe: daß die Aeltern nach gerade durch die Kinder zu beſſern wären! Mir ſcheint er der richtigſte, und das Mittel zu ſeyn, vielen Uebelſtänden aufs wirkſamſte abzuhelfen, und viel Gutes mit der Zeit zu ſtiften und zu veranlaſſen.

Die ſechſte Regel folgt aus der vorigen, an welche ſie ſich ſehr eng und natürlich anſchließt: Lehre die Kinder nichts, was ſie nicht verſtehen können, oder was du ihnen für ihr Alter noch nicht verſtändlich machen kannſt.

Hier liegt große Weisheit für den Schullehrer! Auch dieſe Regel iſt ganz auf Kenntniß der menſchlichen Seele gegründet. Wie kann ich an etwas Vergnügen finden, und es mit Freuden lernen, wobey ich mir nichts denken und das ich nicht verſtehen kann? Und ſonach würde freilich Luthers Katechismus wol zunächſt für einfältige Pfarrherren aber nicht für einfältige Kinder gehören! wenigſtens wird eine ſehr mühſame Erklärung dabey allemal nöthig ſeyn; weil die bloßen auswendiggelernten Worte nichts helfen können. Was Kinder mit Freuden lernen ſollen, muß durch Vorkenntniſſe vorbereitet ſeyn. Man muß mit ihnen über Dinge reden, die ihnen bekannt ſind, und an ſolche den Unterricht über ihnen noch unbekannte anzuknüpfen wiſſen, d. h. wie die Gelehrten es nennen, ex conceſſis, mit ihnen diſputiren, und darin iſt wahre Lehrweisheit! Wer ſie nicht hat, kann ſich einbilden, daß er ein gar guter Schulmann ſey; kann wirklich ſehr nützliche Sachen lehren — die aber nur leider! für die Kinder nicht nützlicher ſind, als wenn er ihnen hebräiſche Vokabeln vorſagte. Aber nichts kann die Kinder mehr

froh

froh erhalten, und ihnen Luſt zur Schule beibringen, als wenn der Lehrer ihnen alles deutlich und verſtändlich machen kann, weil die Sachen entweder ſo ſind, daß ſie von ihnen verſtanden werden können, oder weil die Lehrart ſo iſt, daß ſie ihnen verſtändlich werden müſſen. Das führt aber unmittelbar zu der Siebenten Regel: Suche deswegen ihren Verſtand frühzeitig zu wecken, zu beſchäftigen, und hange ja nicht am Maſchinen - artigen Auswendiglernenlaſſen.

Das Faſſen ins Gedächtniß findet ſich von ſelbſt, wenn die Kinder erſt etwas ihrem Verſtande eigen gemacht haben; nur mit dem Unterſchied, daß ſie das, blos mit dem Gedächtniß gefaßte, wobey ſie nichts denken, bald wieder verlieren; das mit dem Verſtande begriffene aber veſte bleibet! Nur leichte, ihnen vorher erklärte, kurze Denkſprüche, ein Liedervers und dergleichen, müſſen, wenn er erſt ganz verſtanden iſt, von ihnen höchſtens auswendig gelernt werden. Umgekehrt; heißt im eigentlichſten Verſtande: die Pferde hinter den Wagen geſpannt. Alſo ſey es veſter Grundſatz: nichts müſſe gelehrt werden, was die Kinder nicht auch zugleich verſtehen lernen. Und da mag der nutzenwollende Schullehrer dann ja nicht vergeſſen, ſich immer in die begriffleeren Kinderſeelen hineinzudenken, damit er nicht in der Meinung ſtehe, daß dies und jenes

ja verſtändlich genug ſey, weil es ihm vielleicht das iſt.

Eigentlich ſollte denn freilich der ganze Schulunterricht Verſtandesübung ſeyn. Ihn dazu zu machen, findet ſich allenthalben, und ſelbſt ſchon beim Buchſtabiren Gelegenheit, und dies iſt nun ein Mittel zugleich den Kindern das Lernen, auch der trockenſten Sachen, angenehm zu machen. Alſo wenn Apfel, Baum, Eiſen, Holz, Korn, Regen, Sonne buchſtabirt wird: ſollte ſich nicht da ſchon viel, das den Kindern Freude macht, ſagen laſſen? Und ſollte es nicht zur Erweckung der Aufmerkſamkeit und Lernluſt beſſer ſeyn, dann und wann bey einem ſolchem Worte inne zu halten, das eine Sache bezeichnet, von der die Kinder ſchon Vieles oder doch Manches wiſſen! Wie viel Fragen laſſen ſich da thun, z. E. Kind, kennſt du wol einen Baum? was für einen? was wächſt auf dem Baume? darfſt du, was auf allen Bäumen wächſt, wol abreißen? z. E. in des Nachbars Garten? und warum nicht? Zeige mir einmal was von Eiſen hier in der Stube? Recht! der Ofen! die Thürklinge oder der Drücker! der Nagel! das Meſſer! — wer macht ſo was von Eiſen? ſo und ſo laſſen ſich hundert Fragen thun. Weiß das Kind dies und jenes nicht zu beantworten, das es doch wiſſen könnte: ſo iſt es nicht gut, ihnen dies ſogleich zu ſagen; dadurch wird es nicht geſchickt, ſeine Kräfte zu gebrauchen. Alſo würde ich zu ſolchem

chem Kinde ſagen: ſiehe dich um zu Hauſe, ob du dies und jenes finden kannſt, frage andere, und ſage mirs morgen wieder. Und dies leitet mich auf

Die achte Regel: Lerne frühzeitig die Kinder ihre Kräfte brauchen, und laß ſie dieſelben zeigen.

So bekommen ſie Zutrauen zu ſich ſelbſt, und es iſt eine gar große Freude und Ermunterung für ſie, ſelbſt etwas erfunden und getroffen zu haben. Sie merken dadurch, wozu das Lernen und Achtunggeben hilft, und ſo wird ihnen daſſelbe immer mehr zur Luſt. Der Lehrer muß durchaus nicht allein Alles thun; nicht gleich nachhelfen, nicht es beſſer ſagen; er muß auch die Kinder arbeiten und ihre Kräfte anſtrengen laſſen; der Lehrer muß ſie nur wecken, leiten uud ihren Gebrauch erleichtern. Dadurch nur werden dieſelben geübt, und ſie ſelbſt kommen weiter. Daß hierzu von Seiten des Lehrers Kenntniß von Kinderſeelen und Herablaſſung zu ihren Begriffen und Bedürfniſſen, daß beſonders dazu wahre Geſchicklichkeit in der Sokratiſchen Hebammenkunſt erfordert werde, die nicht Begriffe in die Seelen hineinbringt, ſondern dieſelben aus den Seelen der Kinder zu Tage fördert, und ſo lange kehrt und wendet durch Fragen, Erläutern u. ſ. w. bis ſie berichtigt ſind — verſteht ſich von ſelbſt. Wer ſie in ſeiner Gewalt hat, und ſie lernt ſich durch Uebung am beſten — der iſt

iſt gewiß, nicht nur nützlich; ſondern hat mit derſelben auch das wirkſamſte Mittel in Händen, ſeinen Kindern das Lernen zur wahren Freude zu machen.

Ich könnte endlich noch die letzte Regel hinzufügen: daß der Schullehrer, um ſeinen Kindern das Lernen und Schulgehen zur Luſt zu machen, beſonders auch auf zweckmäßige Ermunterungsmittel des Fleißes, der Aufmerkſamkeit, Ordnung und des Wohlverhaltens denken müſſe.

Ich will aber nur mehr daran hier erinnern, als es ausführen. Nachdenkende Lehrer werden ſelbſt nach der Kenntniß, die ſie von der eigenthümlichen Gemüthsart und den Neigungen ihrer Kinder haben, denſelben gemäß dergleichen weislich ausſinnen. Denn allgemeine Regeln ſind hierüber faſt nicht möglich. Es kann für ein Kind etwas ermunternd ſeyn, was für das andere es weniger iſt; es kann Belohnungen geben, die für einige ſehr erweckend und reizend, für andere gar in Abſicht ihrer Sittlichkeit nachtheilig ſind. Was hilft z. E. herauf oder höher ſetzen für ein Kind, das keine Ehrbegierde hat; — dieſe müßte erſt geweckt werden; und für ein anderes kann ſolche Ermunterung ſogar, wenn es ſchon zum Hochmuth eine überwiegende Neigung hat, ſchädlich werden, indem es andere ſeiner Mitſchüler verachten, und auf das bloße Wiſſen vielleicht einen zu großen Werth ſetzen lernt. Ueberhaupt glaube ich, daß bey ſolchen

chen Belohnungen, um nicht zu ſchaden, und Kinder nicht ſtolz zu machen, und die andern zum Neid frühzeitig zu gewöhnen, oder ſie niederzuſchlagen, es allemal wohlgethan ſey, daß nicht auf Fleiß im Lernen allein, ſondern auf Alles, auf Ordnung, Sittlichkeit, Reinigkeit, Wohlverhalten zugleich Rückſicht genommen werden müſſe, wenn ſolche Vorzüge durch Erhöhung einem Kinde gegeben werden ſollen. Oft wird ein bloßes, mit Wohlgefallen und Bedeutſamkeit ausgeſprochenes, lobendes: Gut! mein Kind! ſchon hinreichende Ermunterung ſeyn! Auch rechne ich dahin: eine verſprochene, angenehme Erzählung! Vorzeigung eines ſchönen Bildes; (dergleichen ich viele treudarſtellende in jede Volksſchule wünſchte); ein Spaziergang des Lehrers, wozu er eines oder das andere, vorzüglich gute Kind mitnähme; das Hinführen der Erwachſenen in die Werkſtätte der Handwerker und Künſtler (Schmiede, Rademacher, Schlöſſer, Tiſchler und dergleichen giebts ja auf jedem Dorfe). Man ſieht leicht, worauf ich mit ſolcher Art Ermunterungen und Belohnungen hinziele. Alle ſollen nämlich darauf Beziehung haben und dahin mitwirken, den Kindern das Mehrlernen, Verſtändigerwerden und Zunehmen an Erkenntniß, alſo: das Lernen und die Schule ſelbſt, zur Belohnung und Ermunterung zu machen. Vieles könnt ich hier ſagen, wenn ich nicht für den Raum dieſer Blätter ſchon faſt zu viel geſagt hätte.

Digitized by Google

te. Immer wird es doch hoffentlich ſo viel ſeyn, um wohlgeſinnte Schullehrer auf die größeſte aller Künſte, die ſie zu ſtudiren haben, durch Winke aufmerkſam gemacht zu haben. Sie ſelbſt, ſo wie ihre Kinder, werden ſich in der Maaße wohl befinden, als die erſten es der Mühe werth halten, ſie dazu anzuwenden, es dahin zu bringen, daß letztere mit Freuden lernen; und wenn ſie dann ſelbſt der Freuden in ihrem Amte mehr haben, und ihre lieben Kleinen ſo froh und lernbegierig um ſich ſehen; ſo wird ihnen das gewiß hinlänglicher und ſüßer Lohn ihrer hierauf gewandten Bemühung ſeyn!

Zerrenner.

III.

Methode im Schreibunterricht.

Das Schreiben ſollte ſchlechterdings in jeder Schule von Knaben und Mädchen erlernt werden, theils wegen des Vortheils den die Kenntniß davon in dem künftigen Leben gewähren kann, theils wegen desjenigen, der ſchon in der Schule daraus entſteht. Denn ſeine Gedanken aufſetzen, befördert die Ordnung und Aufmerkſamkeit im Denken ungemein; und können die Kinder Geſchriebenes leſen, ſo leſen ſie gemeiniglich das Gedruckte ſo viel fer-

Digitized by Google

fertiger, und der Lehrer iſt im Stande, ſowol auf der Tafel, als auch auf kleinen Zettelchen, Manches zur Erinnerung, zur Wiederholung und zum Nachdenken ihnen vorzuſchreiben, und alſo die Bildung ihres Geiſtes durch ein neues Mittel zu befördern. Ich habe gefunden, daß die meiſten Kinder gern und leicht ſchreiben lernten, wenn nur der rechte und natürliche Weg bey dieſem Unterricht eingeſchlagen wurde, und daß derſelbe dann auch eine angenehme und ermunternde Abwechſelung für ſie veranlaßte. Die Methode, welche ich darin als die beſte fand, will ich hier kürzlich beſchreiben.

Es iſt allemal mit dem Leſen geſchriebener Schrift der Anfang zu machen, weil die Kinder nicht eher das eigene Zeichnen der Buchſtaben mit Luſt und Erfolg unternehmen können, als wenn ſie ſchon die Bedeutung derſelben und den Unterſchied des Einen von dem Andern durch das Leſen kennen. Soll aber das Leſen und Schreiben, wie es gewöhnlich geſchieht, zugleich gelernt werden, ſo verfährt man nicht elementariſch, erſchweret den Unterricht durch die doppelte Mühe, und erſchwerter Unterricht geht nie ſo gut von ſtatten. Ich nehme alſo diejenigen Kinder, welche das Gedruckte eben etwas fertig leſen, an die große Tafel, und laſſe ſie da erſt die mit Kreide vorgeſchriebenen Buchſtaben kennen lernen. Täglich kann man 4 bis 5 neue Buchſtaben vornehmen, daraus leichte Worte zuſammenſetzen, und ſo das Alphabeth

 durch:

durchgehen. Alsdann giebt man ihnen ſchon kleine Zettelchen, die man zu dieſem Endzweck in genugſamer Menge angefertiget hat, mit nach Haus, worauf ein leichter Reim oder Satz deutlich geſchrieben iſt; jedes muß ſeinen Zettel am folgenden Tage, wenn es zur Schule kommt, leſen, und empfängt dagegen einen neuen. Dieſe Zettelchen haben ſo vielen Reiz für die Kinder, daß ſie mit Luſt leſen lernen, um nur auch dergleichen zu bekommen.

Nun wird der Anfang mit Schreiben gemacht. Man hüte ſich nur, daß man nicht gleich anfangs das ganze Alphabeth der Reihe nach vorſchreibe, und die Kinder nichts als einzelne Buchſtaben malen laſſe. Dies iſt für ſie höchſt ermüdend, weil ſie nichts dabey zu denken haben. Sobald alſo nur die erſten leichteſten Züge von i, n, m, u, d, e begriffen ſind, ſo ſetzt man ſchon aus dieſen Buchſtaben ſo viel Sylben und Wörter zuſammen, als möglich, und läßt eher keine neuen Buchſtaben folgen, als bis dieſe erſten ziemlich leſerlich geſchrieben werden. Um das beſtändige Vorſchreiben zu vermeiden *), was ſo viele Zeit unnöthiger Weiſe

weg.

*) Es iſt überhaupt beſſer, gute Vorſchriften zu dieſem Behuf anzuſchaffen, deren wir bereits einige treffliche haben. Die, welche mir unter allen bisher bekannt gewordenen am eleganteſten und zweckmäßigſten vorkommen, und die ich wol in

allen

wegnimmt, habe ich mir drey oder vier Schachteln voll kleiner Zettel verfertiget, auf deren jedem eine Sylbe oder Wort vorgeſchrieben war. In der Schachtel N. 1. waren blos Sylben und Worte, aus den vorhin benannten, leichteſten Buchſtaben zuſammengeſetzt; dieſe diente alſo den erſten Anfängern einige Wochen lang zur Uebung. In der Schachtel N. 2. befanden ſich Wörter, wozu ſchon die langen Buchſtaben b, f, h, l, t, k, ck, p, ſ, ſt, s, z, nebſt den vorigen mitgenommen waren. Dieſe konnte ſchon eine ungleich größere Menge von Zetteln enthalten, und auch ſo viel länger gebraucht werden. Zu N. 3. kamen nun die ſchwerern knotigen Buchſtaben noch hinzu, als: o, a, g, q, r, v, w, y. Und N. 4. enthielt lauter Nennwörter mit großen Anfangsbuchſtaben. Nicht nur erſparet dieſe Art, nach Zetteln ſchreiben zu laſſen, ſo viel Zeit, die ſonſt zum Vorſchreiben vergeht, ſondern ſie iſt auch den Kindern angenehmer, wie denn die Vorſchriften ſo auch weit ſchöner ge-

allen Schulen wünſchte, ſind die, immer nur aus wenigen Zeilen (die auf Pappe geklebt werden) beſtehenden Vorſchriften, unter dem Titel: der **Schreibmeiſter**, Anweiſung, wie ein jeder ſelbſt ſeine Kinder lehren kann, ſchön und deutlich zu ſchreiben, nach 194 in Kupfer geſtochnen Vorſchriften, von Carl Jäck, Berlin bey F. T. Lagarde, 1792.

A. d. H.

gemacht werden können. Man muß deren freilich von Zeit zu Zeit neue anfertigen, weil ſie ſich abnutzen und verlieren, auch iſt ſtarkes Noten- oder Realpapier dazu am beſten, damit ſie ſich nicht ſobald durchgreifen. Sind die Kinder etwas weiter, ſo giebt man ihnen Zettel, worauf ganze Reime, Sprüche, oder Abſätze aus dem Junkerſchen Handbuch ſtehen, zum Abſchreiben.

Es iſt aber auch ſchon frühe mit dem Schreiben aus dem Kopfe, oder mit eignen Aufſätzen der Anfang zu machen, und hiermit, und mit dem Schreiben nach Vorſchrift, welches zwiſchendurch noch lange fortgeſetzt werden kann, abzuwechſeln. Weil jenes die meiſten Schwierigkeiten hat, und doch, wenn die Schreibekunſt den Kindern wirklich nutzbar werden ſoll, am nöthigſten iſt; ſo muß mit der Uebung darin, ſobald als nur die Buchſtaben etwas zuſammenhängend geſchrieben werden, auf eine leichte Art, angefangen, und in der Folge beſtändig fortgefahren werden. Die wahre elementariſche Methode, die vom Leichtern zum Schwerern fortſchreitet, ſcheint hier nun folgende zu ſeyn. Man ſagt einzelne leichte Wörter vor; läßt jedes Wort von einem Kinde laut vorbuchſtabieren, dann von allen Anfängern aufſchreiben, und ſiehet nun, ehe man ein neues Wort vorſagt, bey jedem nach, ob es iſt recht geſchrieben worden. Hat jemand dennoch unrecht geſchrieben, ſo muß er es noch einmal laut buchſtabieren, und darnach ſelbſt ändern. Dies

iſt

iſt überhaupt eine allgemeine Regel bey den orthographiſchen und Stylübungen, daß man den Schreibeſchüler ſeine gemachten Fehler **ſelbſt** verbeſſern laſſe; weil, wenn es der Lehrer thut, wenig darauf geachtet, oder doch der gemachte Fehler ſo deutlich nicht eingeſehen, und folglich auf die Zukunft nicht vermieden wird. — Iſt dieſe Uebung mit einzelnen, laut vorbuchſtabirten Wörtern, eine Zeitlang fortgeſetzt worden, ſo kann man die Kinder ſchon zuweilen ſich ſelbſt überlaſſen, und ihnen aufgeben, einzelne Wörter für ſich, ohne ſie laut zu buchſtabiren, aufzuzeichnen; z. B. alle Dinge, die ſie in der Schule ſehen; ein andermal alles, was ſich in einem Garten, im Felde, in der Kirche, in ihren Häuſern befindet u. ſ. w. Findet ſich nun, daß ſie einzelne Wörter ſchon ziemlich richtig buchſtabirt aufſchreiben, ſo macht man ſie mit den beiden vornehmſten Unterſcheidungszeichen, Punktum und Komma, und deren Beſtimmung, bekannt; und ſucht ihnen begreiflich zu machen, **wo** ein großer Anfangsbuchſtabe hingehöre, nämlich zu Anfang einer Periode, und vor jedes Nennwort. Das Abſchreiben kleiner Sprüche und Sätze von den größern Zetteln, dienet hierin zur erſtern Uebung; allein nun iſt auch damit anzufangen, daß ſie auswendig gelernte Sprüche, Verſe und Gebetchen, **ohne** Vorſchrift aufzeichnen, und auf vorgeſchriebene Fragen ſchriftlich Antwort geben. Den Stoff zu dieſen Fragen kann man jedesmal aus dem gegebnen

gebnen Unterricht nehmen, oder aus der ihnen bekannten Natur und Welt. Man verfertigt auch hiervon eine Menge kleiner Zettel, auf deren jedem drey bis vier Fragen ſtehen; man giebt beim Schluß der Schule jedem Kinde einen ſolchen Fragezettel zum Nachſinnen mit nach Haus; am folgenden Morgen fragt man ihnen, ſo wie ſie ankommen, die Antwort ab, berichtiget dieſelbe, und ſo giebt man denn in der Schreibeſtunde ihnen auf, die Beantwortungen niederzuſchreiben. Wo der von Rochowſche Kinderfreund gebraucht wird, da können die vorher geleſenen Geſchichten nachher aus dem Gedächtniß aufgeſchrieben werden.

Jetzt noch einige beſondre Regeln in Abſicht auf Schön- und Rechtſchreiben. Was das erſte betrift, ſo iſt es in den gemeinen Volksſchulen nicht ſowol darum zu thun, daß die Kinder ſchön, als nur daß ſie deutlich und leſerlich ſchreiben. Man ſehe alſo nur dahin, daß ſie den Charakter, oder das Unterſcheidende eines jeden Buchſtaben faſſen und ausdrücken; daher es wohl gethan iſt, wenn man täglich einen Buchſtaben an die Tafel malet, die regelmäßige Lage und das Merkmal, wodurch er ſich von andern ähnlichen unterſcheidet, bemerken läßt, und zeiget, worauf es hauptſächlich ankomme, wenn er deutlich und ſchnell zu erkennen ſeyn ſoll. Nach dieſem Unterricht laſſe man ſolchen Buchſtaben dann einigemal von jedem Kinde mit möglichſter Vollkommenheit nachmachen. Auſſerdem iſt beſonders

das

das Geradeſchreiben wichtig. Dazu bedarf es bey den allererſten Anfängern einige Tage lang Bleiſtiftslinien; dann nur eine Reihe von Bleiſtiftspunkten, die Anfangs in der Entfernung eines Fingerbreits von einander ſtehen, von Zeit zu Zeit aber weitläuftiger werden, ſo daß zuletzt nur in der Mitte und am Ende, oder weiterhin blos am Ende der Linie ein Punkt ſteht, den ſich der Schreiber zum Ziel nehmen muß. Man verwende indes in dieſer Art Schulen nie zu viel Zeit auf blos kalligraphiſche Uebungen; hingegen merke man auch bey Durchſicht der freien Aufſätze auf unleſerliche Buchſtaben, und verbeſſere da ebenfalls die antikalligraphiſchen Fehler, ſo weit ſie weſentlich ſind.

Zur Uebung im Rechtſchreiben, (Orthographie) dienet zwar das Diktiren und Abſchreiben; allein da es doch immer beſſer iſt, mehrere Zwecke mit einander zu verbinden, ſo nütze ich mehr das freie Aufſetzen eigner Gedanken dazu, und bediene mich jenes Mittels vornehmlich nur dann, wann die Form gewiſſer Arten von Aufſätzen, z. B. Rechnungen, Quittungen, Briefe, gezeiget werden ſoll. So nöthig es nun auch iſt, den Kindern die vornehmſten Regeln der Rechtſchreibung einzuprägen, ſo unnütz wäre es, ſie mit Vorſchriften zu überhäufen; da hier ebenfalls nur der Zweck zu erreichen iſt, daß ſie leſerlich, nicht aber eben, daß ſie mit der Genauigkeit eines Gelehrten ſchreiben. Alles kömmt hier darauf an, 1) daß ſie richtig buchſtabiren, 2) daß

ſie

ſie den Gebrauch der Unterſcheidungszeichen wiſſen; wo man indes zufrieden ſeyn kann, wenn ſie Punktum, Komma und Fragezeichen kennen, und gehörig zu gebrauchen wiſſen; daß ſie nämlich ein Punktum da ſetzen, wo der Sinn zu Ende iſt, oder wo ich in der Rede aufhören kann, und doch verſtanden werde; ein Komma aber, um mehrere Sätze und Vorſtellungen abzuſondern, die in der Rede zuſammen hängen; ein Fragezeichen endlich, zu Ende eines fragenden Satzes. Mit vielem Nutzen kann hier die oft vorgeſchlagene Uebung angewendet werden, daß man einige an die Tafel geſchriebene fehlerhafte Sätze von den Kindern ſelbſt verbeſſern läſſet. Es iſt 3) nöthig, daß ſie gewöhnt werden, die großen Anfangsbuchſtaben an ihren gehörigen Ort zu ſetzen, nämlich zu Anfang eines jeden Perioden, wo ein Punkt vorher den Sinn der Rede geſchloſſen hat, und zu Anfang jedes Nennworts, d. i. eines ſolchen Worts, was den Namen eines Dinges oder einer Sache bezeichnet. Dagegen die Zeitwörter, die das Geſchehen einer Veränderung andeuten, und die kleinen Partickeln oder Zwiſchenwörter, der Regel nach, kleine Buchſtaben erhalten.

Die Schreibebücher und dazu gehörigen Federn, muß jedes Kind in der Schule zurücklaſſen, damit der Lehrer in der Zwiſchenzeit ſolche nachſehen, die Federn ſchneiden, und in den Büchern die nöthigen Linien oder Punkte hinzeichnen könne, damit in den Lehrſtunden ſelbſt ſeine Aufmerkſamkeit

blos

Digitized by Google

blos dahin gehe, die Schreibenden in Thätigkeit zu erhalten; alsdenn wird es auch möglich seyn, diesen Unterricht täglich mit einer guten halben Stunde abzuthun. Da der Mangel an Papier, Federn und Dinte in den gemeinen Volksschulen oft Versäumniß dieses Unterrichts bey einzelnen Kindern verursacht; so muß der Lehrer davon beständig Vorrath haben, um dergleichen denen, welchen es daran fehlt, verkäuflich zu überlassen; indes da manche aus Armuth oder Nachlässigkeit mit der Bezahlung zurückbleiben würden, so sollten die Kirchen oder Armenkassen jeden Orts, diesen Ausfall decken, was denn mit wenigen Groschen geschehen könnte. Es wird sonst aus dieser Ursach in den meisten Schulen viel Wichtiges versäumt, was durch einen unbedeutenden Zuschuß, wenn er wohl angewendet wird, verhütet werden könnte.

Da, wo den Sommer hindurch wenig oder gar nicht Schule gehalten wird, kann ein Lehrer sich um seine Schüler sehr verdient machen, wenn er sich so lange in eine kleine Korrespondenz mit ihnen einläßt, und sie dadurch in einiger Uebung erhält. Es ist den Kindern eine ausserordentliche Freude, einen Brief von ihrem Lehrer zu erhalten, und sie werden ihre müßigen Augenblicke, wäre es auch nur des Sonntags, gewiß benutzen, um ihm Briefe zu schreiben, wenn sie einmal wissen, daß er sich die Mühe nicht verdriesen läßt, zu antworten. Da ist denn nicht blos Uebung im Schreiben, son-

dern auch Gelegenheit, ſie in Aufmerkſamkeit auf nützliche Gegenſtände zu erhalten, und ihnen manche gute Lehre zu geben, und auf Seiten des Lehrers der Vortheil, daß er ſeine Schüler beſſer kennen lernt, indem ſie in ihren ungekünſtelten Briefen ihre Gemüthsart oft am deutlichſten an den Tag legen. Mir hat eine ſolche kleine Sommerkorreſpondenz immer viel Vergnügen und Nutzen gewährt. Man muß die Kinder darin nur zu einer vertraulichen Sprache zu bringen wiſſen.

G. C. F. G.

IV.

Etwas über Rechnen, und eine Methode zur Erleichterung des Lernens des Einmal Eins.

Die Rechenkunſt iſt eine der allgemeinnützlichſten und unentbehrlichſten Kenntniſſe. Der kleinſte Saamenkrämer bedarf ihrer verhältnißmäßig eben ſo ſehr, als der größte Banquier; der Arme, wie der Reiche, der Land- und Handwerksmann eben ſo wie der Gelehrte. Täglich, ja ſtündlich hat man im gemeinen Leben Gelegenheit, ja, noch mehr, die Nothwendigkeit dringt einen ſogar dazu, beſtändig Gebrauch und Anwendung von ihr zu machen. So

manche

manche wohl eingerichtete Hauswirthſchaft, ſo manche angeſehene Familie hat ihren blühenden Wohlſtand größtentheils einer guten Rechenkunſt zu verdanken. [Sie ſchützt vor ſo mancher Verlegenheit; verhütet ſo manche Unordnung und Sorgen; da im Gegentheil ſo manche Haushaltung, ſo manche Familie, ja mancher Staat, in die größte Unordnung und in Verfall geräth, wenn Einnahme und Ausgabe nicht richtig mit einander berechnet, Bedürfniſſe und Wünſche darnach beſchränkt werden. Ueberdies hat das Rechnen an und für ſich ſchon den größten Nutzen; durch daſſelbe wird die edelſte Kraft des Menſchen, die Denkkraft, geübet, und das Nachdenken, ſowol zarter Kinder, als auch erwachſener Menſchen, geſchärft. Es iſt die beſte Logik.] Billig wird daher auch in unſern verbeſſerten Schulanſtalten vorzüglich mit Rückſicht darauf genommen, daß das Rechnen da, wo es leider noch gar nicht Mode war, eingeführt, und in ſolchen Schulen, wo man wöchentlich etwa nur eine, oder höchſtens zwey Stunden dazu beſtimmt hatte, mehrere Stunden darauf verwendet werden. Was werden aber ſo manche Lehrer und Schüler bey dieſer Neuerung angegeben haben, oder, wo es erſt geſchehen ſollte, noch angeben? Werden nicht beide ſagen: Sind wir nicht mit einer oder zwey Rechenſtunden ſchon geplagt genug? Ja wahrhaftig! ſieht man ſo Manchem zu, der Unterricht im Rechnen ertheilet, ſo weiß man nicht, welchen man mehr

 bei

bedauern ſoll, ob den Lehrer, ſeines vielen Verdruſſes wegen, den ihm ſolche Lehrſtunden verurſachen, oder ſeiner Geduld wegen, die auf das höchſte dabey geſpannet wird, oder ſeine armen Rechenſchüler, die auf eine, oft ſo unvernünftige, ihren Neigungen und Fähigkeiten ſo wenig entſprechende Art, mit Rechnen gefoltert werden? Daß die Hauptſchuld hierbey oft auf den Lehrer zurückfällt, weil ſo Mancher noch hierin fehlt, daß er ſeinen Unterricht im Rechnen ſo wenig praktiſch macht, und ſeine Schüler mit Exempeln plagt, die ſie, noch weniger als ihn ſelbſt, intereſſiren können; daß ſo Manche den Fleis ihrer Schüler überſpannen, und ihnen ſo weitſchweifige Berechnungen vorgeben, bey welchen ein ſchon mehr Erwachſener die Geduld verlieren würde; dies will ich jetzt ganz, als ſchon allgemein anerkannte, und ſchon oft gerügte Fehler, übergehen. Ja, ich würde ſie nicht einmal in Erwägung gezogen haben, wenn es nicht noch ſo nöthig wäre, ſo manchen Rechenmeiſter nochmals recht aufmerkſam darauf zu machen. Vorzüglich glaube ich aber bemerkt zu haben, daß der Hauptgrund der Schwierigkeit bey dem Rechnenlernen von Seiten der Schüler, und des Verdruſſes von Seiten des Lehrers, auf dem ſogenannten Einmal Eins beruhe; welches viele Kinder entweder gar nicht lernen können, oder, wenn ſie es mit ſaurer Mühe gelernt haben, nächſter Tage wieder vergeſſen; und ſind ſie bey dieſem Einmal Eins ihrer Sache nicht recht gewiß, müſſen

ſen ſie bey jeder zu vervielfältigenden Zahl ängſtlich nachdenken und das Einmal Eins durchbeten, ſo können ſie jedes mittelmäßig ſchwere Exempel nur mit der größten Schwierigkeit berechnen, am Ende kommt das Facit nicht einmal richtig heraus; ſie bekommen wol noch einen derben Verweis dazu; —— was Wunder, wenn ſie ſonach alle Geduld und Luſt zum Rechnen verlieren? Wenn zumal der methodiſche Lehrer durch phiſiſche Zwangs- und Strafmittel das erzwingen zu können glaubt, was er durch vernünftigen Rath und liebreiche, deutliche Zurechtweiſung nicht zu bewirken wußte, und das Wie? auch nicht verſtand. Ich hoffe daher, vielleicht einem und dem andern Lehrer und Schüler einen kleinen Dienſt dadurch zu erweiſen, wenn ich ihnen zur leichtern Erlernung des Einmal Eins eine Methode vorſchlage, die nichts weniger als neu, oder meine eigene Erfindung iſt; ſondern die ich vor mehrern Jahren in den mathematiſchen Schriften eines Wiedeburgs geleſen habe, und die gewiß ſchon manchem Lehrer der Rechenkunſt bekannt ſeyn, und von der vielleicht auch hier und da bereits zum Vortheil der Lehrenden und Schüler, davon Gebrauch gemacht wird.

Dieſer Handgriff (denn ſo kann man ihn mit Recht nennen) beſteht darin, daß man die Zahl, welche man vervielfältigen will, an den Fingern der einen Hand, und die andere Zahl, mit welcher man jene erſtere vervielfältigen will, an den Fin-

 gern

gern der andern Hand abzählet. Und zwar auf dieſe Art, daß man 1) die Finger jeder Hand in eine geballte Fauſt zuſammen leget, und dann ſo viele von den Fingern der einen Hand in die Höhe richtet, als die zu vervielfältigende Zahl über 5 beträgt, dann aber auch ſo viel von den Fingern der andern Hand in die Höhe richtet, als die Zahl, mit welcher vervielfältiget werden ſoll, über 5 beträgt. Doch wohl zu merken! keine von beiden Zahlen, weder die, welche man vervielfältiget, noch die, mit welcher vervielfältiget werden ſoll, darf unter 5 ſeyn. Hierauf 2) zählt man die in die Höhe gerichteten Finger beider Hände zuſammen, und zählt jeden als einen Zehner, ſo, daß zwey in die Höhe gerichtete Finger, zwanzig; drey Finger, dreiſſig; viere, vierzig, u. ſ. w. gelten. Dann 3) vervielfältiget man die noch liegenden Finger der einen Hand, mit den noch liegenden Fingern der andern, und rechnet die durch dieſe Vervielfältigung herausgebrachte Zahl, zu der zuvor herausgebrachten Summe; ſo findet man das Geſuchte. Wollte man z. B. an den Fingern abzählen wieviel 7 mal 8 ſey, ſo müſte man an der einen Hand 2, (weil die Zahl 7, 2 über 5 iſt) und an der andern Hand 3 Finger (weil die Zahl 8, 3 über 5 iſt) in die Höhe richten; jeder von dieſen in die Höhe gerichteten Fingern, würde als ein Zehner gezählt; beträgt alſo zuſammen 50. Die noch liegenden Finger der einen Hand (alſo 2) würden darauf mit den

noch

noch liegenden Fingern der andern Hand (alſo mit 3) vervielfältiget; dies machte 6; dieſes wird nun mit der erſten Summe (alſo mit 50) zuſammengezählt, ſo weiß man nun, 7 mal 8 iſt 56. Eben ſo mit jeder andern Zahl die über 5 iſt.

So zuſammengeſetzt und weitläuftig dieſe Methode auch zu ſeyn ſcheint, ſo geſchwind und glücklich wird ſie nach einer kurzen Uebung, ſelbſt den kleinſten Kindern, geläufig. Ich habe ſelbſt zu meinem Vergnügen, Kinder von 6 und 7 Jahren, die noch dazu von verſchiedenen Fähigkeiten waren, auf dieſe Art das ganze Einmal Eins in 5 bis 6 Stunden gelehrt, die mir und ihnen gleich Augenblicken verfloſſen Bald brachten ſie es in dieſer Uebung zu einer faſt unglaublichen Fertigkeit; ſie machten das Erheben der Finger nach und nach immer unmerklicher; ſahen dann bald gar nicht einmal mehr darauf, und konnten es, ehe ſie es ſelbſt glaubten, auch o h n e Beihülfe der Finger. Das Einmal Eins von 1 bis 5 mal 5, lehrt man ſie am beſten durch das Zuſammenzählen ſichtbarer Gegenſtände; indem man Kartenblättchen, Bohnen, oder dergleichen, zu zwey und zwey, zu drey und drey u. ſ. w. zuſammen legt, und dieſe dann von ihnen zuſammen zählen läßt. Auch dieſer Vorſchlag iſt ſchon bekannt genug, *) aber von wie vielen wird er befolgt? Metha-

*) Nur Schade, daß er wol beim Privatunterricht; weniger aber in zahlreichen Klaſſen anwendbar ſcheint. d. H.

thoden von der Art ſind den Fähigkeiten der zarteſten Kinder angemeſſen, machen ihnen das, was ſie lernen ſollen, angenehm und zur Luſt, und doch iſt es nicht leere Spielerey, ſondern man ſteigt erſt zu dem Kinde in ſeine ſinnliche Sphäre hinab, und hebt es von da ſtufenweiſe mit ſich hinauf bis zu höhern Regionen des Abſtrakten.

Erfurt. Möller d. j.

V.

Etwas über ein ſinnliches Erziehungsmittel in einer Landſchule.

Im dritten Bändchen dieſes deutſchen Schulfreundes wird bey der Erzählung der Feierlichkeiten der Athenſtädtſchen Schuleinweihung unter andern auch (Seite 102) der Umſtand bemerkt: daß eine meiner Töchter, indem ſie die daſelbſt abgedruckte Rede dem Herrn Domcapitular von Rochow, als erſtem und verdienſtvolleſtem Verbeſſerer der Landſchulen zu Ehren hielt, über den Lehrſtuhl einen Kranz von künſtlich gemachtem Eichenlaube und Blumen aufgehangen, und dem immerwährenden Andenken dieſes hochwürdigen Mannes gewidmet habe. Dieſer Umſtand könnte leicht als eine ſpielende Empfindeley angeſehen, oder wol gar als eine beabſich-

tigte

tigte Schmeicheley des über alle ſolche kleinliche Ehrenbezeigungen ſo ſehr erhabenen Mannes, ausgelegt, oder wenigſtens doch für eine leere und bedeutungsloſe Decoration des kleinen Schulfeſtes gehalten werden. Ich bin nie für die noch immer hie und da herrſchende Modeempfindeleien, und Spielereien mit Blumen und Kränzen geweſen, und am allerwenigſten möcht' ich mich derſelben bey Landſchulen bedienen. Denn unſre Landleute ſind wahrlich keine empfindſame Arcadiſche Schäfer, die am Kränzewinden Geſchmack fänden, ſobald es nur auf eine leere und bedeutungsloſe Spielerey hinausliefe. Kränze ſind zwar auch bey ihnen im Gebrauch; aber (Dank ſey es ihrem in dem Stücke noch unverdorbenem Geſchmacke) ſie ſpielen nicht damit, wie ihre Kinder, ſondern gebrauchen ſie mit Bedeutung und Nutzen. Noch viel weniger möcht' ich nur irgend das Anſehn haben, als wenn ich dem Herrn von Rochow, ſo ſehr er auch bey jeder ländlichen Schulfeierlichkeit Kränze und Ehrengedächtniſſe verdient, und ſo natürlich auch jedes Feſt dieſer Art dazu auffordert, blos ein Ehrengedächtniß damit hätte ſtiften wollen, das er ſich durch nützliche Arbeiten für Landſchulen beſſer zu ſtiften weiß, und längſtens ſchon geſtiftet hat. Denn ich kenne zu ſehr die Denkungsart dieſes wahrhaftig edlen Mannes, als daß ich nur irgend hoffen könnte, daß ihm ein ſolches Ehrengedächtniß, blos als Ehrenbezeigung, gefallen könne; aber ich kenne ihn auch

zu gut, als daß ich nicht hoffen könnte, daß ihm eine ſolche natürliche Aeußerung der dankbarſten Verehrung und Liebe auch nicht mißfallen werde, ja in ſeinem Geiſte, der ſo gerne in allem nützt, geſchehen ſey; ſobald ich zeige, daß meine Hauptabſicht dabey war, meiner Schule damit zu nützen. Dieſen Zweck hatte jedes einzelne Stück, woraus das Ganze unſerer Schulfeierlichkeit zuſammengeſetzt war, jede Rede, jedes Lied, jede Handlung. Ich wollte damit bey den Kindern, und auch ihrem Lehrer, bey ihren Aeltern, und auch jedem gegenwärtigen Mitgliede meiner Gemeinde, ſolche Senſation erwecken, die irgend zum Beſten der Schule Nutzen ſchaffe. Und das Nützen war denn auch meine Hauptabſicht bey dem Schulkranze. Er ſollte keine leere Decoration nur blos auf den feſtlichen Tag, und für die Einweihungsfeierlichkeit, ſondern ein künftiges immerfortdauerndes pädagogiſches Mittel für die Schule werden.

Um nun allen obigen Mißdeutungen zuvor zu kommen und mich dagegen zu ſichern, finde ichs für nöthig, mich hier über den Nutzen und pädagogiſchen Gebrauch, welchen ich bey unſerm Schulkranze beabſichtiget habe, etwas näher und umſtändlicher zu erklären. Vielleicht iſt auch dieſe Erklärung ſelbſt, als Inſerat dieſes Schuljournals, hier und da bey irgend einem Leſer nicht ohne Nutzen, und ſollte ſie auch nur Gelegenheit geben, über dieſen Verſuch bey der Schulerziehung angenehmere

nehmere ſinnliche Mittel, als Ruthe und Stock ſind, zu Hülfe zu nehmen, weiter und reifer nachzudenken.

Ich habe bey unſerm Schulkranze einen gedoppelten pädagogiſchen Gebrauch und Nutzen zur Abſicht. Der erſte iſt: die Hochachtung und Liebe meiner Schulkinder gegen den verehrungswürdigen, und von ihnen ſchon herzlich geliebten Verfaſſer des Kinderfreundes dadurch noch zu verſtärken, und wenigſtens ihnen einen ſinnlichen Gegenſtand zur Unterhaltung derſelben vor Augen zu hängen, um dadurch ſeinen Lehren deſto mehr Eingang in die Herzen der Kinder zu verſchaffen. Deswegen widmete ich den Kranz dem Andenken des Herrn von Rochow, und habe ihn, ſo gut ich konnte, auch dazu eingerichtet, daß er dieſes nützliche Andenken bey den Kindern leicht erregen und unterhalten kann. Denn das Innere des Kranzes füllt ein mit weiſſem Taffend überſpanntes Medaillon, auf deſſen einer Seite mit großer Fracturſchrift die Inſchrift ſteht:

Dem
edlen Kinderfreunde,
erſten und verdienſtvolleſten Verbeſſerer
der Landſchulen,
Friedrich Eberhard von Rochow
aus dankbarer Verehrung und Liebe
gewidmet.

Digitized by Google

Auf der Gegenſeite iſt ein Landmädchen gezeichnet, das in der linken Hand ländliche Attribute, eine Garbe und Harke (Rechen) hält, und mit der Rechten die Büſte des Herrn von Rochows, die auf einem Opferaltare ſteht, an deſſen Fuß ſich das Rochowiſche Wappen lehnet, mit einem Kranze zu bekränzen im Begriffe iſt.

Statt dieſes Kranzes hätt' ich freilich lieber ein gutgetroffenes Gemälde des Herrn von Rochows gehabt, und über dem Lehrſtuhle meinen Schulkindern damit auf beſtändig ein eben ſo nützliches als angenehmes Point de Vûe gegeben. Meine Abſicht wäre dadurch auch noch weit vollkommner erreicht, wenn die Kinder in dieſem Gemälde ihren edlen Freund auch von Angeſichte kennen gelernet und aus jedem Zuge deſſelben das Gute hätten leſen können, das ſie aus ſeinen Schriften leſen. Stärker hätte ſich alsdann ſein Bild ihrer Einbildungskraft, und mit ihm auch jede ſeiner Lehren ihrem Herzen eingeprägt. Alsdann hätt' ich auch die Feierlichkeit dabey anders eingerichtet, und noch eindrücklicher machen können. Aber ein ſolches wohl getroffenes Gemälde zu bekommen, dazu fehlten mir Mittel und Gelegenheit. Ich mußte es alſo bey dem Kranze bewenden laſſen, und es damit ſo gut machen, als ich konnte.

Das iſt doch wol ausgemacht wahr, und lehrt die Erfahrung, daß aller moraliſche Unterricht um deſto mehr Eingang bey uns findet, je mehr wir

den,

den, von dem er kommt, hochſchätzen und lieben. Der Beifall, die Achtung und Neigung, die wir einmal dem Lehrer geſchenket haben, zwingt uns auch unmerklich gleichen Beifall, Achtung und Neigung für ſeine Lehren ab. Warum wäre es ſonſt ſo nöthig, daß Lehrer, Aeltern und alle, die an der Erziehung der Kinder arbeiten, ſich ihre Hochachtung und Liebe erwerben müſſen, wenn ihre guten Lehren Eingang bey ihnen finden ſollen? Achtung und Liebe gegen Abweſende, die man auch perſönlich nicht kennt, läßt ſich nur durch Erzählung des Guten, Nützlichen und Rühmlichen, das ſie gethan und an ſich haben, erwecken. Aber das Andenken an dieſes Gute, Nützliche und Rühmliche, das uns unſere Verehrung und Liebe abgewinnt, zu unterhalten, und dadurch auch unſere Achtung und Liebe gegen ſie und ihre Lehren zu nähren, fortdauernd zu machen und durch Fortdauer noch immer zu verſtärken: dazu können auch zugleich ſinnliche Darſtellungen von ihnen ſehr behülflich ſeyn. Denn wir ſind und bleiben doch ſinnliche Geſchöpfe, durch deren Sinne der Weg zum Herzen geht, und kleben auch in der That bey moraliſchem Unterrichte mehr an der Perſon und Autorität des Lehrers, als wirs oft ſelber glauben; zumal Kinder, die ſich noch nicht einmal ſo weit, als wir Erwachſene, vom Sinnlichen losgewickelt, und zum Abſtrahiren gewöhnet haben. Ein Gemalde, oder auch jede andere ſinnliche und erinnerni

nernde Darſtellung eines verehrten und geliebten Lehrers kann alſo bey Kindern unter dem Vortrage ſeiner Lehren gewiß von großem Nutzen ſeyn, und ihnen deſto mehr Eingang verſchaffen. Um wie viel mehr Gewicht erhält auch jede gute Lehre eines Mannes, wenn der Lehrer, der ſie aus deſſen Schriften vorträgt, durch eine ehrenvolle Aufſtellung des Bildes deſſelben, ſeine eigne Achtung gegen ihn beweiſet, und nun auch auf das Gemälde, oder anderes Ehrengedächtniß hinzeigen, und ſagen kann: Sehet da den großen und guten Mann, der euch und auch mich das gelehret hat. Hängte man doch nach der Reformation Luthers Bild in allen Kirchen auf, und ſetzte es (wenn nur die Holzſchnitte etwas beſſer gerathen wären!) allen Schulbüchern vor. Beabſichtigte und erhielt man damals ſchon dadurch Nutzen, und deſto mehr Eingang für Luthers Lehren, und ich ſollte nicht den nämlichen Verſuch mit Rochows, dieſes Reformators unſerer Landſchulen, ſinnlicher Darſtellung in meiner Landſchule machen, und ähnlichen Nutzen für meine Schulkinder davon erwarten?

Der andere pädagogiſche Gebrauch und Nutzen, den ich bey unſerm Schulkranze zur Abſicht habe, iſt, das Andenken guter Schulkinder dadurch öffentlich in der Schule aufzubewahren, zu ehren und zu heiligen, und dadurch ſowol unter den Schulkindern, als auch nachmaligen erwachſenen Jünglingen und Jungfrauen meiner Gemeinde eine gute Ehr-

Ehrliebe und Nacheiferung im Guten zu bewirken und zu nähren. Ich gebe deswegen, wie die Kranzrede am Ende beſagt, einem jeden guten Schulkinde, wenn es bey der Konfirmation aus der Schule entlaſſen wird, zur Belohnung ſeines bewieſenen Schulfleißes, ſeiner Geſchicklichkeit und guten Aufführung die Erlaubniß, eine neue Blume, auf deren Blätter eines ſein Name geſchrieben wird, in den Schulkranz zu ſchenken, und ſo ein ehrenvolles Andenken in der Schule zurückzulaſſen. Dabey aber hab' ich mir vorbehalten, und erkläret, daß, wenn ein ſolches Kind ſich künftig als Jüngling oder Jungfrau ſchlecht aufführen und ſo ſein Andenken ſelber verunehren ſollte, ſeine Blume aus dem Kranze zur exemplariſchen Warnung anderer wieder weggeworfen werden ſolle. Stirbt ein gutes Schulkind, ein guter Jüngling oder eine tugendhafte Jungfrau, ſo wird eine Blume aus dem Schulkranze zu ihrem ehrenvollen Gedächtniß auch nach ihrem Tode in ihre Todtenkrone, welche auf dem Lande öffentlich in der Kirche aufgeſtellt zu werden pflegt, geflochten. Leben und verheirathen ſie ſich aber, ſo ziert ihre Schulblume ihren Hochzeitkranz.

Dieſes Mittel, eine gute Ehrliebe zu erwecken und zu unterhalten, und Sittlichkeit unter jungen Leuten zu befördern, iſt nicht neu; ſondern hier nur auf die Schule angewendet. Es iſt ein ſchon uralter Gebrauch, die Bräute, wenn ſie die

Ehre

Ehre der Jungfrauſchaft noch nicht verſcherzet haben und auf dem Lande auch die Junggeſellen bey ihrer Trauung, zu bekränzen. Jene tragen, wenn ſie zum Traualtare gehen, ihren Kranz auf dem Haupte, und dieſe am Arm; und die Erfahrung lehret, daß auch ſelbſt ſolche junge Leute, die kein ſonderlich ſtarkes inneres Gefühl von Sittlichkeit haben, doch die Furcht, jene öffentliche Ehre bey ihrer künftigen Trauung zu verlieren, und ſich durch eine Trauung ohne Kranz öffentlich beſchimpft zu ſehen, noch mehr von Ausſchweifungen zurückhält, als Gewiſſenhaftigkeit und Predigten. Warum ſollte man dieſen guten Gebrauch nicht noch weiter bis auf die Schule ausbreiten, wo doch die erſte Grundlage zur Sittlichkeit der jungen Leute gelegt wird und ihm dadurch noch mehr Bedeutung, Feierlichkeit und Kraft geben?

Man kann mir hier wol nicht einwenden: daß es nur blos ein ſinnliches Erziehungsmittel ſey, das doch keine innere und wahre Sittlichkeit bewirken könne. Ruthe und Stock ſind doch wahrlich auch nur, und zwar im höchſten Grade, ſinnliche Erziehungsmittel, und man muß ſie doch in Schulen bisweilen zu Hülfe nehmen. Könnte man ſie aber durch ſolche angenehmere ſinnliche Mittel, als Blumenkränze ſind, immer mehr aus der Schule verdrängen; ſo, dächt' ich, wäre doch der Vorſchlag ſo übel nicht. Ein Schulunterricht und eine Schuldiſciplin ohne alle ſinnliche Mittel, möchte wol

in

in unſerer ſinnlichen Welt ein unausführbar Project, und die Methode durch die Sinne auf eine anſtändige, zweckmäßige und nicht übertriebene Weiſe auf die Seele des Volks zu wirken, hienieden unentbehrlich bleiben. Es verſteht ſich von ſelber, daß jedes ſinnliche Erziehungsmittel durch vernünftige und religiöſe Bewegungsgründe unterſtüzt werde. Wer Gefühl davon hat, bedarf jener ſinnlichen Erziehungsmittel nicht; aber ſie hindern ihn auch nicht in ſeiner Sittlichkeit; ſondern verſtärken ſie noch viel mehr, weil auch der beſte Menſch ſeine Sinnlichkeit nicht ganz ausziehen kann, und es auch nicht einmal gut wäre, wenn er ſie mitten in einer ſinnlichen Welt ganz auszöge. Wer aber wenig oder gar kein Gefühl für blos geiſtige Motive hat, den können doch ſolche ſinnliche Mittel noch von mancher Ausſchweifung zurückhalten, wenn ſie ihm auch die innere und wahre Tugend nicht geben können. Und dabey wäre ja doch offenbar noch immer gewonnen.

Man kann mir endlich auch nicht die Einwendung machen, daß der Gebrauch meines pädagogiſchen Mittels auf dem Lande bey der Einführung Widerſetzlichkeit, oder doch wenigſtens Schwierigkeit, finden werde. Wäre es etwas ganz neues, ſo gab' ichs eher zu. Denn ich kenne ſelber die Schwierigkeit auf dem Lande etwas ganz neues und auffallendes von der Art einzuführen. Aber dieſes hat ja ſo viel ähnliches mit andern auf dem

Lande ſchon gewöhnlichen Gebräuchen (z. B. mit den ſchon erwähnten Brautkränzen), daß es unmöglich ſo ſehr auffallen kann; ſondern ſich vielmehr an jenen alten und ſchon ehrwürdig gewordnen Gebrauch nur blos anſchließt. Und der Erfolg hat mich auch bey der Einführung deſſelben gelehret, daß er deswegen dem Geſchmacke der Landleute noch am angemeſſenſten iſt, und noch am erſten ihren Beifall erhält. Denn ich hatte zur Einführung deſſelben weiter nichts gethan, als daß ich in der Kranzrede meiner Tochter meine Idee davon angegeben, und nur ſo blos hingeworfen hatte, erwähnte hernach auch weiter nichts davon, und erwartete im Stillen, ob man meinen Vorſchlag billigen und annehmen würde. Demungeachtet kamen, als die Zeit der Konfirmation heranrückte, die Schulkinder, welche vor dasmal aus der Schule entlaſſen werden ſollten, ganz von ſelber, und fragten an: wer von ihnen die Erlaubniß, eine Blume in den Schulkranz zu ſchenken, haben ſollte? Ich konnte mit Vergnügen ſie ihnen allen geben. Sie brachten ihre Blumen, und ich machte folgenden Gebrauch davon.

Am Tage vor der Konfirmation, da die Herzen der Kinder in der empfindſamſten und beſten Stimmung waren, gab ich in der Kirche, nach geendigter Beicht- oder Vorbereitungsandacht, einem jedem Kinde ſeine Blume, auf welche ich nun ſeinen Namen geſchrieben hatte, wieder in die Hand,

und

und gieng ſo mit ihnen in feierlicher Stille in die Schule. Hier wurde von den Blumen ein Straus gebunden, und in den Schulkranz geflochten. Dabey hielt ich in Gegenwart ihres Schullehrers, folgende kleine Rede:

Ihr, liebe Kinder! wollet jezt, da ihr aus der Schule entlaſſen werdet, aus Liebe für dieſe Stätte, wo ihr ſo viel Gutes bisher gelernet habt, und zu eurem Andenken von neuem einige Blumen in unſern Schulkranz winden. Ich freue mich, daß ihr dadurch meinen Wunſch erfüllet, welchen euch bey Einweihung dieſer neuen Schule meine Tochter in ihrer Rede äußerte. Wollet ihr aber dieſen meinen Wunſch und ſeine Abſichten ganz erfüllen; ſo denket und fühlet auch dabey, was ihr, meiner Abſicht nach, dabey denken und empfinden ſollet.

Dieſe Blumen ſollen euch ein angenehmes Bild aller der guten Lehren ſeyn, die ihr hier erhalten habt, und die, wenn ihr ſie künftig befolget, euch das Leben ſo angenehm und froh machen werden, als wäre es ein beſtändiger Frühling, und gienge der Weg durch lauter blumenreiche Wieſen, blühende und duftende Thäler. Indem ihr nun aber zum Andenken jener guten Lehren dieſe Blumen in den Kranz windet; ſo vergeſſet denn auch jene guten Lehren ſelbſt nie; ſondern befolget ſie in eurem ganzen Leben treu.

Dieſe Blumen ſollen aber auch eure bisheri=gen Mitſchüler, und alle die Schulkinder, welche nach euch hieher kommen, an euch, als geweſene gute Schulkinder erinnern. Nun, es iſt uns, euren Lehrern, eine herzliche Freude, daß wir euch jetzt, bey eurer Entlaſſung aus der Schule, durch die Er=laubniß dieſe Blumen in unſern Schulkranz zu winden, das Zeugniß geben können, daß ihr das geweſen ſeyd. Bleibet nun aber auch in eurer künftigen Aufführung ſolche gute Kinder, nehmet noch immer mehr in allem Guten zu, und werdet einmal recht gute und immer beſſere Menſchen; damit euer Leben mit dem guten Andenken, wel=ches ihr hier in der Schule zurücklaſſet, in der That und Wahrheit auch übereinſtimme, und die Schul=kinder nach euch, wenn ſie bey dem Anblick dieſer Blumen an euch denken, alsdann immer an gute Kinder, tugendhafte Jünglinge und Jungfrauen und gute Menſchen erinnert werden, und ihr ihnen alsdann in allem Guten zu einem reizenden und nachahmungswürdigen Beiſpiele und Muſter die=net. Eine jede ſchlechte Geſinnung, die ihr künf=tig äußern, eine jede Thorheit und ſündliche Aus=ſchweifung, die ihr begehen würdet, würde ihnen nun ein deſto größeres Aergerniß geben, und hier in der Schule euer Andenken beſchimpfen und ſchänden. Wehmüthig würden wir Lehrer uns alsdann gezwungen ſehen, die Blume eines ſolchen ſich ſelbſt durch Laſter beſchimpfenden Jünglings,

oder

oder einer ſolchen ſich ſelbſt entehrenden Jungfrau aus dieſem unſerm Schulkranze wieder wegzunehmen, damit ſie das heilige Andenken der übrigen hier gut gezogenen Kinder nicht entheiligen. Führet ihr euch aber, aller der guten Lehren, die ihr hier erhalten habt, eingedenk, gut und chriſtlich auf; ſo ſoll einſt einmal an eurem Ehrentage dieſe Blume, die ihr hier gleichſam als ein heiliges Unterpfand eurer guten Aufführung in der Schule niederlegt, ehrenvoll euren Kranz ſchmücken. Oder ſollte wider unſern herzlichen Wunſch (denn wir wünſchen euch langes, gutes und glückliches Leben) eines von euch ja, wie eine frühwelkende Blume, frühzeitig ſterben; ſo ſoll dieſe eure Blume zum ehrenvollen Beweiſe, daß ihr gute Kinder und tugendhafte Jünglinge und Jungfrauen waret, in eurem Todtenkranze prangen, und ſo euer Andenken nach eurem Tode noch heiligen, verherrlichen und bey der künftigen Jugend dieſes Ortes nach euch noch muſterhaft und erbaulich machen; und wir, wir klagen und weinen dann bey eurem Grabe um euch, wie man eine abgeſchlagene Blüthe betrauert, die eine angenehme und nützliche Frucht verſprach.

Endlich ſollen dieſe Blumen, womit ihr unſern Schulkranz ſchmücket, auch ein Beweis eurer Liebe für dieſe Schule und eurer Dankbarkeit für alles das Gute ſeyn, das ihr hier gelernt habt. Laſſet dieſe Liebe und Dankbarkeit für dieſe heilige

und für euch ſo wohlthätige Stätte nie erkalten. Freuet euch dieſes Hauſes, ſo oft ihr vorübergeht, und ſegnet es einſt als Greiſe noch am Stabe. Denn hier habt ihr den beſten Weg eurer irdiſchen Pilgerſchaft gehen gelernt. Hier habt ihr auch gelernt einſt euren Pilgerſtab ruhig nieder, und euch ſanft und froh zur Ruhe des Grabes zu legen. Vergeſſet es nie, daß ihr hier die erſte Bildung eures Verſtandes und Herzens, welche nur allein euer wahres Glück für dieſes Leben, und euer Glück über die Grenzen des Grabes hinüber in alle Ewigkeit machen kann, erhalten habt.

Wollet ihr uns Lehrern, als Werkzeuge und Mittelsperſonen dieſer eurer Ausbildung, an dieſer eurer Liebe und Dankbarkeit auch Theil nehmen laſſen: ſo beweiſet ſie hauptſächlich dadurch, daß ihr auf dieſen erſten Grund der Bildung eures Verſtandes und Herzens künftig immer weiter fortbauet, und immer weiſere und beſſere Menſchen zu werden ſuchet, und uns ſo die belohnende Freude machet, in euch der menſchlichen Geſellſchaft nützliche Mitglieder, der Nachwelt gute Menſchen, und einſt dem Himmel würdige Bewohner und Bürger erzogen zu haben. Liebt ihr uns: ſo macht uns, als unſere Zöglinge mit eurer künftigen guten Aufführung Ehre und Freude.

Da nun, meine Lieben! bey dieſem Schulkranze meine Abſicht auch dieſe iſt, daß ihr, wenn irgend ein gutes Kind ſterben würde, alsdann ſei-

ne Leichenkrone mit einer Blume aus unſerm Schulkranze, zum Beweiſe, daß es ein gutes Schulkind war, und ſein Andenken euch noch in ſeinem Grabe heilig, lieb und werth ſey, ſchmücken möchtet; ſo möcht' ich auch gerne, daß ihr heute zum erſtenmale dieſes rührende und liebesvolle Geſchäffte verrichtetet. Ihr habt dazu die beſte Veranlaſſung. Ihr wiſſet, der geſchickte und gute Knabe, Andreas Haacke, den ihr im Leben alle recht herzlich lieb hattet, wurde euch verwichenen Herbſt durch den Tod von der Seite genommen. Wir Lehrer liebten ihn eben ſo herzlich, als ihr, und er verdiente auch unſere Liebe in dem volleſten Maaße. Urtheilet nun ſelber, und ſagt: iſt der Todtenkranz des verſtorbenen Andreas Haacke wol einer Blume aus dieſem unſerm Schulkranze, und der Verewigte des damit verbundenen ehrenvollen und heiligen Andenkens, werth?

(Alle Kinder weinten und antworteten ſchluchzend: ja!)

Nun ſo kommt denn, und laßt uns von hier in die Kirche gehen, und dort eine Blume in ſeinen Todtenkranz winden. Indem wir vor ſeinem Grabe übergehen, ſegnen wir Lehrer die Aſche des vollendeten guten Kindes, und ihr — zollet ſeinem Andenken noch eine freundſchaftliche Zähre. Indem ihr aber dieſe Blume in ſeine Todtenkrone, die eurer ſchon auf dem Altare erwartet, mit wallenden Herzen windet, ſo thut dabey auch das heilige Ge-

 lübde,

lübde, ihm in allem Guten nachzuahmen; damit auch euer Andenken einſt einmal, ſo wie heute uns das ſeinige, im Segen ſey, und, wenn ihr ihm etwa früh in die Ewigkeit nachfolgen ſolltet, andere auch euch mit eben der Werthſchätzung und Liebe eine Blume in euren Todtenkranz winden mögen. Kommt, meine Lieben! und folget mir.

Nach geendigter Rede giengen die Kinder Paarweiſe wieder mit mir in die Kirche. Der Schullehrer war ſchon dahin voraus gegangen, und hatte die Todtenkrone des verſtorbenen Kindes von ihrer Stelle auf den Altar geſetzet. Er empfieng uns mit einem Vorſpiel der Orgel, in einem dieſer Todtenfeier angemeſſenen ſanften und klagenden Tone. Unter dieſer herzſchmelzenden Muſik verrichteten die Kinder das rührende Liebesgeſchäfte, eine aus dem Schulkranz mitgebrachte Roſe in die Todtenkrone zu winden, mit naſſen Augen. Endlich ging das Vorſpiel der Orgel in die Melodie: nun laſſet uns den Leib begraben ꝛc. über, und die Kinder ſangen nach derſelben mit uns, unter ſanfter Begleitung der Orgel, folgendes Lied:

Nun ſchlummre ſanft, verblichner Freund!
Die Thräne, die dir Freundſchaft weint,
Iſt alles doch, was Sel'gen man
Als Sterbliche noch ſchenken kann.

Doch bey des Guten Grabe weint
Nie leer ſein und der Tugend Freund.

Sein

Sein Herz ſchwellt bey der Thränen Lauf
Hoch auch für ſeine Tugend auf.

Wir liebten hier das Gute ſchon
In dir, und dort vor Gottes Thron
Sehn wirs belohnt; und ſollten nun
Nicht, dir zu folgen, alles thun?

Zum Tode reifteſt du ſchon früh,
Gleich einer Blume, die, mit Müh
Gezogen, ſchon die Sonne ſengt,
Wenn ſie ſich kaum der Knosp' entdrängt.

Doch, Geiſtesbildung reifte hie
Auch für die Ewigkeit dich früh.
Dort findeſt du nun volles Licht
Bey Gott, und höhern Unterricht.

Dein Herz, dem Guten früh geweiht,
Macht dort nun deine Seligkeit.
Darum, Verklärter, folgen wir
In Geiſt- und Herzensbildung dir.

Früh woll'n wir, gut zu ſeyn, uns müh'n,
Daß wenn, wie du, wir früh verblühn,
Zur Ewigkeit wir reif ſchon ſeyn,
Und uns mit dir des ewig freun.

Die Todtenkrone blieb auf dem Altare bis zum folgenden Konfirmationstage ſtehen, und ich nahm auch bey der Konfirmation davon Gelegenheit, den

Konfirmanden ſowol als der Gemeinde manches zu ſagen, das eine auſſerordentliche Rührung bewirkte. (Die Todtenkrone ſtand auf dem Altare gerade auf derſelbigen Stelle, vor welcher das verſtorbene Kind am vorjährigen Konfirmationstage noch geſtanden, und ſein Glaubensbekenntniß und Gelübde abgelegt hatte.) Nach geendigter Konfirmationshandlung ließ ich ſie öffentlich vor der Gemeinde durch einen Kirchenvorſteher wieder an ihren gewöhnlichen Ort in der Kirche hinſtellen.

Ich habe von dieſer Feierlichkeit ſolche tiefe Eindrücke bey den Kindern wahrgenommen, von welchen ich hoffen kann, daß ſie bleibend und wirkſam ſeyn werden; und überlaſſe es nun meinen Leſern, zu urtheilen, ob das blos eine leere und ſpielende Empfindeley geweſen ſey.

J. H. Meyer.

VI.

Bitte eines Schullehrers um ein gutes Gebetbuch für niedere Schulen.

Unter den mancherley Urſachen, warum das Gebet immer noch vielen Chriſten nicht werth genug iſt, und der Eifer für daſſelbe faſt immer mehr abnimmt,

habe ich immer auch die Schulen gerechnet. Denn in denſelben bekommen die mehreſten, durch die Art und Weiſe, wie in denſelben gebetet wird, nicht nur falſche Begriffe, ſondern ſogar auch oft einen Ekel vor demſelben. So auffallend als dieſes manchem vorkommen wird, ſo iſt es doch die ausgemachteſte Wahrheit. Ich bin Schullehrer in einer großen Stadt, und habe dieſes leider! nicht nur in meiner, ſondern auch in andern Schulen, ſehr oft mit nicht geringem Kummer beobachtet. Es iſt bey uns und gewiß in den mehreſten Schulen Deutſchlands Sitte, daß zu Anfang und beim Schluß der Schule geſungen und gebetet wird. Ich billige dieſes; denn es iſt gut, daß Kinder ſchon früh daran gewöhnt werden, öfters an Gott, als den Urheber alles Guten, zu denken, von dem ſie in allen Stücken abhangen, und ſich zu ihren Geſchäfften durchs Gebet zu ermuntern und zu ſtärken. Da wird nun aber Jahr aus Jahr ein nur ein einziges Gebet gebetet? — nein, hergeplappert — ohne Sinn, ohne Aufmerkſamkeit, und, was natürlich daraus folgen muß, auch ohne Anſtand, Würde und Andacht. Und wie kann es anders ſeyn? Denn wenn auch das Gebet noch ſo gut und zweckmäſig wäre; ſo müßte es doch dieſe Folgen haben, da es die Kinder Jahr aus Jahr ein hören, und das ſo 6 bis 8 Jahr nach einander, ſo lange ihre Schulzeit währet. Dazu kommt nun noch, daß die Gebete meiſtens höchſt elend oder wenigſtens zu ihrem Zweck

nicht

nicht gar ſchicklich ſind; ſo z. B. kenne ich eine Schule, wo alle Nachmittage zum Anfange derſelben das Lied gebetet wird: Erhalt uns, Herr, bey deinem Wort, und ſteur des Pabſts und Türken Mord, die Jeſum Chriſtum, deinen Sohn, ſtürzen wollen von ſeinem Thron ꝛc. zum Schluß aber das Kindergebet aus dem Katechismus Lutheri: Herr Gott Vater im Himmel, erbarme dich über uns, und Vater unſer gebetet. Dieſes letztere fürtreffliche, aber zu dieſer Abſicht von Jeſu gewiß nicht gegebene Gebetsmuſter, war auch vor nicht langer Zeit in einigen Schulen allezeit um 9 Uhr folgendergeſtalt gemisbrauchet: die ganze Schule mußte daſſelbe aus vollem Halſe anſtimmen, und daſſelbe mehr herſingen als beten. Was dabey für Unfug getrieben wurde, kann man ſich leicht vorſtellen, und die Lehrer konnten ihn, bey aller Aufmerkſamkeit darauf, nicht hindern.

Wer ſollte mir nun bey ſolchen Einrichtungen nicht darin Recht geben, was ich oben von den Nachtheilen des Schulgebets geſagt habe, und wie ſollte auf ſolche Art ein Kind wol einen richtigen Begriff und Vorſtellung vom Gebet, und deſſen Vortheilen erhalten? wenn man zumal noch überdem dazu rechnet, wie mechaniſch ſie dieſes zu Hauſe treiben hören, und dazu angehalten werden; ſollte dieſes wol Neigung und Vertrauen zu dieſem ehrwürdigen Geſchäfte erwecken? Ich glaube gewiß nicht; und ich weiß es aus meiner eignen Erfah-

fahrung, daß ich in meiner Jugend nicht nur ohne richtige Vorſtellung, ſondern auch mehr mit Verdruß als Luſt, dieſes Geſchäft getrieben habe, und meine Erziehung war doch nicht die ſchlechteſte. Wie muß es nun bey ſolchen erſt ausſehen, bey welchen dieſelbe ganz die leider gewöhnliche, d. i. ſehr ſchlecht iſt. — Ich dächte, das lehrte die Erfahrung!!

Aber warum ändern dieſes die Lehrer nicht ab? Es iſt doch unverantwortlich, daß ſie ſo etwas geſchehen laſſen? ſo höre ich manchen fragen. Aber es iſt nun nicht ſo leicht abgeändert, als man denkt. Denn einmal haben die Lehrer nicht allemal Geſchick dazu. — Ein Schulgebet zu machen, iſt wirklich ſo leicht nicht, als man wol meint; es iſt alſo gut, wenn mancher ſeine Schwäche fühlet, und ſich nicht daran vergreifet. Andern dagegen, die das Geſchick wol hätten, fehlt der gute Wille; denn es gehört nicht gerade zu ihrem Amte, ſie bekommen es nicht auſſerordentlich bezahlt, und das iſt alſo ſchon Bewegungsgrund genug für ſie, es auch nicht zu thun. Ueberdem ſind in gar vielen Schulen die Verhältniſſe ſo, daß kein Lehrer dem andern vorgreifen will; oder wo auch das Geringſte an die Obern muß berichtet werden, und wenn es dieſen Weg erſt gehen muß — — dann weiß man ja wol, wie es oft gehet! —

Nun! wenn die Lehrer keine ſolche ſchickliche Gebete machen können und wollen; ſo mögen ſie

dergleichen abſchreiben; man hat ja in den Erziehungsſchriften jetzo Kindergebete genug. — Alſo aus andern Schriften welche abſchreiben? Gut, aber wo bekommen die Lehrer dieſe Schriften her? Ich wette, der größte Theil unſerer Herren Landſchulmeiſter, und vielleicht auch einige in der Stadt, haben noch kein einziges gutes neues Erziehungsbuch geſehen, geſchweige denn ins Haus bekommen; und ſo lange ſich der größte Theil unſerer Schuldienſte nicht über 30, 40 , 60, höchſtens 100 Thlr. beläuft, wird es auch ſchwerlich viel beſſer werden; denn bis jetzt hat der arme Lehrer andere dringende Nothwendigkeiten in ſeiner kleinen Wirthſchaft anzuſchaffen, als daß er an Bücher denken könne.

Ueberdies aber iſt es mit dem Abſchreiben ſo eine Sache. Wie viele Kinder giebt es denn, zumal in den Landſchulen, welche Geſchriebenes leſen können? die Bücher werden auch öfters abgenutzt, oder gehen gar verloren; ſie alſo öfter von neuem abzuſchreiben, das iſt vielen Lehrern gar ihre Sache nicht. So weiß ich eine Schule, wo ein geſchickter Lehrer ſeinen Kindern Gebete gemacht hatte; nach einigen Jahren kam er weg; die Gebete giengen verloren; der neue Lehrer kannte ſie noch nicht, die Kinder wollte er nicht darum fragen, es hies alſo: betet was ihr könnt; und nun gieng es wieder an ein Vater unſer beten, wie zuvor.*) Doch

*) Das ſind aber auch gar zu viele Kleinigkeiten, die man einwendet? — Ich geſtehe es, und gleich-

Doch, dieſes mag genug ſeyn. Meine Abſicht bey dieſen Bemerkungen gehet nur dahin, unſere würdigen pädagogiſchen Schriftſteller auf dieſe große Noth und Bedürfniß in unſern gemeinen, öffent-

gleichwol iſt es ſo, und die Erfahrung, daß ſo wenig noch immer von den neuen guten Erziehungsvorſchlägen in den Schulen benutzt wird, dächte ich, beſtätigte dieſes hinlänglich. Es iſt dieſes freilich ein großer Fehler vieler unſerer jetzigen Pädagogen, daß ſie über die Kleinigkeiten hinweg ſehen, alles leicht vorſtellen, Plane über Plane entwerfen, und Vorſchläge thun, ohne daran zu denken, wie bey den jetzigen Verhältniſſen und Beſchaffenheit der Schulen und Lehrer, es auch in Ausübung könnte gebracht werden. Die natürliche Folge davon iſt, daß alsdann ihre Schriften, von denen, für die ſie eigentlich ſind, ſelten geleſen, und noch ſeltener praktiſch benutzt werden. Wie kann es aber auch anders ſeyn? Denn der größte Theil von den Herren hat ſich wenig bemühet, unſere Schulenverbeſſerung kennen zu lernen, ſie ſchreiben auf ihrem Studierſtübchen nach ihrer Phantaſie ſo etwas hin, und wenns hoch kömmt, ſo nehmen ſie eine Schule, die ſich vor tauſend andern auszeichnet, zum Ideal, oder einige Kinder, die ſie im Privatunterricht haben. Ueberhaupt herrſcht jetzt wirklich ein großes Vorurtheil bey Vielen, daß man glaubt, es ſey nichts leichter, als in dem Erziehungsfache zu ſchreiben. Und ſehr viele, welche die Geldbegierde oder Ruhmſucht antreibt, in dieſer

fentlichen, niedrigen Land- und Bürgerſchulen, aufmerkſam zu machen, und ſie im Namen aller würdigen Schullehrer zu bitten, ſich unſerer armen Kinder doch auch in dieſem Stück anzunehmen, und dieſem, für einen wichtigen Theil des praktiſchen Chriſtenthums höchſt nachtheiligem Uebel, ſo bald als möglich abzuhelfen. Zwar geben ſich mehrere von uns große Mühe, in ihren Religionsgeſprächen den Kindern richtige Begriffe vom Gebet und deſſen Vortheilen beizubringen; aber was hilft das alles, wenn wir täglich in der praktiſchen Anwendung das Gegentheil müſſen geſchehen laſſen?

Und in der That fehlt es doch an einem ſolchen Buche, ſo viel mir wiſſend, beinahe ganz, denn die Gebete für Kinder, die wir jetzt haben, ſind

1) entweder ſo allgemein oder einſeitig; ſind nicht genug auf die verſchiedenen Verhältniſſe, Umſtände

ſer oder jener Wiſſenſchaft etwas heraus zu geben, und die gleichwol ihre Schwäche fühlen, glauben kein beſſeres Mittel gefunden zu haben, als wenn ſie auf den Titel ſetzen: Für Jünglinge oder Kinder. Eine Bemerkung, die zwar ſchon oft iſt gemacht worden, die man aber nicht oft genug wiederholen kann, weil das Uebel immer mehr überhand nimmt, wie man ſich bey jeder Meſſe davon überzeugen kann.

A. d. Vf.

Digitized by Google

ſtände und Unterricht unſerer Schulen eingerichtet *) oder

2) ſind ſie in andern Schriften enthalten und angehängt, und eben deswegen nicht ſwohl zu benutzen;

*) Ich habe zwar ſeit einiger Zeit erſt angefangen, mich um ſolche Gebetbücher ernſthaft zu bekümmern; und da habe ich deren erſt 2 kennen gelernt. Das erſte führt den Titel: Gebete für Evangeliſche Landſchulen, Breslau 1787. bey J. F. Korn dem ältern, 8. 1 Bogen ſtark. Enthält einige wenige Gebete und einige Liederverſe aus Seiler, Sturm und andern guten neuern Liederdichtern. Die Auswahl aber iſt zum Theil ſchlecht, unzweckmäßig, und das Ganze äuſſerſt dürftig und mittelmäſig. Das andere aber heißt: Gebete und Lieder zum Gebrauch der untern Klaſſen in evangeliſchen Schulen, Preßburg, in der Weber und Korabinskiſchen Buchhandlung, 1785. klein Duodez, 69 Seiten ſtark. Das Büchelgen hat folgenden Innhalt: 1) Gebete vor dem Religionsunterrichte. 2) Gebete nach dem Religionsunterricht. 3) Frühgebete in den übrigen Lehrſtunden. 4) Gebete nach den Frühſtunden. 5) Gebete vor dem Nachmittagsunterrichte. 6) Gebete nach dem Nachmittagsunterrichte. 7) Auſſerordentliche Gebete: a) An dem Geburts- und Namensfeſte des Regenten; b) bey Gelegenheit eines Schulexamens; c) bey der Vorbereitung zum heiligen Abendmahle. 8) Kürzere Gebete.

tzen; weil man ſonſt das ganze Buch haben müßte, um ſie zu gebrauchen.

Was nun aber die innere Einrichtung und Beſchaffenheit eines ſolchen Gebetbuchs für die niedern deutſchen Schulen ſelbſt betrift; ſo könnte ich dieſes jenen würdigen Männern ganz überlaſſen. Da ſie aber vielleicht nicht alle Luſt zu einem ſolchen Geſchäfte haben; nicht ſelbſt Schulmänner *) ſind, und das Innere derſelben nicht ganz kennen; ſo glaube ich, werden ihnen die Bemerkungen und Winke eines Schulmannes darüber, doch nicht ganz unangenehm ſeyn. Sie können ja davon benutzen und abändern was ihnen gut dünkt.

Meinen Einſichten nach müßte ein ſolches Buch folgende Eigenſchaften haben: Es müßte

1) Nur allein Gebete für niedere Schulen enthalten.

2) Aeuſ-

Gebete. 9) Lieder vor dem Religionsunterrichte. 10) Lieder vor dem gewöhnlichen Unterrichte in den Frühſtunden. 11) Lieder nach dem nachmittägigen Unterrichte. Der Anhang enthält: Gedanken eines Knaben beim Gewitter. Das Büchelgen iſt ziemlich zweckmäſig, und ob es gleich nicht alle erforderliche Eigenſchaften hat, die ich jetzt bemerken will; ſo empfele ich es doch allen Schulmännern, bis wir beſſere haben, als das beſte, das ich kenne. d. V.

*) Dann mögen ſie ſich in Gottes Namen davon bleiben. d. H.

2) Aeuſſerſt wohlfeil ſeyn. Denn der Preis, der auch nur einige Groſchen überſtiege, wäre ſchon das ſicherſte Mittel, daß es nicht oder ſehr wenig gebraucht würde. In den mehreſten Schulen müßten es gewiß die Kinder kaufen, und wie ſchwer da einige Groſchen aufzutreiben ſind, weiß jeder Lehrer.

3) Auf ſtarkem Papier und mit deutlichen Schriften abgedruckt. Auf ſtarkem Papier, damit es nicht durch den täglichen Gebrauch ſo bald abgenutzt werden kann, wie dies bey allen dergleichen Schul- und Kinderbüchern ſeyn ſollte. Die Aeltern werden das immer Wiederanſchaffen müde. Mit deutlichen Schriften, damit die Kinder nicht ſo leicht im Leſen anſtoßen, welches ſonſt die Andacht und Aufmerkſamkeit ſtöret.

4) Von einem Manne, der die Kinderſprache verſtehet. Ein ſolches Buch darf nichts enthalten, was über die Faſſungskraft der Kinder gehet; — aber auf der andern Seite auch nicht zu tändelnd ſeyn, welches jetzt ein gewöhnlicher Fehler in vielen Kinder- und Erziehungsſchriften iſt, und welches, zumal in einem Gebete, ſchädliche und widrige Wirkungen haben würde. Auch ſchon in den Kindergebeten muß ein gewiſſer Ernſt und Würde herrſchen, doch nicht gezwungen, gekünſtelt, oder bloße Deklamation!

5) Zweckmäßig, d. h. auf Zeit, Ort und Umſtände paſſend.

6) Nicht zu lange Gebete enthalten. Denn in den mehreſten Schulen iſt die üble Gewohnheit, daß ſich die ganze Menge der Kinder, mehrere zur Zeit des Gebets, in einer Stube verſammlet. Unter 60, 80 und hundert Kindern iſt doch immer eine große Anzahl, welche wegen ihrer Jugend an ſolchen Gebeten noch nicht Theil nehmen können, und dieſe müſſen denn nur immer das Aeuſſere beobachten, aufſtehen und die Hände falten, welches religiöſen Mechanismus befördert. Bey langen Gebeten wird es nun dem Lehrer äuſſerſt ſchwer, dieſe Kleinen in Ordnung und Stille zu erhalten. Ueberdem aber ſind lange Gebete überhaupt unzweckmäſig, und ermüden mehr, als ſie erbauen; ſey es auf der Kanzel oder in der Schule.

7) Nicht zu viel und nicht zu wenig Gebete enthalten. Nicht zu viel; denn das würde das Buch unnöthig vertheuern, und ich habe bemerkt, daß zu mannigfaltige Gebete wirklich in Schulen ſchädlich ſind, denn einmal beſchäftigen ſie mehr die Neugier als Andacht der Kinder, und dann, wenn ſie auch noch ſo deutlich abgefaßt ſind, ſo kommen doch mehrere Gedanken in denſelben vor, welche den Kindern dunkel bleiben, wenn das Gebet zu ſelten gebetet wird, und ihnen nicht etwas bekannter iſt. Dieſes unterbricht am Ende ihre Aufmerkſamkeit, zumal bey denen Kindern, bey welchen Nachdenken über ſolche Dinge etwas ſeltenes iſt. Aber dadurch, daß das Gebet öfterer gebetet wird,

wer-

werden ſie mit dem Inhalt immer vertrauter, die Gedanken ihnen geläufiger und der Zweck eher erreicht. Aber auf der andern Seite dürfen ihnen die Gebete auch nicht zu bekannt und alltäglich werden; ſonſt plaudern ſie ſelbige eben ſo her, wie das Vater unſer, und denken und empfinden eben ſo wenig bey dieſen, als bey jenem. Eine gewiſſe Abwechſelung muß alſo ſeyn.

8) Was aber die beſondern Gelegenheiten betrift, auf welche Gebete zu machen wären, ſo dünkt mich, an folgenden genug, und die nothwendigſten zu ſeyn.

A. Gewöhnliche Gebete.

1) Verſchiedene Frühgebete zu Anfang der Schule.

a) Gewöhnliche auf alle Tage in der Woche.

b) Beim Anfang der Woche.

c) Beim neuen Anfang der Schule, nach gehabten Ferien.

d) Einige auf beſondere Jahreszeiten eingerichtet, z. B. im Frühjahre, Sommer, Herbſt, Winter, beim Anfang und Schluß eines Jahres.

e) Einige auf die höchſten Kirchenfeſte paſſend, z. B. in der Oſter- und Weinachtswoche ꝛc.

2) Verſchiedene früh zu Schluſſe der Schule.

a) Gewöhnliche.

b) Beim Schluß der Woche.

c) Beim Schluß, wenn Ferien gegeben werden, oder beim Schluß eines Jahres.

3) Verſchiedene Nachmittags, zum Anfang der Schule.

a) Gewöhnliche.

b) Beim Anfang nach den Ferien.

4) Verſchiedene Nachmittags, zum Schluß der Schule.

a) Gewöhnliche.

b) Beim Schluß, wenn Ferien ſind gegeben worden und beim Schluß eines Jahres *).

5) Beim gewöhnlichen Schulexamen.

a) Zum Anfange deſſelben.

b) Zum Schluſſe deſſelben.

c) Beim Beſchluſſe deſſelben, eins auf die Kinder, welche die Schule verlaſſen.

6) Einige Gebete in den Vorbereitungsſtunden zum Bußtage, (wo dergleichen gewöhnlich ſind.)

B. Gebete auf beſondere Fälle.

a) Gebete beim Anfang oder Schluß der Schule, wenn ein Lehrer krank lieget.

b) Gebet beim Anfang der Schule, wenn er geſtorben wäre.

c) Gebet beim Schluſſe der Schule, wenn ein Lehrer Abſchied genommen.

d) Gebet beim Anfang der Schule, wenn die Kinder einen neuen Lehrer erhalten.

e) Gebet, wenn der Prediger in der Gemeinde krank iſt.

f) Ge-

*) Dieſe Rubrik kann auch wegbleiben, weil ſie oben ſchon da geweſen iſt.

Digitized by Google

f) Gebet, wenn er geſtorben iſt.

g) Gebet, wenn es verlangt wird, für kranke Kinder zu beten.

h) Gebet, wenn eins von den Kindern geſtorben.

i) Gebet zum Schluß der Schule, wenn Kinder wegen grober Vergehung hart ſind beſtraft worden.

k) Gebet beim Anfang der Schule nach einer Feuersbrunſt im Orte.

l) Gebet nach ſchwerem Gewitter.

m) Gebet nach großem Waſſer.

n) Gebet, wenn der Landesherr geſtorben iſt.

o) Gebet beim Antritt eines neuen, an die Regierung *).

An Stoff zu dieſen Gebeten kann es keinem fehlen, denn bey den mehreſten bietet die Gelegenheit genug Stoff an die Hand, und bey andern z. B. bey den gewöhnlichen Anfangs- und Schlußgebeten, giebt es Gegenſtände genug, die man in denſelben abhandeln kann. Auch könnte man aus den Gebeten für Kinder, die wir bereits ſchon haben, die brauchbarſten auswählen und nur die fehlenden erſetzen. Doch wozu dieſe letztere Bemerkung?

*) Die Gebete auf beſondere Fälle, können etwas länger ſeyn, als die gewöhnlichen; müſſen aber ſo viel als möglich rührend und belehrend ſeyn, wie es die Sache erfordert.

Digitized by Google

kung? Einem geſchickten Mann wird es nie an Materie fehlen.

Dieſes wäre es, was ich ſchon längſt gern öffentlich geſagt hätte, und wozu ich jetzt den Schulfreund benutze. Ich zweifele nicht, daß der Herr Herausgeber dieſem Aufſatze ein Plätzchen in demſelben verſtatten wird, und zwar ſobald als möglich; denn die Sache iſt wichtig und kann nicht bald genug ins Werk gerichtet werden. Ich werde mich übrigens freuen, wenn ich meine Abſicht erreichen, und auch in dieſem Stücke etwas zur Ausrottung des alten Schlendrians und der alten Mißgebräuche *) beigetragen haben ſollte.

Das

*) Ich habe mich in der That ſchon oft gewundert, daß der unverantwortliche Schlendrian in der Schule, der auch in dieſem Stücke immer fort getrieben wird, noch nicht mehr Aufſehen gemacht hat. In jeder Meſſe erſcheint ein Haufen Lehrbücher über dieſe und jene Wiſſenſchaft, die in den Schulen ſoll getrieben werden. Aber Gebetbücher — ich kenne deren für Schulen ſehr wenige. Und wie wichtig iſt ein ſolches Buch nicht für Kinder! wie viel gute Geſinnungen können ihnen durch den Gebrauch deſſelben beigebracht werden, und wie wichtig würde dies für das Gebet überhaupt ſeyn! Und unſere erſten pädagogiſchen Schriftſteller haben dieſes noch nicht benutzt — noch nicht dieſer Schulnoth ſich angenommen? — Sollte man nicht faſt glauben, daß Mehrere derſelben noch wenig das wahre Innere

Das Gute, das aus einem ſolchen Gebetbuche für die niedern *) Schulen entſtehen würde, wird für den würdigen Mann, der ſich dieſer Arbeit unterziehen will, Belohnung genug ſeyn, für ſeinen Zeitaufwand und Mühe, und insbeſondere würde er ſich dadurch den Dank aller guten Schullehrer erwerben; ſo wie auch der Herr Herausgeber dieſer Schrift, wenn er durch Einrückung dieſes Aufſatzes dazu beförderlich wird **).

nere der Schulen kennen müßten; weil ſie ſonſt gewiß hier mehr und ernſtlicher geholfen haben würden?

*) Zwar könnte man die nämlichen Klagen auch von höhern Schulen führen, und ich kenne Gymnaſien, wo die nämlichen unſchicklichen Gebete täglich gebraucht werden, nur mit dem Unterſchiede, daß es dort in lateiniſcher, zuweilen auch wol in griechiſcher Sprache!!! geſchieht. — Doch dafür laſſe ich die Lehrer derſelben ſorgen, mich bekümmern jetzo nur die niedern Schulen. —

**) Da jetzo die Preisaufgaben ſehr üblich ſind, ſo könnte man ſich auch dieſes Mittels bedienen, ein ſolches brauchbares Buch zu erhalten. Der Abſatz, den es nach und nach finden würde, ſollte gewiß das ausgeliehene kleine Kapital bald wieder einbringen. Denn ein ſolches Buch würde gewiß Beifall finden, mehr Vertrauen erwecken, und alſo auf dem Wege viel allgemeiner werden, als auf eine andere Art.

Digitized by Google

VII.

Einige Bemerkungen über Herrn Meyers Abhandlung von dem Gebrauche der Bibel, als Leſebuch in (Volks)-Schulen, im 2ten Bändchen des Schulfreundes.

Die Befürchtung, daß der Meyerſche Aufſatz über dieſe Materie mißverſtanden werden könnte, da er nicht ausführlich genug iſt, und die Betrachtung des Eindrucks, den ein ſolcher Mißverſtand zum Nachtheil der beſſern Lehrart machen könnte, ſcheint eine nähere Beſtimmung der Grundſätze zu erfordern, nach welchen die Bibel in den Schulen geleſen werden muß.

Herr

Einige unſerer Zeitgenoſſen ſollen ſich bey ihren Preisſchriften die ſie aufgeben, gut ſtehen, und wenige derſelben finden doch gewiß den 5ten Theil nicht ſo viel Abſatz, als eine ſolche Schrift finden würde, die man beinahe in den kleinſten Dörfgen Deutſchlands brauchen könnte. Die Herren Inſpektoren der Schulen würden vielleicht dann auch eher zu bewegen ſeyn, es einführen zu laſſen, wenn es hieße: es iſt eine Preisſchrift, als wenn es blos die Autorität eines einzelnen Mannes für ſich hätte! —

Herr M. iſt mit Recht der Meinung, daß man die Bibel als Leſebuch nicht abſchaffen dürfe, nur daß man ſie nicht zum erſten Leſenlehren gebrauche; alſo nicht ſowol zur Uebung im fertig und richtig leſen; ſondern vielmehr bey den ſchon ziemlich fertig leſenden Kindern, zur weitern Uebung im gut und mit Nachdenken leſen. Außer den von ihm ſchon angeführten Gründen für dieſe Behauptung, ſcheinen mir noch folgende Betrachtungen hieher zu gehören:

1) Die Bibel macht für den gemeinen Mann eine kleine Bibliothek, und zwar beinahe ſeine ganze Bibliothek aus. Wenn gleich Religionsgeſchichte im Zuſammenhang und Religion ſiſtematiſch vorgetragen wird; ſo können doch ausführliche Schriften darüber zum Nachleſen, wegen ihrer Koſtbarkeit, ſelten in die Hände der Kinder und des Volks gebracht werden. Wenn ſie alſo über dieſe Sachen etwas leſen wollen, ſo ergreifen ſie die Bibel, und es iſt demnach höchſt nöthig, daß ſie zum vernünftigen Gebrauch derſelben ſchon frühe angeleitet, und mit dieſer ganzen Sammlung von Büchern durch und durch, dem weſentlichen Inhalt nach, bekannt gemacht werden.

2) Da bey dem kurſoriſchen Leſen, mit der Leſeübung die nothdürftige Auslegung allemal zu verbinden iſt, ſo darf es nicht überſehen werden, daß dieſe Uebung des Interpretirens ſchon an und für ſich ein treffliches Beförderungsmittel des Scharfſinns

ſinns, der Sprachkenntniß und des guten Styls iſt. Auf dieſen Hauptpunkt ſchien man bisher wenig zu achten; vermuthlich aus dem Grunde, weil freilich das Leſen der Bibel bis jetzt wol meiſtens nur wörtlich getrieben, und nicht Erklärung damit verbunden wird. Wo aber der Lehrer durchgehends eine ſolche Interpretation dabey übt, wie dazu in dem Handbuch zur Erklärung des N. T. für Ungelehrte, 1r Theil, Halle 1790 *) gute Anleitung gegeben iſt, da wird ſich der ausnehmende Nutzen bald zeigen.

3) Wegen ihres mannichfaltigen abwechſelnden und meiſt geſchichtlichen Innhalts, hat das Leſen der Bibel auch wirklich, wo es nur vernünftig getrieben wird, viel Reiz für Kinder, und iſt geſchickt, ihre Aufmerkſamkeit rege zu erhalten. Wenn dagegen oft behauptet iſt, daß durch das Bibelleſen in Schulen, die Bibel den Kindern verleidet werde; ſo ſcheint dieſe Behauptung mehr auf Räſonnement, als auf ausgemachter Erfahrung zu beruhen, und könnte man vielleicht eben ſo dreiſt das Gegentheil behaupten: daß nämlich die Bibel bey manchen Leuten auch darum ſo viel Werth habe, weil ſie in der Kindheit ihr tägliches Leſebuch war. Indeſſen kann man die Möglichkeit jener Folge immerhin

*) Es wäre zu wünſchen, daß dies nützliche Buch in den Händen aller Schullehrer ſeyn möchte, denen es um Beförderung richtigen Bibelſinns zu thun iſt. D. H.

hin da zugeben, wo die Bibel zur erſten Leſeübung dienen muß, und nach dem Schlendrian geleſen wird. Bey dem hier empfolnen Leſen mit Nachdenken und Erklärung findet aber ſicherlich gerade das Gegentheil ſtatt. *)

Was nun dieſe Art des von Hr. M. in Schutz genommenen kurſoriſchen Bibelleſens betrifft, ſo iſt ſolche ohnſtreitig von der bisherigen Methode, die Bibel, von Anfang bis zu Ende, mehrmals wörtlich durchleſen zu laſſen, gewiß weſentlich verſchieden. Seine Meinung ſcheint dahin zu gehen, daß nicht blos abgeriſſene Stellen aufgeſchlagen und geleſen werden ſollen, ſondern daß man im Zuſammenhang, oder nach dem Leitfaden der Geſchichte, das Ganze kurſoriſch durchgehe, d. i. bald etwas wörtlich leſen laſſe, bald blos dem Hauptinnhalt nach erzähle, bald nur kurz anzeige, was in dieſem Buch, Kapitel oder Pſalm zu finden ſey, überall aber, wo es nöthig iſt, eine kurze Interpretation mit dem Leſen verbinde. Er erkläret ſich denn zugleich wider die fragmentirten Bibeln, welche, bey einem vernünftigen Gebrauch des unverſtümmelten Buchs, als theils unnöthig, theils unbequem und Mistrauen

*) Vielleicht verdienet auch das noch in Erwägung gezogen zu werden, daß durch das Leſen der Bibel ſelbſt viel nützliche Sachkenntniß, ſtückweiſe und in concreto, ſo wie der Volksſchulunterricht es erfordert, gar leicht erlangt werden kann.

A. d. Vf.

en erregend, angeſehen werden müſſen. Er erwähnt zugleich ſolcher Stellen, die nach unſern jetzigen Sitten die Schaamhaftigkeit zu beleidigen ſcheinen, und die er auf eine geſchickte Art übergangen wiſſen will; wobey ich nur bemerke, daß nicht ſolche Stellen, welche ſich auf die natürliche Art der Empfängniß, Schwangerſchaft und Geburt beziehen, mit darunter gezogen werden dürfen. Denn da die Kinder von dieſen Geſchäften der Natur doch ſonſt leicht auf andere anſtößige und Leichtſinn erregende Art, Kenntniß erhalten würden, und dieſe Kenntniß ihnen an ſich ohnehin auf keine Weiſe ſittlich ſchaden kann; ſo ſcheint es, daß ſie ſolche am beſten durch ein Buch erhalten, deſſen Ehrwürdigkeit und Anſehn ſogleich einen ernſthaften Eindruck von der Sache geben muß, und daß ſie ſo am beſten vorbereitet werden, über das Geſchäfft der Zeugung, das ihnen nun nicht lange mehr ganz unbekannt bleiben wird, ebenfalls nicht blos leichtſinnig zu lachen. Was könnte daher einen Lehrer hindern, die bibliſchen Ausdrücke von Empfängniß, Leibesfrucht, Mutterleib, Geburt, nicht nur ruhig leſen zu laſſen, ſondern auch wol jeden, den Vorwitz reizenden Schleier, davon wegzunehmen, und frey heraus zu ſagen: „Kinder wachſen durch eine wunderbare Veranſtaltung Gottes in dem Leibe der Mutter, und brechen, wenn ihr Körper ſo weit ausgebildet iſt, daß er die Luft vertragen kann, unter großen Schmerzen und Verwundung der Mutter,

aus

aus demſelben hervor. Je weniger heimlich man damit thut, deſto weniger auffallend wird man, und wenn die Kinder auch bey der erſten ernſthaften Erwähnung *) dieſer Sache lächeln, ſo werden ſie das in der Folge ſchon nicht mehr thun. Bey den größern Kindern, die nur an dem Unterricht, wovon hier die Rede iſt, Theil nehmen, iſt denn auch ſchon ein anſtößiger Mißbrauch, den ſie von einer Eröffnung dieſer Art machen könnten, nicht eben ſchwer zu verhüten.

Es wäre übrigens ſehr zu wünſchen, daß für die Schullehrer, ſtatt der vielen bibliſchen Hiſtorien, Religionsgeſchichten, Auszüge und Kommentare, eine Anleitung geſchrieben würde, die Bibel mit ihren Schulkindern zweckmäſig zu leſen. Eine ſolche Anleitung müßte alles das enthalten, was der Schullehrer von Innhalt, Abſicht, Zuſammenhang, Auslegung und Anwendung der einzelnen Stücke und Stellen der Bibel wiſſen muß. Sie müßte ihm über die ganze Bibel von Anfang bis zu Ende ein praktiſcher Leitfaden ſeyn. Es wäre ja bey den jetzt vorhandenen Hülfsmitteln, ſo ſchwer nicht, ein ſolches Buch zu ſchreiben; nur würde freilich Mu-

ſe

*) Es wird zur Vermeidung des Anſtoßes nöthig ſeyn, den Kindern zu ſagen, daß dies ein Geheimniß der Natur ſey, wovon man nie leichtſinnig, und überhaupt nicht einmal oft und gegen jeden reden müſſe.

A. d. Vf.

ſe dazu erfordert, und reife Beurtheilung. Vielleicht iſt Baſedows Auszug aus der Bibel, der mir aber nur aus den Recenſionen der allg. d. Bibliothek bekannt iſt, ſchon in mancher Abſicht, beſonders was die Pſalmen, das Buch Hiob, und die Schriften Salomo's betrift, als ein ſolcher Leitfaden ſehr brauchbar. *) Auch ſtehen in der zweiten Lieferung der Lehrbücher für Nordkarolina, S. 287. Winke für erwachſene Chriſten, nebſt einem Verzeichniſſe für Kinder und die heranwachſende Jugend, über das Leſen der heil. Schrift, mit Auswahl zur täglichen Erbauung. — Würden öftere dergleichen gelegentliche Nachweiſungen den Leſern des Schulfreundes nicht ſehr willkommen ſeyn?

*) Die Religion Israels, in einem Auszug ihrer heiligen Bücher. 1766.
Die altchriſtliche Religion, in einem Auszug aus den Evangeliſten und der Apoſtelgeſchichte. 1766. (ſ. allg. d. Bibl. 5, 2. 97 ff.)
Die Lehren der Apoſtel in einem Auszug ihrer Briefe. 1766. (ſ. allg. d. Bibl. 11, 2. 69 ff.)

VIII.

VIII.

Nachricht von den unternommenen Schulverbeſſerungen zu Raſtenburg, einem Landſtädtchen des Herzogthums Weimar, in die Diöces Buttſtädt gehörig.

Zu Raſtenburg, einer kleinen Landſtadt im Herzogthum Weimar war die daſige Knabenſchule, zwar unter der Aufſicht zweier Schulkollegen, eines Rektors und eines Kantors; beide Lehrer aber arbeiteten in abwechſelnden Stunden in einer Klaſſe. Dies konnte unmöglich für die Kinder vortheilhaft ſeyn. Denn

1) Wenn ſich der Rektor mit ſeinen Knaben beſchäftigte, ſo waren die Knaben des Kantors müßig, folglich unruhig und hinderten den Lehrer und ſeine Schüler, und ſo wars in den Stunden des Kantors mit den obern Schülern, die nur ſchlechthin Rektors-Knaben hießen. Da ſich die Anzahl der ſämtlichen Knaben gemeiniglich auf einige und ſiebenzig beläuft, ſo wars nicht möglich, daß ſich ein Lehrer in den weni-

gen Stunden des Tages, denn jeder Lehrer hatte überhaupt drey Stunden, und dieſe nicht einmal im Zuſammenhange, mit allen Schülern abgeben konnte; er lehrte alſo ſeine Knaben, und die übrigen waren müßig und unruhig.

2) Wenn die Stunde ſchlug, die den einen Lehrer von ſeiner Arbeit abrief, ſo mußte er die Klaſſe verlaſſen, ſein Penſum mochte geendigt ſeyn oder nicht. Folglich war nirgends Zuſammenhang, und war, wie wol der Fall ſeyn konnte, der zweite Lehrer nicht gleich bey der Hand, ſo waren die Kinder unruhig, und das wenige, was ſie gelernt hatten, gieng wieder verloren.

3) Hatte kein Lehrer, ſonderlich der obere oder der Rektor, der die erwachſenen Knaben informirte, Zeit genug, ſo viele Abwechſelungen mit ſeinen Schülern vorzunehmen, als zu einer gehörigen Bildung derſelben nothwendig waren, es gieng alles nach einer gewohnten Leyer, die gerade auf drey Stunden für den Tag paßte, und wobey es unmöglich war, das aus den Kindern zu ziehen, was unter einer beſſern Einrichtung aus ihnen werden konnte.

Ich fand daher bey meinen jährigen Kirchen-Viſitationen, dieſe Kinder in ihrem Chriſtenthume viel ſchlechter, als die Kinder kleiner Dörfer, deren Lehrer keine Univerſität beſucht haben, und die blos darum mehr leiſten konnten, weil ſie mehr Zeit haben. Denn ob ich gleich gar nicht der Mei-

nung

nung bin, Kindern mehr als höchſtens ſechs Stunden des Tages für die Schule zu beſtimmen; ſo iſts doch auch entſchieden, daß das Vielerley, was man mit Kindern, die man zu guten Chriſten und zu nützlichen Bürgern erziehen will, treiben muß, in drey Stunden für den Tag unmöglich vorgenommen werden kann. Ich wünſchte mir daher eine bequeme Gelegenheit mein Anliegen dem Herzoglichen Ober-Conſiſtorio zu Weimar vorzutragen, und dieſe bot ſich mir dar, als im Jahr 1790 der daſige eine Schulkollege der Rektor Titel, ein in dieſer Schule altgewordene Greiß, ſtarb.

Das gedachte hohe Kollegium zu Weimar traf bald bey der Einſetzung eines neuen Rektors die trefflichſten Verfügungen. Es wurde beſchloſſen die bisherige Knabenſchule in zwey Klaſſen zu trennen, eine zweite Schulſtube anzulegen, jedem Lehrer ſeine eigene Schüler zu geben, ihnen mehrere Stunden aufzulegen, beide aber durch eine Beſoldungszulage zu entſchädigen, und nun wurden für beide Klaſſen Schultypen entworfen, vom Hochfürſtlichen Ober-Conſiſtorio aber folgendes Reglement der Kirchen-Commißion, und durch dieſe den Lehrern übergeben.

Entwurf, wie es mit der Einrichtung der Raſtenburger Schule gehalten werden ſoll.

1) Die Schule geht in beiden Klaſſen Morgens von 7 Uhr an und dauert bis 10 Uhr, doch werden in die erſte Stunde die Kleinere zu kommen verſchont, bey welchen es genug iſt, wenn ſie von 8 bis 10 Uhr da ſind, und beſchäftiget werden. Nachmittags dauert die Schule von 1 bis 3 Uhr, außer Mittwochs und Sonnabends, da, wie gewöhnlich Lehrer und Schüler frey ſind. Die muſikaliſchen Stunden bleiben in der gewohnten Ordnung.

2) Der Kantor hat die Knaben in ſeiner Klaſſe ſo weit zu bringen, daß ſie fertig leſen, den Katechismus mit einigen Sprüchen auswendig lernen, auch einen guten Anfang im Schreiben und Rechnen gemacht haben; und kein Schüler darf in die obere Klaſſe geſetzt werden, der nicht ſo weit gekommen iſt. Auch darf kein Knabe zur Konfirmation gelaſſen werden, der nicht in der obern Klaſſe wenigſtens ein Jahr geweſen.

3) Der Rektor muß mit ſeinen Schülern katecheſiren, ſie im Chriſtenthum, im Rechnen und Schreiben (auf welche Arbeiten er allen Fleiß zu wenden hat) weiter bringen, ihnen Briefe, kurze Erzählungen, auch andere Aufſätze, die im gemeinen Leben vorkommen, vorſchreiben, in die Feder dictiren, und ſie zu eigner Fertigung derſelben anfüh-

führen; wobey er jedesmal ihre Fehler zu verbeſſern, und ſowol auf Caligraphie als Orthographie zu ſehen hat. Zugleich hat er ihnen vom Inhalt der bibliſchen Bücher Begriff zu geben, die vornehmſten bibliſchen Geſchichten durch Leſen, Erzählen und Katechiſiren bekannt zu machen; auſſerdem ihnen zur Erholung, die nothwendigſten und faßlichſten Kenntniſſe aus der Geographie und Geſchichte, ſo wie auch aus der Naturlehre und Naturgeſchichte, auf eine angenehme Art vorzutragen, in allem aber dahin zu ſehen, daß ſowol durch die Katecheſe, als durch jede andere Uebung, ihr Verſtand aufgeweckt, und ſie zur Ordnung, Fleiß, Aufmerkſamkeit und Tüchtigkeit in Geſchäfften gewöhnet werden. Finden ſich einige Geübte, die einen Anfang im Lateiniſchen *) machen wollen, ſo hat er ſolchen, doch alſo, daß der größere Theil der Klaſſe dadurch nicht leide, zu willfahren; zugleich aber auch bey denen, die kein Latein lernen, darauf zu ſehen, daß ſie Latein ſchreiben, und lateiniſche Worte, die im Reden, oder bey Aufſätzen oft vorkommen, recht ausſprechen, ſchreiben und verſtehen lernen.

*) Eigentlich wird in dieſer Schule kein Latein getrieben, diejenigen Kinder, die es erlernen wollen, müſſen deshalb Privatſtunden nehmen.

4) Wie dieſe §. 2. und 3. benannten Arbeiten und Lectionen nach den Tagen der Woche und der Schulſtunden am beſten eingetheilt werden können, darüber iſt für beide Klaſſen vom Paſtore, als Ephoro der Schule, mit Zuziehung der Lehrer ſelbſt, ein Typus, in tabellariſcher Form, zugleich mit Benennung der dabey gebräuchlichen, oder nach dem Vorſchlage des Ephori zu gebrauchenden Schulbücher *) zu entwerfen, dem Fürſtl. Ober-Conſiſtorio zur Vorſchrift oder Genehmigung einzuſenden, und wenn ſolche erfolgt iſt **), ein wohlge-

ſchrie-

*) Da ein großer Theil der Einwohner der Stadt sehr dürftig iſt, dem alſo die Ankaufung neuer Schulbücher läſtig fiel, und andern unmöglich war, ſo habe ich bey Fertigung des Lections-Typus die Einrichtung getroffen, daß außer den gewöhnlichen, der Bibel, dem Geſangbuche, des Lutheriſchen Katechismus und Ferbers Spruchbuche, keine weiter eingeführt werden durften, welches auch vom Fürſtl. Ober-Conſiſtorio genehmiget wurde.

**) In der Zwiſchenzeit, ehe dieſe gute Schulveränderung beendiget werden konnte, ſtarb der Paſtor zu Raſtenburg, und die Fertigung dieſes Typi, welchen das Fürſtl. Ober-Conſiſtorium hernach genehmigte, die Einführung des neuen Rektoris, den nach der Superintendenten Ordnung des Weimariſchen Landes, der Superintendent zwar präſentirt, der Paſtor des Orts aber einführt, und die Trennung beider Klaſſen in der Raſtenburgiſchen Knabenſchule, fielen durch höhern Auftrag auf mich.

ſchriebenes Exemplar des Typi in beiden Klaſſen anzuſchlagen, auch ohne Noth nicht von demſelben abzuweichen, ſo, daß jeder Schüler wiſſe, was er in jeder Stunde zu thun habe. Durch fleißigen Beſuch der Schule, wird ſodann der Ephorus befliſſen ſeyn, dieſen Curſum in Gang zu bringen und im Gange zu erhalten.

5) Acht Tage vor dem Examine, welches gewöhnlichermaßen zu Anfange der Aerndte in Beiſeyn einiger Rathsperſonen, gehalten wird, hat jeder Lehrer, nebſt dem Verzeichniſſe der Schüler ſeiner Klaſſe, mit Bemerkung ihres Alters, Fleiſſes, Sitten und Qualität, in angelegter Form eine kurze Deſignation der im vergangenen Jahre getriebenen Arbeiten und Lectionen dem Paſtori, als Ephoro, zu übergeben, worauf dieſer, nach ſeiner gehaltenen Rede das Examen in denſelben Lectionen mit beiden Klaſſen dirigiren, die Lobwürdigen loben, die Trägen ermahnen, und daß den vorkommenden Mängeln bald abgeholfen werde, veranſtalten wird. Nach vollendetem Examine geſchiehet vom Ephoro die Verſetzung der zur erſten Klaſſe tüchtigen Schüler, die der Kantor alſo in einer beſondern Rubrik ſeines Verzeichniſſes bemerkt hat, und im Examine tüchtig befunden worden ſind *).

*) Obgleich die neukonfirmirten Kinder nach unſern Landesgeſetzen noch ein Jahr in die Schule gehen müſſen, ſo pflegen ſie gleichwol nach erhaltener Konfirmation

Außerdem aber, und von Niemanden ſonſt, als dem Ephoro, kann die Verſetzung vorgenommen werden; dieſer hat ſodann nach beendigtem Geſchäffte mit Beifügung der vorgenannten Verzeichniſſe in Deſignation der Arbeiten an Fürſtliches Ober-Conſiſtorium, ohne Ausbleiben, Bericht zu erſtatten, und, wie er die Schule gefunden, pflichtmäßig anzuzeigen.

6) Da auch über das Verſäumniß der Schule zu Raſtenberg viel Klage geführt worden, ſo ſind die Tabellen der muthwillig und ohne Entſchuldigung ausbleibenden Schüler, die nach dem deshalb ergangenen Circular *), vierteljährig dem Superinten-

firmation die Schule zu verlaſſen. Geſchahe alſo die Translocation zur Zeit der Aerndte, ſo war wenigſtens für manche Jahre zu fürchten, daß der Rektor von Oſtern, wo in unſerm Lande gewöhnlich konfirmirt wird, bis zur Aerndte wenig Schüler hatte. Auf meine desfalls gemachte Vorſtellung, wurde daher vom Fürſtl. Ober-Conſiſtorio zu Weimar befohlen, daß auſſer dem Aerndten-Examine noch ein zweites gleich nach Oſtern vom Paſtor gehalten, und zu dieſer Zeit und nicht zur Zeit der Aerndte, die Translocation vorgenommen werden ſollte.

*) Dieſes Circular wurde den 14ten März 1777 präſentirt, und in demſelben wurde anbefohlen, daß nach beiliegendem Entwurfe Schultabellen von den Schullehrern gefertiget, von dem inſpicirenden Paſtore

tendenten eingeſandt werden ſollen, ſchneller zu bewirkender Ordnung halber dem Paſtori, als Ephoro der Schule, monatlich einzureichen; und ſoll von dieſem ſogleich unmittelbar an den Stadtrath, die im obgenannten Circular anbefohlne Anzeige geſchehen, auch vom Stadtrathe, an welchen deshalb eine beſondere Verordnung ergehet, in Anſehung der im Circular feſtgeſetzten Ahndung, das Nöthige verfügt werden. Die diesfalls an den Ephorum eingeſandten Strafgelder, ſollen von dieſem gehörig berechnet, und für die ärmſten Schü-

Paſtore unterzeichnet, vom Superintendenten, an den ſie einzuſchicken ſind, geſammlet, und an den Herrn General-Superintendenten alle Vierteljahr eingeſendet werden ſollen.

1) Die Aufſchrift dieſer Tabellen ſoll ſeyn: „Schultabelle von (Namen des Orts) im Vierteljahr von (Zeit bis Zeit).“ Am Ende, der Name des Schullehrers, und das Zeugniß des Aufſicht habenden Pfarrers.

2) Bemerkt und angezeigt ſoll in eigenen Rubriken werden:

a) Der Name der Kinder.
b) Wie alt.
c) Wie lange in der Schule.
d) Fähigkeit.
e) Fleiße.
f) Wie vielmal ſie vierteljährig hätten ſollen in die Schule kommen.
g) Wie vielmal ſie in die Schule gekommen ſind.
h) Urſachen des Außenbleibens.

ter zu Papier oder zu Büchern, die nach ihrem Weggange der Schule verbleiben, angewendet, an jedes Jahr bey Abnahme der Kirchrechnung, an Fürſtliche Kirchen-Commißion von ihm darüber ſchriftliche Anzeige geſchehen, und den Juſtifications-Acten derſelben einverleibet werden.

7) Uebrigens ſoll dieſe Vorſchrift und Einrichtung bey Einführung jedes neuen Schullehrers öffentlich verleſen, demſelben vom Ephoro eine Abſchrift zugeſtellt, und daß ſolcher in allem nachgelebt werde, mithin die Schule den Zweck erreiche, den ſie erreichen ſoll, nämlich wohl unterrichtete, zum Fleiß und zur Ordnung gewöhnte, brauchbare Bürger der Stadt und dem Staate zu geben, pflichtmäßige Sorge getragen werde.

Cenſur-Tabelle der Rektorats-Klaſſe zu Raſtenburg. Anno —

Namen.	Geburtsort.	Alter.	Zeit des Aufenthalts in der Klaſſe.

Fähigkeit.	Fleiß.	Abweſenheit.	Sitten.

Die

Die von mir entworfenen und höhern Orts genehmigten Typi für beide Klaſſen der Knabenſchulen, waren folgende:

A.

Typus für die wöchentliche Schulſtunden der erſten Klaſſe.

Montag	Vormittage	7-8 Gebet und Bibelleſen.
		8-9 Katecheſe im Chriſtenthum
		9-10 Latein ſchreiben und ausſprechen.
	Nachmittage	1-2 Schreibeſtunde.
		2-3 Briefe, Erzählungen ꝛc. die dictirt werden, werden von den Schülern nachgeſchrieben.
Dienſtag	Vormittage	7-8 Gebet und Bibelleſen.
		8-9 Katecheſe im Chriſtenthum
		9-10 Inhalt der bibliſchen Bücher und bibliſche Geſchichte.
	Nachmittage	1-2 Rechenſtunde.
		2-3 Verbeſſerung der dictirten Briefe, Erzählungen ꝛc.
Mittwoch	Vormittage	7-8 Gebet und Bibelleſen.
		8-9 Geographie.
		9-10 Latein ſchreiben und ausſprechen.
	Nachmit.	Ferien.

Don-

Donnerſtag	Vormittage	7-8 Gebet und Bibelleſen.
		8-9 Katecheſe im Chriſtenthum
		9-10 erſte Gründe der Hiſtorie.
	Nachmittage	1-2 Schreibeſtunde.
		2-3 Recitirung einiger bibliſchen Sprüche.
Freytag	Vormittage	7-8 Gebet und Recitation des Katechismus Luthers.
		8-9 Katecheſe im Chriſtenthum
		9-10 Anleitung zu eignen Briefſchreiben.
	Nachmittage	1-2 Rechenſtunde.
		2-3 Briefe, die dictirt werden, werden nachgeſchrieben
Sonnabend	Vormittage	7-8 Gebet und Bibelleſen.
		8-9 Verbeſſerung der dictirten Briefe, Erzählungen ꝛc.
		9-10 Naturlehre und Naturgeſchichte.
	Nachmit.	Ferien.

B.

Typus für die zweite Klaſſe des Kantoris.

Montag	Vormittage	7-8 Gebet und Leſen mit den Obern in der Bibel, die Mittlern leſen im Katechismus.
		8-9 A, B, C, und Buchſtabiren.
		9-10 Leſeübung mit denen, die erſt anfangen zu leſen, die Obern können mit einem Stück aus dem Katechismo oder mit einem bibliſchen Spruch zu lernen beſchäfftiget werden.
	Nachmittage	1-2 Schreibeſtunde.
		2-3 Katechismus, wo zugleich einige Sprüche können aufgegeben werden.
Dienſtag	Vormittage	7-8 Gebet und Leſen mit den Obern in der Bibel, die Mittlern leſen im Katechismo.
		8-9 Die Kleinſten erhalten einige Uebung im Katechismo, die Mittlern lernen einen kleinen Spruch oder ein ſonſtiges Penſum für ſich leſen, und werden überhört.
		9-10 A, B, C, und Buchſtabiren wird getrieben. Mit den Obern wie am Montage, 9-10 Uhr.

Dienſtag	Nachmittage	1 • 2 Rechenſtunde. 2 • 3 Ein gelernter bibliſcher Spruch und ein Penſum aus dem Katechismo wird recitirt, bleibt einige Zeit, ſo können die Kleinſten im A, B, C, und Buchſtabiren geübt werden.
Mittwoch	Vormittage	7 • 8 Gebet und Leſen mit den obern und mittlern Knaben. 8 • 9 Chriſtenthum, nach den Fähigkeiten der Kinder vorgetragen. 9 • 10 A, B, C, und Buchſtabiren wird getrieben; mit den Obern wie am Montage und Dienſtage.
	Nachmit.	ſind Ferien.
Donnerſtag	Vor • und Nachmittage	Wie am Montage.
Freytag	Vor • und Nachmittage	Wie am Dienſtage.
Sonnabend	Vor • und Nachmittage	Wie am Mittwoch.

Nach•

Nachdem nun alle dieſe Veranſtaltungen getroffen und in Ordnung gebracht waren, ſo wurden am 14ten December 1790, als an dem Tage der Einführung des neuen Rektoris, beide Klaſſen getrennt, und der Rektor mit ſeinen drey und zwanzig Schülern in ihre neue Klaſſe eingewieſen. Der Anblick war rührend, und ich kenne wenig Tage meines Lebens, die mir eine ähnliche Erquikung für mein Herz gegeben hätten. Angreifend für mich war es, dieſen Actum in einem Hauſe zu verrichten, in welchem ich vor 55 Jahren gebohren wurde, und die obern Knaben aus der Stube zu führen, wo ich in meinen jüngern Jahren ſelbſt ſaß und lernte; rührend war der Anblick der 23 Rektors-Knaben, da ſie mit Schluchzen und Weinen von ihrem bisherigen Lehrer, dem Kantor, Abſchied nahmen, und nun ſtolz auf den Gedanken, Schüler der erſten Klaſſe zu ſeyn, in ihre neue Klaſſe überſprangen; was das für ein Anblick war, Traurigkeit und Freude in einem Augenblicke vereiniget zu ſehen; — — rührend war es zu ſehen, wie alles, der Stadtrath in Corpore, die drey Schullehrer, die Aelteſten der Stadt, das Chor der Adjuvanten, weinte, und dieſe Kinder und ihren neuen Lehrer unter lauter Segenswünſchen in ihre neue Klaſſe begleiteten.

Ich glaube, es laſſe ſich kein größeres Verdienſt gedenken, als das, was man ſich bey der Bildung der Jugend macht, weil dadurch gute

Chri-

Chriſten und Bürger für den Staat gezogen werden. Selbſt dem weiblichen Geſchlechte würde es erſprießlich und für den Staat heilſam ſeyn, wenn ſie in den Schulen anders, als es leider! gewöhnlich iſt, behandelt würden. Was die Töchter vornehmer Aeltern zu ihrer Bildung voraus haben, daß ihre Aeltern an ihnen ſelbſt arbeiten, und auf ihre Auferziehung Geld und Zeit wenden können, das muß das Landmädchen, wo nicht ganz, doch größtentheils, entbehren. Man erziehet ſie in den Sitten ihrer Aeltern, man gewöhnet ſie früh zu gröbern Arbeiten, die größtentheils nur die Augen und die Hände beſchäfftigen und den Verſtand müſſig laſſen. Wenn nun hiebey nicht gute Anſtalten für die Schuljahre getroffen werden, ſo iſt der Schade offenbar, der ganze Nachkommenſchaften trifft, weil die Tochter, der es an guter Erziehung fehlt, unmöglich gute Kinder ziehen kann, wenn ſie einſt Mutter wird.

Bey meinen jährigen Viſitationen, fand ich zu Raſtenburg die Mädchens auch nicht alſo, wie ich es erwarten konnte. Meine vieljährige Bekanntſchaft mit Kindern, und die daraus geſammleten Erfahrungen, ließen mich vermuthen, daß eine der erſten Urſachen, in der faſt allgemeinen üblen Verfaſſung der Schulen, und der Behandlung der Lehrer liege, davon ich am Schluſſe einige Anmerkungen mittheilen werde. Auf meine diesfallſige Vorſtellung beim Fürſtlichen Ober-

Con-

Digitized by Google

Conſiſtorio zu Weimar, wurde daher nicht nur ein doppeltes Examen, zu Oſtern und zur Aerndte angeordnet, ſondern es wurde auch dem Mägdlein-Präceptor zu Raſtenburg folgender Typus für ſeine Lectionen vorgeſchrieben, der ſich auf die bisher üblichen Lehrſtunden der Mädchenſchule gründet.

C.

Typus für die Mägdlein-Schule zu Raſtenburg.

Montag	Vormittage	7-8 Gebet und Bibelleſen mit der erſten Klaſſe.
		8-9 Buchſtabiren und Leſen mit der 2ten, und das A, B, C, mit der dritten Klaſſe.
		9-10 Recitation des Katechismus Lutheri, die Kleinern lernen und beten eine Frage aus dem Katechismo, und die Kleinſten einen kleinen bibliſchen Spruch.
	Nachmittage	12-1 Schreibeſtunde.
		1-2 Buchſtabiren und Leſen mit der 2ten, und das A, B, C, mit der erſten Klaſſe.
		2-3 Katecheſe.

Dienſtag	Vormittage	7 - 8 Gebet und Bibelleſen mit der erſten Klaſſe.
		8 - 9 Buchſtabiren und Leſen mit der zweiten, und das A, B, C, mit der dritten Klaſſe.
		9 - 10 Katecheſe im Chriſtenthum.
	Nachmittage	12 - 1 Rechenſtunde.
		1 - 2 Buchſtabiren und Leſen mit der zweiten, und das A, B, C, mit der dritten Klaſſe.
		2 - 3 Recitirung einiger bibliſchen Sprüche, die nach der Beſchaffenheit der Klaſſen in drey bis einen beſtehen.
Mittwoch	Vormittage	7 - 8 Gebet und Bibelleſen mit der erſten Klaſſe.
		8 - 9 Buchſtabiren und Leſen mit der 2ten, und das A, B, C, mit der 3ten Klaſſe.
		9 - 10 Bibliſche Geſchichte und Inhalt der bibliſchen Bücher, wobey zugleich die Kinder im Aufſchlagen bibliſcher Sprüche geübt werden können.
	Nachmit.	ſind Ferien.

Donn-

Donnerſtag	Vormittage	7 - 9 Jſt Kirche.
		9 - 10 Moraliſche, auch ökonomiſche und andere nützliche Erzählungen.
	Nachmittage	12 - 1 Schreibeſtunde und Anleitung zur Orthographie.
		1 - 2 Buchſtabiren und Leſen mit der 2ten, und das A, B, C, mit der dritten Klaſſe.
		2 - 3 Katecheſe im Chriſtenſtenthum, beſonders mit der zweiten und dritten Klaſſe.
Freytag	Vormittage	7 - 8 Gebet und Bibelleſen mit der erſten Klaſſe, Uebung im Leſen mit der 2ten Klaſſe.
		8 - 9 Buchſtabiren mit der 2ten, und das A, B, C, mit der dritten Klaſſe.
		9 - 10 Katecheſe im Chriſtenthum
	Nachmittage	12 - 1 Rechenſtunde und Anleitung Geſchriebenes zu leſen
		1 - 2 Buchſtabiren und Leſen mit der 2ten, und das A, B, C, mit der 3ten Klaſſe.
		2 - 3 Recitation einiger Sprüche mit der erſten Klaſſe, die 2te Klaſſe ein Penſum aus dem Katechismo.

Digitized by Google

Sonnabend	Vormittage	7 - 8 Gebet und Bibelleſen mit der erſten Klaſſe.
		8 - 9 Buchſtabiren und Leſen mit der zweiten, und das A, B, C, mit der dritten Klaſſe.
		9 - 10 Bibliſche Geſchichte und Inhalt der bibliſchen Bücher.
	Nachmit.	ſind Ferien.
		Anmerk. in alle den Stunden, wo die erſteKlaſſe müßig iſt, wird ihr ein Geſchäffte, z. B. Selbſtſchreiben ohne Vorſchrift, eine bibliſche Geſchichte aus der Bibel ſelbſt u. dgl. übertragen.

Ich glaube aus Ueberzeugung, daß dieſer dreifache Typus auf die mehreſten Landſchulen anwendbar ſeyn möchte, wenn auch die Umſtände des Ortes einige Abänderungen nothwendig machen ſollten; ich glaube auch aus geſammleten Erfahrungen behaupten zu dürfen, daß ſehr viele Landſchulen das ausgebreitete Gute nicht hervorbringen, was man von ihnen erwarten darf, und ich finde dieſe traurige Aeußerungen in folgenden Urſachen:

1) Die Kinder werden in den Schulſtunden nicht genug beſchäfftiget, und

es

es fehlet ihren jungen flüchtigen Herzen die ſo nöthige, und beſonders überraſchende und vergnügende Abwechſelung. Die Behandlung der Kinder, bey denen man die Geduld und das Nachdenken der Alten nicht erwarten kann, iſt ſo einförmig, jeder Schultag, vielleicht jeder halbe Tag, iſt dem andern völlig gleich, und nun wird dies Geſchäffte den Kindern gar bald zur Gewohnheit und dann zur Laſt. Es erfolgt daraus noch ein anderer Schade. Jede Schule des Landes, die ſich gewöhnlich nur in einer Stube, und unter der Aufſicht eines Lehrers befindet, muß gleichwol nach Jahren und Fähigkeiten in mehrere, gewöhnlich in drey Klaſſen, abgetheilet werden, in diejenigen, die das A, B, C, lernen, in die, welche ſich mit Buchſtabiren und Leſen beſchäfftigen, und in die, welche ſchon leſen können. Nach der gewöhnlichen Schulmethode ſind immer zwey Klaſſen müßig, indem ſich der Lehrer mit der dritten beſchäfftiget. Wäre es nicht gut, wenn der Lehrer jenen auch ein Geſchäffte, das ihren Kräften angemeſſen wäre, übertrüge? Dies dürfte um ſo nöthiger ſeyn, da der Unterricht eines jeden einzelnen Kindes nur eine kurze Zeit beträgt, wenn man die Zahl der Kinder mit der Zahl der Schulſtunden vergleicht.

2) Man martert die Kinder mit zu viel Auswendiglernen, vernachläſſiget dabey den Verſtand, wenn man die

Memorie quält, und macht dadurch den Kindern die Schule zur unerträglichen Laſt. So iſt der gewöhnliche Schlendrian in vielen Schulen, die ich kenne, und wo man den Kindern wol ganze Seiten aufgiebt, die ſie lernen und dann auswendig herſagen müſſen. Freilich iſt das Ding dem Lehrer ſehr bequem, wenn er, das Buch in der Hand, ganze Stunden müßig ſeyn kann; aber welche Vortheile hat wol ein Kind davon, welches das, was es heute ängſtlich gelernt, morgen ſchon wieder vergeſſen hat? und worüber werden wol Kinder öfterer geſchlagen, oder für faul ausgeſchrien, als eben über dieſe Sache? Ganz natürlich geht nun das Kind ängſtlich in die Schule; das Bild eines Vaters, unter dem ſich das Kind ſeinen Lehrer gedenken ſollte, verſchwindet, er iſt ihm ein Zuchtmeiſter, und das Kind freuet ſich, wenn einmal Schulferien eintreten, wo es nichts lernen und auch nichts fürchten darf. Es ſollte nicht ſo ſeyn. Am traurigſten iſt dieſes, daß man ſogar das Chriſtenthum nach geſchriebenen oder gedruckten Büchern lehrt, und folglich auch hier den Verſtand vernachläßiget. Mehrentheils iſt dies der Fall bey Lehrern, deren Kopf ſelbſt leer iſt, oder die keine Kateche ſe verſtehen. Aber deſto trauriger!

3) Man ſchließt gemeiniglich bey den niedern Schulen Dinge aus, die den Kopf aufräumen, die Schulſtunden verſüßen, und die auch dem niedrigſten Land-

Landmanne nicht ſchaden. Der Handwerksmann, ſollte wenigſtens leſerlich ſchreiben, und das, was andere geſchrieben haben, fertig leſen, er ſollte, ſo wie der gemeine Mann überhaupt, lateiniſche Worte, die im gemeinen Leben oft vorkommen, leſen und ausſprechen lernen, er ſollte von Geſchichte, Naturlehre und Naturhiſtorie, wenigſtens das verſtehen, was auf ſeine Kräfte paſſet, und diejenigen Dinge kennen, die um ihn her ſind, damit es in ſeinem Kopfe heller, und dem unter dem gemeinen Manne ſo ſehr eingeriſſenen Aberglauben vorgebeugt würde. Aber wo ſind die niedern Landſchulen, wo man das treibt?

4) Man gewöhnt die Kinder nicht daran, ſtille und ohne Geräuſche zu lernen. Wer es nicht weiß, wo ein Schulhaus iſt, der darf nur dem Geräuſche nachgehen, das er ſchon auf der Gaſſe ſehr deutlich vernehmen kann; und nun ſtelle man ſich das Getöſe in der Schulſtube ſelbſt vor, und mit welchem Vortheil der Lehrer lehren, und der Lernende lernen kann. Eine Urſache eines ſolchen Lermens liegt darin, daß nach jetziger Gewohnheit in den mehreſten Schulen, immer ein Theil der Kinder müßig iſt, wenn ſich der Lehrer mit einem andern Theile beſchäfftiget. Der müßige Theil ſucht nun einen Zeitvertreib, und findet ihn gewöhnlich im Plaudern, wodurch zugleich andere gereizt, wenigſtens geſtört werden, und das trifft vorzüglich die Lernenden. Folglich

marfert ſich der Schullehrer, ohne Früchte ſeiner Arbeiten zu ſpüren. Dieſem vorzubeugen pflegt man dem müßigen Theile ein gewiſſes Penſum aufzugeben. Ich habe dies oben ſelbſt vorgeſchlagen, aber nun beſteht der Fehler darin, daß man, um dem Getöſe auszuweichen, die Kinder nicht gleich anfänglich daran gewöhnt, daß ſie ſtille und ohne Getöſe lernen, wozu weiter gar nichts als Uebung gehört, und wenn Kinder gleich in ihren erſten Schuljahren dazu gewöhnt werden, ſo fällts ihnen gar nicht ſchwer. Dann herrſcht in der Schule Stille, durch ſie wird die Aufmerkſamkeit befördert, der Lernende wächſt in ſeinen Kenntniſſen, und der Lehrer ſiehet Frucht von ſeiner Arbeit.

5) Man behandelt die Kinder, ſonderlich die kleinern, nicht ſo, daß ſie gern in die Schule gehen lernen. Freilich iſt dies die wichtigſte unter allen Fertigkeiten eines Schullehrers, aber auch gerade die, welche den mehreſten Lehrern fehlt. Sich ſo herabzulaſſen, daß ihn auch das Kind lieb gewinnt, mit einer liebreichen Ernſthaftigkeit ſich mit den größern Kindern abzugeben, und die ſchwere Mittelſtraße zu treffen, daß bey den Kindern immer Furcht und Liebe beiſammen iſt: das iſt die erſte Tugend eines Schullehrers, wo er mit halben Kenntniſſen ungleich mehr wirkt, als der gelehrte, dem aber jene Tugend mangelt. Und gleichwol iſt eine ſo nöthige und heilſame Behandlung in den wenigſten

Schu-

Schulen anzutreffen! Man erzieht die Kinder durch Prügel, macht ſich, ſtatt ein Vater zu ſeyn, zum Zuchtknechte, erzeugt dadurch eine knechtiſche Furcht in den Kindern, macht dadurch einen Theil der Kinder verſtockt, einen andern Theil feig, niedergeſchlagen und muthlos, allen Kindern aber die Schule zum Zuchthauſe. Ich verwerfe dadurch die Schulſtrafen keinesweges, auch nicht die Stockſchläge, aber ſie paſſen doch wirklich auf den Rücken der wenigſten Kinder; denn ſie gehören nur für die Boshaften, d. i. für diejenigen, bey denen keine wiederholte Ermahnungen, keine vernünftige und liebreiche Vorſtellungen, d. i. wie man zu reden pflegt, keine gute Worte, helfen. Wenn ſich ein Schullehrer immer als den, der er iſt, nämlich als Vater ſeiner Kinder betrachtete, in dem Tone eines Vaters mit ihnen handelte; liebreich wie ein Vater mit ihnen umgieng, kindiſche Vergehungen liebreich verwies; durch Lob, dem guten und frommen Kinde gegeben, die Trägen und Ungezogne durch Ehrgeiz beſſerte, durch Vorſtellungen ihnen die Folgen der Trägheit und des Laſters lebhaft darſtellte, und nur im äußerſten Nothfall den Stock ergriff; dann würden die Kinder gern in die Schule gehen, fleißig lernen, und tugendhaft werden.

6) Man verabſäumet die wirkſamſten Mittel, die zu gewöhnliche Verſäumniß der Schulen zu verhindern. Der

 Grund

Grund davon iſt bald bey den Kindern, bald bey den Aeltern zu ſuchen. Liegt der Grund in den Kindern, ſo iſt eine der erſten Urſachen dieſe, daß man ihnen die Schulſtunden nicht angenehm und unterhaltend genug macht. Davon vorher. Oder wärs irgend eine andere Urſache, ſo ſind Stockſchläge gewiß das Mittel nicht, wodurch das Kind Luſt bekommen kann, die Schule gern zu beſuchen. Man verſuche es lieber mit liebreichen Vermahnungen, man ſtelle ihnen den Schaden einer öftern Verſäumniß vor, man ſtelle neben ſie gute und fleißige Schüler, man gewöhne ſie daran, daß ſie ſich, wenns nicht Krankheit iſt, ſelbſt entſchuldigen müſſen, wobey der Lehrer eine gute Gelegenheit hat, ihnen Vorſtellungen zu machen, ihre Entſchuldigungen zu unterſuchen, und ſo weiter. Liegt die Schuld an den Aeltern, ſo weiß ich aus der Erfahrung, daß Vorſtellungen von der Kanzel wenig fruchten; alſo bleibt hier blos der Arm der Obrigkeit übrig, doch halte ich dafür, daß wenn die Kinder der ärmſten Aeltern täglich einen halben Tag die Schule ordentlich beſuchten, und zwar gerade den, an welchem das Kind das mehreſte für ſich lernen kann, daß dies wol hinreichend wäre.

7) Freilich iſt eine der erſten Urſachen, warum wir ſo viele ſchlechte Schulen haben, in den Schullehrern ſelbſt zu ſuchen. Entweder es fehlen ihnen die Fähigkeiten und die Wiſſenſchaften, die ihr Dienſt fordert,

dert, oder ſie ſind zu verdroſſen, ihrem Amte ein Gnüge zu thun. Das letzte, die Verdroſſenheit kann zwar mancherley Urſachen haben, aber eine der erſten liegt in den gar zu geringen Beſoldungen der mehreſten Schullehrer. Ich kenne vier Landſchulen, wo die Lehrer einer 48 Rthlr. 11 Gr. 11½ Pf., der andern 52 Rthlr. 11 Gr. 8 Pf., der dritten 37 Mfl. 1 Gr. 5¼ Pf., der vierten 31 Mfl. 1 Gr. Beſoldung, und folglich kein volles Taglohn genießen. Folglich muß ein ſolcher Mann nicht nur unter vielen Sorgen arbeiten, ſondern er muß auch, damit er ſich und ſeine Familie nähre, die ſchwerſten Arbeiten thun, wo will da Muth herkommen? Es ſollte alſo die erſte Sorge ſeyn für Landesherrſchaften, die Beſoldungen der Schuldiener zu erhöhen, daß ſie einen hinlänglichen Unterhalt erhielten, wozu die Landesherrſchaften und die Gemeinden beitragen, und den geringſten Dienſt wenigſtens auf 100 Thaler reine Einnahme ſetzen ſollten. Dann ſollten und könnten auch tüchtige Männer zu dergleichen Dienſten befördert werden, und nicht Laquaien, die zwar friſiren, ein Serviet künſtlich brechen, eine Tafel ſerviren, ein Kompliment machen und ausrichten, höchſtens ein bischen Clavier ſpielen, ſchreiben und rechnen, und einen leichten Choral ſingen können, weiter aber nichts verſtehen; — auch ſollte in größern Schulen die ſogenannte Schulmeiſter-Klaſſe ganz ausgerottet, und jeder Schüler ſollte alle Arbeiten ſeiner

ner Klaſſe, höchſtens das Hebräiſche ausgenommen, mitzutreiben angehalten ſeyn, damit in ſeinem Kopfe ein wenig aufgeräumt würde; — in jedem Orte, wo eine größere Schule, d. i. eine ſolche iſt, wo die Schüler bis zur Akademie fortrücken, ſollte ein ſogenanntes Schulmeiſter: Seminarium ſeyn, und in dieſem ſollte nicht blos Katecheſe getrieben, ſondern es ſollte auch den künftigen Schuldienern eine gute und faßliche Methode den Kindern das A, B, C, beizubringen, und buchſtabiren zu lehren, beigebracht, mit ihnen unentgeldlich die Muſik, Rechnen und Schreiben tractirt, und ihnen mit einem Worte zu alle dem, was ein künftiger Schullehrer braucht, eine hinlängliche Anleitung gegeben werden. Wenn hierauf ein Landesfürſt jährlich einige tauſend Thaler verwendete, wie gut hätte er dieſes Geld angelegt. Die Herren Paſtores ſollten ihre Schulen fleißig beſuchen, bey dieſen Beſuchen die Mängel ihrer Schulen unterſuchen und ihnen abhelfen, auch wol nach Befinden zu ihrer höhern Obrigkeit ihre Zuflucht nehmen; ſie ſollten in der Kirche, ſonderlich am Sonntage Nachmittage, fleißig katechiſiren, damit die Kinder öffentliche Proben ihres Fleißes und ihrer Geſchicklichkeit zu ihrer fernern Aufmunterung, ablegen können, die Alten aber eine Gelegenheit haben, ihre ehemaligen Kenntniſſe zu erhalten und zu bereichern; geſchähe

dieſes alles, ſo würden die Schulen und durch ſie der Staat, gewiß blühen.

Johann Samuel Schröter.
Superintendent und Oberpfarr zu Buttſtädt, mehrerer gelehrten Akademien und Geſellſchaften Mitglied.

IX.

Einrichtung der Dorfſchulen im Kirchſpiel Immichenhain.

Ihr deutſcher Schulfreund erregte gleich bey den erſten Ankündigungen in mir den Wunſch, ihn zu beſitzen, durch ihn mich und die hieſigen Schulmeiſter zu belehren, und zur Verbeſſerung des Unterrichts uns zu ermuntern. Mein Wunſch iſt erfüllt, und meine Abſicht wird hoffentlich erreicht werden. Vielleicht iſt es Ihnen und den Heſſiſchen Leſern Ihrer Zeitſchrift, nicht unangenehm, wenn ich Ihnen für dieſelbe dasjenige mittheile, was ich bisher zur Verbeſſerung der Dorfſchulen im hieſigen Kirchſpiel, mit beſonderer Genehmigung unſers Hochfürſtlichen Konſiſtoriums zu Caſſel, mit gutem Erfolg zu thun angefangen habe.

Es

Es ſind nun beinahe 4 Jahre, daß ich in das hieſige kleine Kirchſpiel, als wirklicher Prediger befördert wurde; nachdem ich ſchon drey Jahr als Prediger-Gehülfe in der Gegend Gelegenheit gehabt hatte, mich von dem Zuſtande unſerer niedern Dorfſchulen in der Nähe zu unterrichten. Schon als Gehülfe blutete mir oft das Herz, wenn ich auf einem verſtohlenem Spaziergange, um dem Verdacht der Neuerungsſucht zu entgehen, in geheim die Dorfſchule beſuchte, und die zwecklose, ſchiefe, verſtandloſe Behandlung dieſer armen Kinder anſah, die ich ſo herzlich, ſo aufrichtig, ſo brüderlich liebte, und die jetzt noch in Jahren der Unſchuld lebten, wo der Saamen des göttlichen Worts noch am erſten Eindrücke auf ihre Herzen machen konnte. Gern hätte ich einige zweckmäßige Abänderungen getroffen, aber ich durfte — ich konnte nicht. Nichts war mir alſo mein herzlicherer Wunſch, als daß mir die weiſe Vorſehung ein Plätzchen anweiſen möchte, wo ich ungeſtört der Neigung meines Herzens folgen, und durch Verbeſſerung der Schule für die Verbeſſerung der erwachſenen Chriſten möchte ſorgen können. Mein Wunſch ward erfüllt, und die Vorſehung führte mich gerade an einen Ort, wo dieſe Verbeſſerung der Schulen um ſo nöthiger war. — Die Schulen in meinem Kirchſpiel lagen mir gleich bey dem Antritte meines Amts am mehreſten in Gedanken. Der erſte Schulbeſuch entlockte meinen Augen einige

ge Thränen *). Man dachte weder an geſunde und friſche Luft, noch an Reinlichkeit der Kinder, noch wie man ſie auf eine leichte und ihren Fähigkeiten angemeſſene Art unterrichten möchte. Noch war die Schule und die Lehrart, und die Bücher in allem ſo, wie ſie etwa vor hundert Jahren geweſen ſeyn mochten. Die Schule ſollte des Morgens um 8 Uhr, im Winter, ihren Anfang nehmen. Das eine Kind kam um halb 8. das andere um 8, das dritte um halb 9 Uhr. Jedes erſchien nach ſeinem Gefallen; blieb auch wol ohne alle Anzeige nach Gutdünken ganz weg; an Ordnung aber war bey keinem Geſchäffte zu denken. Man betete beim Anfang der Schule über dreizehen ſeyn ſollender Gebete, Bußpſalmen, Heidelbergiſche Fragen u. dgl. von denen die Kinder keine Begriffe hatten. Das oberſte Kind fieng das Geplappere an; das folgende nahm ihm die Beſchäfftigung in aller Eil ab, und ſo giengs fort, bis alles, was der Schulmeiſter in ſeiner Jugend mochte gelernt haben, abgeleiert war, das Blut Chriſti, ein Hilf Gott, und die jungen Raben nicht zu vergeſſen. Der Schulmeiſter

*) Wir haben hier keinen Seminariſten; wo dieſe angeſtellt ſind, iſt faſt alles beſſer und wird es durch ſie noch werden, wenn wir erſt mehrere gut gebildete Seminariſten aus dem zu Kaſſel angelegten Schulmeiſter-Seminario werden aufs Land erhalten haben.

meiſter wandelte dabey, ohne alle Andacht mit dem Scipio in der Hand, in der Stube auf und ab, und erzwang zuweilen mit demſelben äuſſeren Anſtand. Nach dieſer Uebung gieng das Leſen an: Jedes Kind erhub ſich von ſeiner Stelle, trat vor den Schulmeiſter und ſagte ſein Stückchen auf. Unter dem Auſſagen der Kinder war ein immerwährendes Aus- und Einlaufen der andern. Jedem Kinde, deren einige 30 in der hieſigen Schule ſind, trug es zum Anſagen, von 2½ Stunde, höchſtens 4½ Minute. Im Sommer wurde gar keine Schule gehalten, oder doch gerade zur unrechten Tageszeit, in der größten Wärme des Mittags. Die kleinen Kinder ſahen im Winter leichenähnlich aus, waren matt, träge, ſchläfrig und hatten einen Abſcheu vor der Schule. Das kam daher, ſie konnten das ſtundenlange Sitzen in aller Unthätigkeit, in einer dunſtvollen Stube, nicht vertragen. —

Wo ſollte ich nun zu verbeſſern anfangen? am Schulmeiſter, oder an der Schule? Beides war nöthig, und doch durfte ich es nicht vergeſſen, daß ich mich einem Ungeheuer, Gewohnheit, entgegenſetzen würde, das ein Mann liebte, deſſen Vettern, Baaſen, Schwägern und Gevattern das ganze Dorf waren. Ueberſehn durfte ich es nicht, daß ich ein Uebel verbeſſern wollte, das man aus Behaglichkeit liebte, und worauf man nicht blos ſtolz war, ſondern das man ſogar als chriſtliche

Reli-

Religion! anſahe, und mit deſſen Ausrottung man dieſe ſelbſt für ausgerottet halten würde. Meine erſte Bemühung gieng alſo dahin, den Schulmeiſter von meiner Achtung gegen ihn und ſein ſchweres Amt, bey meinen öftern Schulbeſuchen zu überzeugen. Dann gab ich ihm einige zweckmäßige Bücher in die Hände, und unterredete mich mündlich mit ihm über ihren Inhalt. Nun erſt ſchlug ich ihm vor, wir wollten einmal den Verſuch machen, ob er nicht mit weniger Mühe die Kinder dennoch beſſer würde unterrichten können, wenn er die Schule etwa in vier Klaſſen theilen würde. Man machte viele Schwierigkeiten, und lange blieb mein Bitten und Zureden vergeblich, ja, man ſahe dieſe Eintheilung als eine völlige Unmöglichkeit an. Endlich rechnete ich dem Schulmeiſter an den Fingern vor, daß nach ſeiner Art zu unterrichten, es jedem Kinde, von der ganzen Schule, nur wenig Minuten trage, und daß, wenn er mir folgte, jedes Kind doch wenigſtens, eine volle halbe Stunde mit andern zugleich unterrichtet würde; folglich auch mehr und beſſer lernen müſſe. Noch war der Mann nicht überzeugt; ich gieng alſo in die Schule, theilte die Kinder in 4 Klaſſen, und da ich einigemal zu ſeiner Belehrung ſelbſt Schule hielt, wurde er doch endlich überzeugt, und dankte mir, daß er mit weniger Mühe und Unbequemlichkeit die Kinder beſſer lehren könnte. Nun war nach dem Verlauf

eines ganzen Winters doch wenigſtens ein glückli- cher Anfang zur Verbeſſerung gemacht, und ich hatte den Vortheil, daß man ſie nicht, wie Unwiſſenheit, Vorurtheile, Aberglauben, dazu ſehr geneigt ſind, für eine der Religion ſelbſt nachtheilige Neuerung anſah. Den Sommer über konnte ich wenig thun, und den folgenden Winter führte ich nur einige zweckmäßige Gebete ein, und ſah fleißig auf das Schreiben; doch ſuchte ich ſo nach und nach den Schulmeiſter zur wichtigern Verbeſſerung vorzubereiten, und ſo führte ich dennoch vor dem Ablauf des Winters das bekannte Noth- und Hülfsbüchlein in der Schule ein. Jetzt lag es mir nun mehr als ehemals am Herzen, die ganze Schule zweckmäßiger einzurichten, doch wagte ich es nicht dieſe Einrichtung ſo ganz für mich zu machen. Ich entwarf daher meinen Plan, ſchickte ihn an das Hochfürſtliche Conſiſtorium, und erhielt gnädige Genehmigung, meine gethane Vorſchläge auszuführen *). Nach dieſen Vorſchlägen iſt

*) Ich halte es allerdings für Pflicht, daß der Prediger bey ſolchen Hauptveränderungen zuvor dieſe Erlaubniß einholt. Seine Vorſchläge bekommen alsdenn das nöthige Gewicht, und werden eher ausgeführt; da man ohne dies ſich leicht widerſetzt, wie mir Beiſpiele bekannt ſind †).

†) Doch ſollte es nicht ſchwer werden, Fälle anzuführen, in denen, dem Himmel ſey Dank, der Heraus-

iſt die Einrichtung unſerer Winterſchule jetzt folgende: Die Schule nimmt des Morgens um 8 Uhr ihren Anfang, und dauert bis halb 11; des Mittags von 12 bis 2 Uhr. Damit die Kinder ſich auf einmal mit mehr Ordnung verſammlen, und der Schulmeiſter ohne unterbrochen zu werden, bald nach 8 Uhr anfangen kann, wird die Schulzeit mit einem kurzen Zeichen durch die Glocke angezeigt. — Die Uhr hörten vorhero nicht alle Kinder, und oft war ſie, beſonders im Winter, in der größten Unordnung. Dies Zeichen hört man nun im ganzen Dorfe, und es iſt eine rechte Freude, wie die Kinder groß und klein aus ihren Häuſern ſpringen, wenn das Schulzeichen gegeben wird. Sobald ſich die Kinder verſammlet haben, wird ein Morgenlied aus unſerm verbeſſerten Geſangbuche geſungen, welches Lied ihnen in einer andern Stunde erklärt wurde, damit ſie mit Herz und Mund ſingen, und nicht verſtandlos, wie klingende Schellen, ihre Stimme nur kreiſchend, widrig durch gewiſſe Töne

ausgeber nicht iſt, die ihm aber bekannt ſind, wo dergleichen Anfragen das ſicherſte Mittel wären — daß Nichts zu Stande käme; da es alſo thunlicher geweſen wäre, im Stillen, ohne Aufſehen, ſo viel Gutes zu wirken, als möglich war. Ja, wenn nicht oft Einer — — Man wird mich verſtehen?

A. d. H.

ſteigen und fallen laſſen. Jetzt nimmt der Schulmeiſter die A, B, C-Schüler, oder die 4te Klaſſe zuerſt vor, und unterrichtet ſie bis 9; dann werden ſie den Aeltern wiedergeſchickt, damit ihnen die Schule nicht zum Ekel werde, noch ihre Geſundheit durch zu langes, unthätiges, ſelbſt ihrem moraliſchen Charakter nachtheiliges Sitzen, auf einer Stelle, Schaden leide, noch der Schulmeiſter mit den größeren Kindern, durch jene zu oft unterbrochen, und auch der vielen und nachtheiligen Ausdünſtungen weniger werden. Gerade dieſe Kinder dünſten am mehreſten aus, ſind am unreinlichſten, und können am wenigſten zum ſtundenlangen Stilleſitzen und Zuhören genöthigt werden. Während daß ſich der Schulmeiſter mit dieſen Kleinen beſchäfftigt, ſchreiben die Größern nach der kaſſeliſchen Vorſchrift, und die übrigen müſſen in ihren abgelegten A, B, C-Büchern mit nachſehen, und zuweilen verbeſſern. Wird aber etwas vorgenommen, das auch für dieſe kleinen Kinder verſtändlich und nützlich iſt, ſo macht damit der Schulmeiſter den Anfang, und ſie hören dann mit zu. Die Lektionen ſind auf alle Tage nach einer vorgeſchriebenen Ordnung, folgende:

Montags Morgens werden die Größern über die geſtrige Predigt katechiſirt, und die vornehmſten Stellen der wichtigſten Religionswahrheiten ihrem Verſtande und Gedächtniſſe eingeprägt; dann leſen die andern in ihrem Katechismus, und

und diejenigen Worte, welche dieſe unrichtig leſen, verbeſſern jene; buchſtabiren ſie auch ohne Buch aus dem Kopfe, und werden auf die zu gebrauchende Buchſtaben aufmerkſam gemacht. Dies letztere iſt eine vortreffliche Vorbereitung zum Rechtſchreiben. Nun fürchte ich nicht, daß in der Folge eins von dieſen Kindern, anſtatt ſchnell, ſchäl ſchreibe, wie ich noch neulich den Fall hatte, wenn ſie als Männer etwa ein ſolches Wort ſchreiben wollen. Die Kinder konnten wol in Büchern zur Noth buchſtabiren, aber nicht im Kopfe, oder bey der Feder.

Montags und Donnerſtags Mittags werden die Kinder im Aufſchlagen der bibliſchen Beweisſtellen geübt, und mit dem Innhalte derſelben, ſo viel möglich, bekannt gemacht; zugleich dient dieſe Uebung auch zum Leſen lernen. Bey dem Unterricht der Konfirmanten und auch bey meinen öffentlichen Katechiſationen, wurde mir der Unterricht eben dadurch ſehr erſchwert und verzögert, daß die Katechumenen, jung und alt, die Beweisſtellen nicht aufſchlagen konnten. Jetzt kann ich mehr in einer Stunde vornehmen, und unterrichte mit weniger Mühe, da die Katechumenen ſelbſt mehr Luſt zum Unterricht haben, als zuvor. Ich denke das iſt genug zur Empfehlung dieſer Uebung; beſonders, da ich nur erzählen, nicht beweiſen, nicht belehren will. Die übrigen Kinder lernen denn noch einige Liederverſe auswendig und leſen im Geſangbuche ſolche Lieder, die ſie ſingen, oder

auswendig lernen ſollten, oder erklärt werden müſſen.

Dienſtags und Freytags Morgens werden der kleine Katechismus, die 5 Hauptſtücke mit ihren Erklärungen gelernt und ausgeſuchte Bibelſtellen geleſen. — Das Leſen der Bibel halte ich bis jetzt noch immer für zweckmäßig, nur kann ich mich doch nicht überreden, daß das Leſen der ganzen Bibel, in der Ordnung, für ſolche Kinder nützlich ſeyn würde; im Gegentheil, dünkt mich, es ſey nachtheilig, wenn ſie die Bibel in der Ordnung leſen, und dann ſolche Stellen überſchlagen werden müſſen, die von Zeugung, Beiſchlaf, Schwangerſchaft u. dgl. handeln. Den Gang der Vorſehung, und was dahin gehört, können Kinder in ſolchen Schulen, von ſolchen Männern, doch nicht lernen; das iſt meines Erachtens ein Geſchäffte, das das Nachdenken eines wohl unterrichteten erwachſenen Chriſten erfordert. Man laſſe alſo lieber die Kinder, in der Bibel ſelbſt nur ſolche Stellen leſen, die man ihnen leicht verſtändlich machen kann; die ſie mit Gott und ihren Pflichten bekannt machen, und ihnen Achtung und Vorliebe für die Bibel einpflanzen. Zu dem Ende habe ich ſolche Stellen ausgeſucht, ſie dem Schulmeiſter mit den nöthigen Winken angemerkt, und nur dieſe werden in der Bibel ſelbſt von den Kindern aufgeſchlagen, geleſen und ihnen erklärt — ſo gut als möglich, muß ich hinzuſetzen.

Dien-

Digitized by Google

Dienſtags und Freytags Nachmittags iſt Schreib- und Rechenſtunde. Jedes Kind wird da nach ſeinem Alter und Fähigkeiten geübt; auch diktirt der Schulmeiſter den Größern, die er jezt zulezt vornimmt, wann die übrigen entlaſſen ſind, Briefe, Kontrakte, Rechnungen u. dgl. wie ſie im Leben des niedern Landmanns vorkommen. Man legt ihnen auch wol geſchriebene Aufſäze vor, und lehrt ſie, was jezt nur wenig Bauern verſtehen, geſchriebene Sachen leſen. Was hilft mich das Schreiben, wenn ich nicht leſen kann, was mir andere durch die Feder bekannt machen wollen? Das war bis dahin, und iſt noch in vielen Dorfſchulen der Fall. Die bibliblisćhe Geſchichten, welche am Morgen geleſen wurden, werden jezt aus dem Gedächtniß vom Schulmeiſter, dann den Kindern, wiederholt. Hierdurch habe ich bemerkt, lernen die Kinder ſich ausdrücken, lernen Worte, und es geht dann leichter mit dem Katechiſiren. Jezt verſtehen uns wohl die Katechumenen; da ſie aber nur die von ihren Aeltern, ihren Beruf betreffende Worte gehört haben, ſo fehlte es ihnen in der That an Worten, ihre Empfindungen auszudrücken, das macht ſie denn furchtſam und ganz ſchweigend; der Prediger wird darüber ungeduldig, verdrießlich und nun richtet er bey ſeinen Katechiſationen gar nichts aus. Er muß dann entweder fragen und antworten zugleich, oder ſeine Fragen ſo ein-

einrichten, daß ſie mit ja und nein beantwortet werden können; und das taugt nicht.

Mittwochen und Sonnabends Morgens wird gleich nach dem Gebete — denn jetzt wird gebetet und kein Morgenlied geſungen, theils um dadurch Abwechſelung zu unterhalten, theils weil hernach die Kinder im Singen beſonders noch geübt werden — das Noth- und Hüfsbüchlein geleſen, erklärt, und dem Gedächtniß der Kinder eingeprägt, und Singſtunde gehalten.

Am Ende der Winterſchule, wird auf einen vom Prediger beſtimmten Tag, im Beiſeyn des Presbyteriums, eine feierliche Prüfung mit den Kindern angeſtellt, und der Prediger nennt die Stücke zur Prüfung, damit der Schulmeiſter ſie nicht zum Betrug mit den Kindern verabreden kann. Man diktirt ihnen etwas in die Feder, läßt ſie in der Schule ſchreiben. So könnte wol eine ſolche Prüfung nützlich ſeyn, da bis jetzt die mehreſten Schulexamen, weil ſie eine Betrügerey der Lehrer ſind, die er mit den Kindern verabredet hat, mehr ſchaden als nutzen. Um nun deſto richtiger zu urtheilen, ob die Kinder in der Winterſchule zugenommen und in der Sommerſchule abgenommen haben, wird ein gleiches Examen gleich beim Anfange der Winterſchule angeſtellt. Ohne dem Schulmeiſter den Tag vorher zu ſagen, geht der Prediger mit den Kirchenälteſten in die Schule und prüft die Kinder. Der Schulmeiſter hält zu dem

Digitized by Google

dem Ende vor jedem Examen ein Verzeichniß über die Schulkinder parat, das er dem Presbyterio vorlegt. Hiernach werden die Kinder unterſucht, die Nachläßigen zur Beſſerung ermahnt, auch wol nach Befinden der Umſtände beſtraft, ihre Aeltern dann vor das Presbyterium geladen, wegen ihrer Kinder befragt, väterlich belehrt und ermahnt. Dies hat den Erfolg gehabt, daß jetzt ohne Noth gewiß kein Kind aus der Schule bleibt, und diejenigen, welche einen Tag verſäumen müſſen, kommen zu mir, bitten ſich Erlaubniß aus, erhalten einen Zettel an den Schulmeiſter, und gehen dann erſt an das Geſchäffte, das ihnen ihre Aeltern aufgetragen haben. Durch dies Verzeichniß ſowol, als durch jenes Erlaubnißbitten, werde ich in den Stand geſetzt, ſowol die Kinder, als ihre Aeltern, richtiger zu beurtheilen, und kann vielen Mißbräuchen vorbeugen. Wird etwa ein Schulkind krank, ſo beſucht es der Schulmeiſter oder ich ſelbſt, und gebe ihm dadurch Beweiſe meiner Liebe.

Das Schema zum Verzeichniß der Schulkinder, das ich dem Schulmeiſter in die Hände gegeben habe, hat folgende Einrichtung:

Namen der Schulkinder, Knaben und Mädchen nach den 4 Klaſſen	Alter	Nahrung und Gewerbe der Aeltern	Reinlichkeit der Kinder	Betragen in der Schule	Schreiben	Rechnen	Schulverſäumniß	Beſondere Bemerkungen
1ſte Klaſſe.								
Conrad N. N.	$13\frac{1}{2}$	Ein vermögender Bauer	reinlich	aufmerkſam	gut	Regula de Tri	gar nicht	Hat gute Anlagen, iſt weichherzig
Peter N. N.	13	Taglöhner	ziemlich	gut	ziemlich	ſchlecht	ohne Erlaubniß	iſt halsſtarrig
Eliſabetha N. u. ſ. w.	$12\frac{1}{2}$	ein reicher Bauer	könnte beſſer ſeyn	ziemlich	etwas	fängt an	ſehr oft	iſt eigenſinnig
2te Klaſſe.								
Franz N. N.	11	Schneider	reinlich	nicht zum beſten	gut	multiplicirt	einigemal	Es wird ihm alles leicht
Anna Catharina N. N.	11	Schmied	reinlich	gut	fängt an	Ein mal Eins	nicht	gut Gedächtniß und blödes Geſicht
ſo die 3te und 4te Klaſſe, von jedem Kind der Wahrheit gemäß, ohne Parteilichkeit.								

Ein

Ein ſolches Verzeichniß kann uns am beſten belehren, wenn wir es jedesmal mit dem vorigen vergleichen, ob die Kinder zu = oder abgenommen haben, und wie jeder nach Vermögen ſeine Kinder zum Guten, zur Reinlichkeit, Ordnung und Fleiß anhält. Läßt ſich der reiche Bauer Fehler zu Schulden kommen, ſo kann man ihn zur Beſſerung beſchämen, und mit dem Armen Nachſicht haben.

Es wäre aber wol gut, wenn der Prediger jedes Jahr, oder wenigſtens bey den Schul= und Kirchen=Viſitationen dieſe Verzeichniſſe dem Superintendent oder Inſpector mit den nöthigen Berichten vorlegen müßte; ſie bekämen dann mehr Anſehn, und dieſe Vorſteher könnten alsdann auch richtiger und beſſer über die Ab= und Zunahme der Schulen urtheilen. — Wäre mein Aufſatz nicht ſchon über die Grenzen, die ich mir ſelbſt geſetzt hatte; ich würde auch noch ein Wort von den Sommerſchulen *) reden, und Ihnen meine Gedan=

*) Dank dem würdigen ſo gern nützlichſeynwollenden Manne, daß er auch davon uns Nachrichten gegeben hat, die in dem nächſten Bändchen abgedruckt werden ſollen. Dergleichen inſtruktive Nachrichten ſind, des wirklich geſtifteten Guten wegen, wirkſamere Ermunterungen, als ſonſt gründliche Belehrungen, aber — ins Weite!

d. H.

danken über dieſelben für den deutſchen Schul- freund, der auch mein Freund iſt, mittheilen.

Friedrich Rehm,
Prediger zu Immichenhain in der Grafſchaft Ziegenhain 1791.

X.

Nachricht von einer Landſchule in Schwaben.

Man laſſe ſich in Schulſachen durch einen ſchwe- ren Anfang nie abſchrecken, redliche, von allen Seiten geprüfte und als möglich erkannte Abſichten auszuführen. Im Jahr 1770 kam ich als Pa- ſtor nach Schweindorf, einem der Reichsſtadt Nördlingen zugehörigem Dorfe. Seit einigen Jahren waren daſelbſt viele Pfarrveränderungen vorgegangen, die allerdings keinen günſtigen Ein- fluß auf die Dorfſchule gehabt hatten. Im Buchſtabiren und Syllabiren herrſchte ein ſo ſin- gender Ton, der jeden einzelnen Buchſtaben ſo lange ausdehnte, daß er ſo viel Zeit erforderte, als ein ganzer Schlag in der Muſik. Im Leſen wurde auf die Interpunktion und Deklamation gar nicht geſehen. Von 46 Kindern, ſo ſtark war da- mals

mals die Anzahl der Schuljugend, malten, oder eigenlich ſudelten, nur 2 etwas auf das Papier hin, das man Schreiben heiſſen ſollte. Vom Rechnen wußte man gar nichts.

Die Dorfeinwohner waren in Sitten roh, aber doch dem gröſseſten Theile nach, gutmüthige Leute. Dagegen ſchien mir der Schullehrer deſto unlenkſamer zu ſeyn. Allein in Anſehung des letztern Punkts irrete ich ſehr. Jakob Matthäus Günzler, ſo hieß dieſer wackere Mann, hatte viel Ehrliebe. Güte und Freundlichkeit richteten bey ihm alles aus; nicht aber Strenge und Hitze Er ſtund damals in einem Alter von bald 50 Jahren und war alſo, gegen mich gerechnet, alt, diente auch ſchon viele Jahre als Schulmeiſter.

Der Gedanke, die Schule zu verbeſſern, war Tag und Nacht in meiner Seele rege. Aber die Ausführung dieſes Gedankens ſchien mir ſchwer. Die erſten Verſuche fielen gar nicht ſo aus, wie ich erwartet hatte. Doch dies ſchreckte mich ſo wenig von meinem Vorſatz ab, daß ich vielmehr nur deſto raſcher ihn wirklich zu machen ſuchte.

Faſt täglich beſuchte ich daher die Schule und bemühete mich durch gute Worte und leutſeliges Betragen, Lehrer und Schüler ſo für mich zu gewinnen, daß ihnen meine Gegenwart nicht unangenehm war. Allemal, ehe ich die Schule verließ, las ich ein Stück aus der Bibel oder einem

andern

andern Buche laut vor. Ich bemerkte bald, daß der Schulmeiſter ſo begierig zuhörte, als die Kinder. Wenn er nach einiger Zeit in mein Haus kam: ſo gab ich ihm zuweilen ein Buch oder eine Zeitung, und bat ihn, mir das, was ich ihm anzeigte, vorzuleſen, weil ich, wie ich vorſchützte, jetzt nicht Zeit hätte. Er that es nicht nur willig, ſondern ich erfuhr zu meiner Freude, daß meine Anweiſung im Rechtleſen bey ihm, meiner Abſicht, über mein Erwarten entſprach. Das Lob, das ich ihm deswegen gab, feuerte ihn noch mehr an. Und ſo wurde das Leſen in der Schule in kurzer Zeit, ganz ohne Zwang, um ein Merkliches verbeſſert.

Den Verſtand und das Herz der Kinder zu bilden, hielt ich das Schreibenlernen für das kürzeſte und ſicherſte Mittel, das ich damals in meiner Gewalt hatte. Doch mußte ich die Einwilligung der Aeltern dazu haben. Und dieſe waren gegen das Schreiben, aus Vorurthetlen, ganz eingenommen. Es gehöret ein eigener Gang dazu, dem Bauer ſo an das Herz zu kommen, daß man ihn dahin lenken kann, wohin man ihn gern lenken möchte. Ich machte davon einen Verſuch bey einigen Aeltern in meiner Gemeine, in Anſehung des Schreibenlernens in der Schule, und — er gelang mir. In kurzer Zeit waren mehr als die Hälfte der Schule, Knaben und Mädchen, von Eifer belebt, das Schreiben zu lernen.

Ich

Ich brachte Vorſchriften, von meiner Hand geſchrieben, mit. Es waren meiſtens Auszüge aus den Schriften eines J. P. Millers, von Rochow, Weiſe, Böckhs, Schmalings u. a. m. Dieſe Vorſchriften las ich zuerſt ſelbſt in öffentlicher Schule ab, oder ließ ſie von dem Schulmeiſter ableſen. Nach dieſem mußten ſie von den Schulkindern geleſen — darüber ein kurzes Examen angeſtellt — das Nothwendige erläutert, und dann erſt in der Schreibſtunde und zu Hauſe abgeſchrieben werden. Auf dieſem Wege gelangte nach und nach die ganze Schule zu einiger Kenntniß in der Sittenlehre, Geſchichte, Erdbeſchreibung, Naturlehre und landwirthſchaftlichen Kenntniſſen. Auch der Schulmeiſter nahm freiwillig meine Vorſchriften, ſchrieb ſie für ſich nach, und verbeſſerte ſeine Handſchrift, ſo, daß ſie ſeiner alten gar nicht mehr ähnlich war.

Noch fehlte das Rechnen. Darin war der brave Günzler ganz unwiſſend. Auf ſein eigenes Verlangen gab ich ihm an Sonn- und Feiertagen Unterricht darin. Und in kurzer Zeit konnte er ſeine Lehrlinge bis in die Regel de tri führen.

Der edle Menſchenfreund und gelehrte Herr Superintendent zu Nördlingen, Freyherr von Troeltſch, unſer verehrungswürdiger Herr Inſpektor, trug durch ſeine jährlichen Schulbeſuche

ſehr

ſehr viel dazu bey, daß Lehrer und Schüler in dieſen gemachten Fortſchritten immer weiter kamen.

Nach zwölf Jahren verließ ich dieſe Schule, indem ich hierher befördert wurde. Einige Jahre nach meinem Abſchiede ſtarb ihr ſo rechtſchaffener Lehrer. Der um unſere Vaterſtadt und Vaterland hochverdiente Herr Burgermeiſter, Freyherr von Troeltſch, ein Bruder des erſt gedachten Herrn Superintendent, mißkannte das Verdienſt dieſes Schulmannes nicht, und verfügte es, daß eine von den Günzleriſchen Töchtern den Dienſt nach ihres Vaters Tod erhielt, die ſich hernach an einen zum Schulamte auch fähigen Manne verheirathete.

St. Moll, Paſtor.

Nähenmemmingen bey Nördlingen, am 1ſten Jenner, 1792.

XI.

XI.

Reichsſtift-Neresheimiſche Schulordnung vom Jahr 1790. *)

Die gute Erziehung der Jugend iſt ohnſtreitig einer der wichtigſten Gegenſtände obrigkeitlicher Beſorgniſſe. Die hieſige hochwürdig-gnädige Landesherrſchaft kann alſo nicht umhin, für die Schulen ihrer angehörigen Ort- und Dorfſchaften, nachſtehende Ordnung zu entwerfen, und ſie jedem Schulmeiſter zur treuen Befolgung zuſtellen zu laſſen.

Ein-

*) Dieſe ganze Verordnung enthält ſo viel Vortreffliches, und die darin enthaltene Inſtruktionen zeugen alle von ſo vieler Sachkenntniß, und ſind ſo ganz auf ächte Grundſätze einer geſunden Pädagogik gegründet, daß ſie ja gewiß auch für proteſtantiſche Schullehrer Deutſchlands — verſteht ſich mit Abſonderung deſſen, was für die Kirchengeſellſchaft iſt — äuſſerſt nützlich und belehrend ſeyn wird. Möchten doch viele proteſtantiſche Länder ſolche vernünftige Schulverordnungen aufzuweiſen haben!!

d. H.

Digitized by Google

Einleitung. Von dem Amte und den Eigenſchaften eines Schulmannes.

§. 1. Das Amt eines Schulmeiſters iſt ohne Zweifel eines der gröſzeſten und wichtigſten in der Gemeinde.

Da ihm eine zahlreiche Jugend zum Unterricht und zur Bildung des Verſtandes ſowol als des Herzens anvertrauet iſt, daß er daraus für die Kirche Gottes und den weltlichen Staat gute Chriſten, rechtſchaffne Bürger, und wahrhaft nützliche Glieder der menſchlichen Geſellſchaft erziehen ſoll: ſo muß er nicht nur allein ſelbſt mit den, einem ſolchen Lehrer nöthigen Kenntniſſen und Geſchicklichkeiten beſtens ausgerüſtet, ſondern auch ſein ganzes Betragen muß ſo beſchaffen ſeyn, daß es den Kindern zur beſtändigen Lehre und zum reizenden Beiſpiele der Rechtſchaffenheit und Tugend dienen möge.

§. 2. Es hat ſich alſo jeder Schulmeiſter in dem, was er die Kinder lehren muß, allererſt ſelbſt vollkommen zu unterrichten, und ſich die beſte Art, wie den Kindern der Unterricht beizubringen iſt, recht bekannt und geläufig zu machen. *) — — Sodann

*) Damit ſich die alten Schulmeiſter auf dem Lande ſelber (?) bilden, und die ihnen nöthigen Kenntniſſe und Geſchicklichkeiten erwerben möchten: iſt jedem der große Felbiger (des ſeligen Abts Felbigers Kinderbuch) vom Reichsſtifte aus angeſchafft worden. — Dazu muß der münd-

Sodann muß aus allem ſeinen Thun und Laſſen — aus allen ſeinen Reden und Handlungen wahre Gottesfurcht, wahre Gottes- und Menſchenliebe, wahre Religion und Tugend ohne Heucheley, hervorleuchten. — Insbeſondere ſoll er ſich nüchtern, ſanftmüthig, geduldig, ruhig, freundſchaftlich, ernſthaft, ohne mürriſch zu ſeyn, höflich, leutſelig, aufrichtig und wahrheitliebend, uneigennützig, und überhaupt ſo betragen, daß er ſeines Amtes würdig, die Hochachtung der Gemeinde verdiene, und auf die ehrfurchtsvolle Liebe, auf kindliches Vertrauen und willigen Gehorſam ſeiner Schüler zählen dürfe.

§. 3. Nach dieſer allgemeinen Schilderung eines guten Schullehrers folgen nun in drey Hauptſtücken die beſondern Vorſchriften, an die ſich unſere nachgeordneten Schulmeiſter auf dem Lande gewiſſenhaft zu halten, und ihren Unterricht ſowol, als ihr Betragen darnach einzurichten haben.

Erſtes Hauptſtück. Von den Lehrgegenſtänden.

§. 4. Die Gegenſtände, worüber ein Schulmeiſter Unterricht zu ertheilen hat, ſind folgende:

a) Chriſtliche Lehre.

b) Wohlanſtändige Lebensart und gute Sitten.

K 2 c) Deut-

mündliche Unterricht und das öftere Vorzeigen eines Schulviſitators, oder ſonſt geübten Schulmannes kommen.

c) Deutſche Sprachlehre.

d) Rechenkunſt.

e) Klugheits⸗ Geſundheits⸗ Haushaltungslehre u. ſ. w.

Von jedem dieſer Gegenſtände iſt nachfolgendes zu wiſſen und zu beobachten.

§. 5. a) Chriſtliche Lehre.

Zur chriſtlichen Lehre gehört:

1) Religionsgeſchichte.

2) Chriſt(katholiſche) Glaubens⸗ und

3) Sittenlehre.

Die hierzu nöthigen, und für jede Klaſſe der Kinder tauglichen Bücher, ſind bereits gedruckt und unter die Schulmeiſter ſowol als Kinder vertheilt. Auch hat in Betreff dieſes Punktes das Hauptſächliche und Meiſte der Herr Pfarrer des Orts zu beſorgen; weil jedoch dieſes nicht jedesmal geſchehen kann, und der Schulmeiſter wenigſtens bald vorbereiten, bald wiederholen muß, was vom Geiſtlichen in der chriſtlichen Lehre vorgetragen wird, ſo hat er nun ſeinerſeits vor allem darauf zu ſehen, daß die Kinder nicht blos die Worte des Katechismus, und ſolchen überhaupt auch nicht eher auswendig lernen, als ſie die Sache verſtehen, und wiſſen, wo⸗von die Rede iſt. — Der Schulmeiſter muß ſich alſo alle Mühe geben, jeden Gegenſtand, über den er Religionsunterricht ertheilt, den Kindern recht deutlich vorzuſtellen, ihnen jede Frage und Antwort,

wort, jeden Satz, ja, jedes ihrem Verſtande dunkle Wort, ſo viel in ſeinen Kräften iſt, zu erklären, und beſonders durch Beiſpiele und ſchickliche Gleichniſſe faßlich zu machen. — Dadurch wird das Auswendiglernen ungemein erleichtert, und die Kinder haben wahren Nutzen vom Lernen; die heilſamen Religionskenntniſſe werden nicht blos Maſchinenmäßig ihrem Gedächtniſſe eingeprägt; ſondern (was Hauptſache iſt!) der Verſtand und das Herz nehmen Theil daran, und jedes Kind muß dadurch aufgeklärter, weiſer und beſſer werden. — Der Schulmeiſter ſoll daher bey dieſem Unterrichte nicht eilen, er ſoll nicht ſo feſt darauf ſehen, wie viel ſeine Kinder lernen, als wie gut ſie es können, was er lehrt. *)

Hauptſächlich hat er ſich in dieſer Sache an den Herrn Pfarrer anzuſchlieſen, von deſſen Einſichten, Eifer und Liebe wir uns verſehen, daß er ihm in einer ſo wichtigen Angelegenheit — unſern landesväterlichen Geſinnungen und Verordnungen gemäß, an die Hand gehen, und mit vereinten Kräften das allgemeine Beſte beſorgen werde. — Uns bleibt nur noch übrig zu bemerken:

1) Bey Erklärung der Chriſt (katholiſchen) Glaubenslehre ſoll er ſich aller Liebloſig-

*) Wie vortrefflich dies alles! und wie könnte es beſſer geſagt werden!

d. H.

loſigkeit, alles Schimpfens und Schmähens gegen Irr- und Ungläubige, z. B. gegen Lutheraner, Juden ꝛc. ſorgfältig enthalten; — ſoll es von keinem ſeiner Kinder leiden, mit Verachtung und Verdammungsſucht von Menſchen zu reden, die einer andern Religionslehre beipflichten, als welcher wir zugethan ſind; ſoll ihnen auf den Fall, wenn ſie einmal groß werden, das Disputiren mit Glaubensgegnern, als eine für ſie ganz unſchickliche und gefährliche Sache, aufs ſchärfſte unterſagen, und überhaupt dieſen ächt chriſtlichen Grundſatz allen recht nahe ans Herz legen. *)

Man muß den Irrthum, die falſche Lehre verabſcheuen, aber nie den Menſchen, der ihr anhängt, verdammen, nie darum lieblos und grauſam gegen ihn verfahren; — Er iſt Gottes Bild, iſt unſer Nächſter, er iſt meiſtens auch Chriſt, wie wir; ja! er kann unſchuldig irren, kann in dieſem Falle gar wol gerechter und angenehmer vor Gott ſeyn, als der Rechtgläubige, beſonders jener iſt, der ſtolz auf ſeinen Glauben iſt, und keine Tugend hat. **) — Wenn er endlich

*) Das ſind doch wahrlich ehrenvolle Fortſchritte unſerer katholiſchen Brüder, in vernünftiger, chriſtlicher, freier Denkart und Duldung.

d. H.

**) Goldne Wahrheiten!! Wie Mancher ſücht den Mangel an Sittlichkeit und Tugend durch Rechtgläubigkeit zu erſetzen!!

d. H.

lich auch aus eigener Schuld, und mit Bosheit irren ſollte, ſo verdient er doch wie ein anderer Sünder von uns Sündern vielmehr Mitleiden und Gebet, als Verachtung und Spott. —

Dieſe Grundſätze einer wahren chriſtlichen Duldung wollen wir, daß ſie der Jugend mit allem Eifer eingeprägt, und in ihr beſtärkt werden.

2) In Anſehung der chriſtlichen Sittenlehre ſoll hauptſächlich darauf geſehen werden, daß den Kindern unſere Pflichten gegen Gott, gegen uns ſelbſt und den Nebenmenſchen, gegen Staat und Kirche ja nicht als eine drückende Laſt vorgeſtellt, und nur mit Bedrohung ewiger Strafen eingeſchärft werden; ſondern man ſoll ſie ihnen im Geiſte des Evangeliums, als ein ſüßes Joch und eine leichte Bürde empfelen. — Man ſoll das Angenehme, das Nothwendige und Nützliche derſelben bey jeder Gelegenheit zeigen, und ſie recht vollkommen zu überzeugen ſuchen, daß uns Gott dieſe Pflichten nicht als Herrſcher um ſeinet, ſondern als Vater um unſertwillen blos deswegen vorgeſchrieben habe, damit wir durch ihre treue Erfüllung recht vergnügt und glücklich auf Erden leben, ruhig ſterben, und Kinder der ewigen Freude und Seligkeit werden können, — da uns im Gegentheil die Hintanſetzung, die Nichterfüllung derſelben, misvergnügt, elend und unglücklich an Leib

und Seele, für Zeit und Ewigkeit machen muß. *) —

Dieſe Vorſtellungen werden aus dem zarten Herzen der Jugend die übertriebene knechtiſche Furcht Gottes in eine kindliche verwandeln; werden den ſo ſehr mangelnden Geiſt der Liebe und des zuthätigen Kinderſinns gegen Gott, den beſten Vater, und Jeſum Chriſtum ſeinen Sohn erwecken, und die gewiſſenhafteſte Erfüllung ſeiner Gebote nicht zur widerwärtigen beſchwerlichen Laſt, ſondern zum angenehmſten Geſchäffte machen.

3) Was die Gegenſtände der chriſtlichen Sittenlehre betrifft, ſo ſind dieſelben insgeſammt in dem eigends hiezu verfertigten Lehrbuche ausführlich enthalten. — Nur wollen wir noch ermahnen, daß der Schulmeiſter bey den Pflichten gegen Gott, keinen Aberglauben, keine Andächteley, ſondern wahre Frömmigkeit empfehle — bey den Pflichten gegen den Nächſten auf eine allgemeine werkthätige Liebe dringe — und unter den Pflichten gegen uns ſelbſt, als die erſte oben an ſetzen ſoll, daß ſich der Menſch nicht durch Unwiſſenheit und Laſter verderbe, ſondern

*) Sollt' es wol bedürfen, auf ſolche treffliche Stellen noch den Leſer aufmerkſam zu machen! Und ſo der ganze Geiſt, der durchgängig in dieſer Verordnung herrſcht!

d. H.

Digitized by Google

dern vielmehr aller Mühe ungeachtet, tagtäglich weiſſer und beſſer zu werden ſuchen müſſe.

Man kann daher die Jugend auch nicht genug vor dem Fluchen und Läſtern, vor Haß, Feindſchaft und Uebelwünſchen, vor Betrug, Lügen, Verläumden und Ohrenblaſen; vor Diebſtahl und Unkeuſchheit, vor Trunkenheit, Spielſucht und Faulheit, warnen; — und ihnen dagegen jene Tugenden empfehlen, welche Gott am gefälligſten und der menſchlichen Geſellſchaft am nützlichſten ſind, z. B. wahre Andacht und Gottesfurcht, willigen Gehorſam gegen geiſtliche und weltliche Obrigkeiten, Friede und Einigkeit, Treue und Redlichkeit, Uneigennützigkeit, Ehrbarkeit und Schamhaftigkeit, Mäſſigkeit, Arbeitſamkeit, Sparſamkeit u. dgl.

4) Vom Gebete der Kinder, als einem Haupttheile der Sittenlehre und des chriſtlichen Lebens finden wir folgendes zu bemerken:

Da die Gefühlloſigkeit beim Beten unſtreitig daher kömmt, weil man uns als Kinder zum Beten oder Herſagen der Gebete angehalten hat, ehe wir noch ſelbige verſtehen gelernt hatten; ſo ſoll jeder Schulmeiſter das Gebet, welches die Kinder lernen oder nachſprechen müſſen, allererſt erklären, ihr Herz dazu rege machen, und ihnen die wichtige Ueberzeugung einprägen, daß ſie wirklich zu Gott reden, und mithin mit Ehrfurcht, andächtig, auf-

Digitized by Google

merkſam und vertraulich, wie gute Kinder zu ihrem lieben Vater ſprechen müſſen.

Weil die Kinder die gewöhnlichen Gebete, als das Vater unſer, den engliſchen Gruß, das apoſtoliſche Glaubensbekenntniß; ja ſelbſt das Kreuzzeichen *) ſehr oft zu Hauſe fehlerhaft von den Aeltern lernen, die Wörter nur halb und gebrochen, oder gar falſch ausſprechen, und dadurch die Gebetsformel noch unverſtändlicher für ſich machen; ſo ſoll der Schulmeiſter mit allem Fleiße ſolche Fehler zu verbeſſern ſuchen, und die Kinder jedesmal zu einem langſamen, deutlichen und verſtändigen Gebete anhalten.

Ihm, dem Schulmeiſter wird auch aufgetragen, dafür zu ſorgen, daß die Kinder einen guten Morgen- und Abendſegen, ein zweckmäßiges Tiſchgebet u. ſ. w. erlernen; — vorzüglich ſoll er darauf dringen, daß ſie mehrere gute, lehrreiche Sittenſprüche ihrem Verſtande und Gedächtniß einprägen, und ſich derſelben von Zeit zu Zeit bey jedem Vorfalle des Lebens, auch unter der Arbeit ꝛc. auf Art der ſogenannten Schlußgebete, wohl zu bedienen wiſſen **).

Selbſt

*) Man vergeſſe nicht, daß die Verordnung für katholiſche Schullehrer iſt.

d. H.

**) Im Gebetbuch für Kinder, das man nächſtens zum Drucke

Selbſt aus dem Gebetbuche ſoll der Schulmeiſter ſeine Jugend mit Theilnehmung des Herzens, d. i. mit Verſtand und Empfindung, beten lehren, welches auch dadurch geſchieht, wenn er ihnen ſolche Gebete, die jedesmal leicht, verſtändlich und nicht ſo lang ſeyn müſſen, mit Affekte (Nachdruck) und rührender Stimme ſelbſt vorbetet, oder durch ein Kind, das im Leſen wohl geübt iſt, gut vorbeten läßt.

Die ſonſt gewöhnlichen alten alberne und unverſtändlichen Gebetbücher eines Martin Cochem, der Himmelsſchlüſſel u. dgl. ſollen bey Kindern durchaus nicht geduldet werden; man wird ſelbige von Zeit zu Zeit mit beſſern verſehen.

(Die Fortſetzung künftig.)

Drucke befördern wird, ſoll auch für dieſes Bedürfniß geſorgt werden. — †)

†) Ein wahres Bedürfniß auch für proteſtantiſche Volksſchulen. S. oben: die Bitte eines Schullehrers in dieſem Bändchen. S. 74

A. d. H.

XII.

XII.

Schulneuigkeiten.

1) Herzogl. Würtemberg. neueſtes Synodal-Reſcript *), im Auszug, Stuttgard den 6ten Dec. 1791.

Bey dem heutigen Synodus erſah man, daß der Wohlſtand bey Kirchen und Schulen mehr zu- als abgenommen. Dieſen Wohlſtand immer mehr wachſen zu ſehen, iſt unſer einziger Wunſch; denſelben, ſo viel menſchliche Anſtalten beizutragen vermögen, zu dem möglich höchſten Grad zu bringen, unſer eifrigſtes Beſtreben. —

Was nun den Zuſtand der Schulen in Unſern Herzoglichen Landen betrifft, ſo haben Wir aus den eingekommenen diesjährigen Paſtoralrelationen mit gnädigſtem Wohlgefallen erſehen, daß mehrere Schulmeiſter ſich rühmlichſt bemüht haben, nicht nur ihre Schulen, von denen ſich wirklich einige vorzüglich ausgezeichnet haben, in immer beſſern Zuſtand zu bringen, ſondern auch durch Leſung guter neuer Schulbücher ihre eigene Kenntniſſe zu erweitern. Da nun

10)

*) S. Journ. v. u. f. Deutſchland, 1791. 11. St. S. 980.

10) alles daran gelegen iſt, mehrere ſolcher Schulmeiſter nachzuziehen, und wo möglich lauter brauchbare Lehrer zu bilden, und hiebey ſo viel darauf ankommt, wie ein dem Schulweſen ſich widmendes Subjekt gleich von vorne an dazu eingeleitet und fortgeführt wird; ſo wollen Wir hiemit gnädigſt verordnet haben, daß kein Schulmeiſter, ohne Vorwiſſen ſeines, ihm vorgeſetzten Dekani, einen Jungen oder Lehrling zum Unterricht annehmen ſolle, und haben daher die Dekani ſorgfältig darob zu wachen, daß nicht nur blos tüchtige Subjekte, ſondern auch dieſe von bekannt und erprobt tüchtigen Schulmeiſtern (?) in Unterricht genommen werden.

Wie nun ſämmtliche Dekani alle Schulmeiſter in ihrer Diöces genau kennen ſollen, ſo verſehen Wir Uns zu ihnen, daß ſie ſelbſt nicht einmal zugeben werden, daß ein untüchtiger Schulmeiſter ſeinen eignen Sohn als Lehrling bey ſich behalte und in Unterricht nehme; da Wir auch wahrgenommen haben, daß oft Schulmeiſter, die wegen der großen Anzahl der Schulkinder einen ausgelernten Proviſoren zu halten verbunden ſind, oft nur an deſſen Statt einen Lehrling aufſtellen, und daher weder der Schule noch dem Lehrling geholfen iſt, ſo ſollen Dekani, ſobald ſie ſolches in Erfahrung bringen, ernſtlich darauf dringen, daß neben dem Lehrling, der Vorſchrift gemäß, ein ausgelernter, tüchtiger Proviſor aufgeſtellt werde. Damit aber

11)

11) ſowol Schulmeiſter als Proviſoren bey dem leider nur zu oft blos maſchinenmäßig erlernten Schulhalten nicht ſtehen bleiben, ſondern auch ihre Kenntniſſe weiter auszubreiten gereizt werden mögen; ſo verſehen Wir Uns zu gewiſſenhaften, für das Wohl ihrer Schulen beſorgten Kirchendienern, daß ſie ſich nicht entziehen werden, denſelben liebreiche Anleitung zu Befolgung einer etwa beſſern Lehrmethode, und beſonders zu Erhaltung richtiger Religionsbegriffe zu geben, und ſie zur Leſung nützlicher Schul- und Erziehungsſchriften aufzumuntern.

Eine Leſegeſellſchaft würde zwar auch hier von großem Nutzen ſeyn; Wir ſehen aber wol ein, daß die mäßige und zum Theil geringe Beſoldungen der Schulmeiſter hiezu nicht hinreichen, und wollen daher uns blos darauf einſchränken, den Dekanis hiemit gnädigſt aufzugeben, daß ſie bey den Kirchen- und Schulviſitationen, nicht nur ausdrücklich darnach fragen, ob die Schulmeiſter auch etwas leſen, ſondern auch den vermöglichen Schulmeiſtern zuſprechen ſollen, daß ſie ſich ſelbſt auch Schulbücher anſchaffen, und ihren ärmern Nachbarn zum Leſen mittheilen; beſonders aber würden Wir gnädigſt gerne ſehen, wenn an Orten, wo reiche und vermögliche pia Corpora ſind, aus denſelben von Zeit zu Zeit ein brauchbares Erziehungs- und Schulbuch zur Schule angeſchafft, und ſomit den Schullehrern die Gelegenheit erleichtert würde, ihre

Kennt-

Digitized by Google

Kenntniſſe zu vermehren und ſie mit beſſerer Methode bekannt zu machen. Eine ganz fehlerhafte Lehrart iſt es nun

12) unläugbar, daß noch ſo viele Schuldiener genug und alles gethan zu haben glauben, wenn ſie ihre Schulkinder Sprüche, Geſänge, Pſalmen, ganze Gebete, ja ſelbſt die Kinderlehre auswendig lernen laſſen, ohne ſich darum zu bekümmern, ob die Kinder auch verſtehen, was ſie auswendig gelernt haben. So haben Wir beſonders ungerne wahrgenommen, daß in manchen Schultabellen angezeigt worden, daß die Kinder neben den vielen Geſängen und Pſalmen, auch noch die Kinderlehre oft gröſtentheils, oft ganz auswendig erlernt haben. Wie es nun niemalen unſere Abſicht geweſen, daß das Gedächtniß der Kinder ſolchergeſtalt überladen werden ſolle, ſo wollen Wir anmit gnädigſt verordnet haben, daß die Kinderlehre in den Schulen nur ſo traktirt werden ſolle, daß der Schulmeiſter etwa den Theil der Kinderlehre, der in der nächſten Katechiſation abgehandelt wird, leſen und wieder leſen laſſe, ihnen alsdann das Geleſene zergliedere und faßlich erkläre, und ſolchergeſtalt durch eingemiſchte mehrere Fragen, ihre Verſtandskräfte zu ſchärfen ſuche. Wo aber einige Schulmeiſter hiezu nicht Fähigkeit genug haben, da verſehen Wir Uns zu den Pfarrern, daß ſie ſich ernſtlich bemühen werden, denſelben die nöthige Anleitung dazu zu geben. Wir finden hiebey aber auch für nöthig,

um

um einem Mißverſtändniß vorzubeugen, hiemit zu erklären, daß Wir keineswegs verlangen, daß den Kindern gar nichts mehr zum Auswendiglernen aufgegeben werden ſolle, ſondern, daß Wir es allerdings für gut finden, wenn man ſie die vorzüglichſten Beweisſtellen und Kernſprüche, auch Geſänge, und vorzüglich ſolche, welche Gebetweiſe eingerichtet ſind, und ſich dem Gedächtniſſe am beſten einprägen, wann ihnen ſolches alles vorher hinlänglich erklärt iſt, auswendig lernen läßt. Unſere beſten Abſichten, die Schulen in immer mehrere Aufnahme und Flor zu bringen, werden aber

13) immerhin vereitelt bleiben, ſo lange die durch das ganze Land noch ſo häufig vorkommenden Schulverſäumniſſe fortwähren. Wie dieſen Schulverſäumniſſen geſteuert werden ſolle, haben Wir bereits unterm 28. Nov. 1787 umſtändlich und beſtimmt vorgeſchrieben. Da nun aber meiſtentheils die Schulverſäumniſſe durch die Armuth der Aeltern entſchuldigt werden wollen, daß ſie theils ihre Kinder zur Arbeit brauchen, theils das Schulgeld nicht bezahlen können; ſo wollen Wir ſämmtlichen Dekanen damit aufgegeben haben, mit den Ortsvorſtehern dahin zu kommuniziren, daß nicht nur von den milden Stiftungen, wie ſchon unterm 24ſten Okt. 1755 verordnet worden, ſondern auch von den öffentlichen Kaſſen ins Mittel getreten, und den notoriſch armen Aeltern das Schulgeld für

ihre

Digitized by Google

ihre Kinder bezahlt werden möge, und haben ſie künftig am Rande der Relationen zu bemerken, ob hierunter von den Kommunen und Stiftungen etwas gethan werde. Daß aber in den deutſchen Schulen

14) das Schön- und Rechtſchreiben, auch Rechnen immer beſſer gehe, haben Wir aus den eingekommenen Probeſchriften gerne erſehen, dabey hingegen vermißt, daß den Schriften nicht allemal auch Rechnungsproben angehängt, und dabey das Alter des Schülers bemerkt war; und wollen daher verordnet haben, daß, wann Wir ſchon aus den künftig mit einzuſendenden Schultabellen von allen Schulen, das Alter eines Schülers finden können, gleichwolen auf den Schriften von dem Schüler ſelbſten, unten der Tag und das Jahr ſeiner Geburt, oben aber auf den Rand von dem Schulmeiſter oder Proviſor in Summa geſetzt werden ſolle, wie alt der Schüler ſey. Neben der Vervollkommnung der ordinari Schulen iſt uns auch

15) beſonders viel daran gelegen, die angeordnete Sonntagsſchulen aller Orten im Gang zu erhalten, und den Nutzen derſelben noch mehr zu beſtätigen. Hierzu aber iſt nothwendig, daß ſie nach der Vorſchrift gehalten und von den Pfarrern fleißig beſucht werden; weil nun aber mehrere Pfarrer in ihren Pfarrelationen nicht bemerkt haben, ob ſie auch die Sonntagsſchulen viſitiren, ſo ſollen ſie hinkünftig unfehlbar in ihren Relationen be-

Digitized by Google

ſtimmt anzeigen, und die Dekanen bey den Kirchen-viſitationen ſich darnach erkundigen, ob es geſchehe, und den Erfund am Rande ihres Berichts bemerken. Ob nun dieſe Sonntagsſchulen die erwartete gute Wirkung haben, muß ſich

16) vorzüglich bey dem ſogenannten jährlichen Examen zeigen. Da nun aber die Sonntagsſchulen nach ihrer Anordnung eigentlich die Beſtimmung haben, daß mit den erwachſenen, ledigen jungen Leuten, damit ſie das, was ſie in der Schule gelernt, nach dem Austritt aus derſelben nicht ſogleich wieder vergeſſen, die vorgeſchriebene Lehraufgaben in denſelben abgehandelt werden ſollen, mithin hier eigendlich auf die Schuljugend keine beſtimmte Rückſicht genommen iſt; ſo wünſchten Wir auch, daß alsdenn ebenmäßig das jährliche Examen nur allein mit den ledigen jungen Leuten vorgenommen, und die eigentliche Schulkinder um ſo eher davon weggelaſſen würden, als dieſe ohnehin noch zweimal des Jahrs viſitirt werden, und dadurch nicht nur Zeit, ſondern auch für die Stiftungen eine Ausgabe erſpart würde, welche anderswo zum Nutzen der Schulen beſſer angewendet werden könnte. Weilen aber hie und da, beſonders an den jährlichen Examen austheilende Schulſtiftungen vorhanden ſeyn mögen, ſo wollen Wir den geiſtlichen und weltlichen Ortsvorſtehern frey ſtellen, ob ſie die Schulkinder weglaſſen, oder aber beibehalten wollen, in welch letzterm Fall aber alsdann die Schulkinder in

be-

beſondern Klaſſen vorgenommen werden ſollen. Damit nun

17) die das Schulweſen betreffende Verordnungen und Synodalrezeſſe von den Schulmeiſtern zuverläßiger befolgt werden mögen, und ſich keiner mit der Unwiſſenheit entſchuldigen könne, wollen Wir hiermit befohlen haben, daß zu allen Schulen ein in Folio gebundenes Rezeßbuch angeſchafft und von den Schulmeiſtern alle ergangene Rezeſſe, die Schulen betreffend, in daſſelbe in der ganzen Ausdehnung eingeſchrieben, und insbeſondere mit dem Rezeß vom Jahr 1787, der beinahe ſchon alles dasjenige, was Wir hier der Schulen halben zu wiederholen Uns genöthigt geſehen haben, und noch mehreres enthält, der Anfang gemacht werden ſolle. Es haben daher nicht nur die Pfarrer, daß dieſes in Abſicht auf das Vergangene wirklich geſchehe, zu ſorgen, und für das Zukünftige, ſobald ſie die ergangene Synodalrezeſſe durch das Dekanat-Amtliche Ausſchreiben erhalten, und in ihre Paſtoralrezeßbücher eingetragen haben, ſolche gleichbalden den Schulmeiſtern zuzuſtellen, und ſie anzuweiſen, die Schulrezeſſe unverweilt in das Schulrezeßbuch einzutragen, ſondern Wir verſehen Uns auch zu den Dekanen, daß ſie bey den Kirchen- und Schulviſitationen auch das Schulrezeßbuch ſich künftig vorlegen laſſen, und ob es in der Ordnung geführt werde, ſorgfältig unterſuchen, und den Erfund am Rande

 ihres

ihres Berichts bemerken werden. Da aber endlich und

18) die große Verſchiedenheit der Lokalumſtände Unſere Herzogliche Verordnungen nicht aller Orten gleich anwendbar macht, und oft das beſondere Lokale eines Orts ſeine eigene Anordnung erfordert, ſo wollen Wir anmit ſämmtliche Dekanen aufgerufen haben, daß ſie, wenn ſie bey der nöthigen Kenntniß der Lokalumſtände ihrer Diöceſanorte ausführbare Vorſchläge zur Verbeſſerung des Kirlichen und Schulzuſtandes zu machen wiſſen, ſolche als Beilage ihrer Nachberichte, an die ihnen vorgeſetzte Generalſuperintendenten einſenden, und durch dieſe an unſeren Herzoglichen Synodum gelangen laſſen ſollen. Dieſe unſere Generalverordnung wollet Ihr, die Generalſuperintendenten, nunmehro auf dem gewöhnlichen Wege bekannt machen, und ſelbſt alle Sorge tragen, daß ſowol dieſe als die ältere Verordnungen genaueſt befolgt, und ſo viel möglich gute Ordnung erhalten und allen Mißbräuchen, Irrthümern und Aergerniſſen geſteuert werden möge.

2) Kin:

2. Kinderfeſt zu Ehrſten im Heſſen-Caſſelſchen Amt Wolfhagen, gefeiert den 24. Jul. 1791. *)

Herr Pfarrer E. W. Amelung der jüngere, zu Ehrſten, hatte die Schulkinder dieſes Dorfes zu der Anlegung einer Baumſchule, durch ihren eigenen Fleiß und ihre Arbeit allein, ſo zu ermuntern gewußt, daß beides der Lehrer und die Kinder durch die Bekanntmachung des Herrn Landrath Wolf von Gudenberg, die Aufmerkſamkeit der Fürſtl. Geſellſchaft des Ackerbaues auf ſich zogen. Sie ertheilte alſo dem Hrn. Pfarrer eine Denkmünze für ſich, und für die Kinder (10 Rthl.) zu einem Feſt im laufenden Sommer. Dies nunmehr gefeierte Feſt verdient eine Bekanntmachung, da alles, was man als Freude und Vergnügen dabey ſah, reiner und warmer Ausdruck eines unverdorbenen, unſchuldigen und ſchönen Gefühls war. Blicke in den Kreis und in die Reihen dieſer Kinder gethan, ihre Andacht im Kreiſe, den ſie um ihren vor dem Altar ſtehenden lieben Pfarrer machten, ihre Erhebung der Stimme bey dem Geſang, ihr lautes Ja, das Gehorſam gegen ihre Aeltern und ferneren Fleiß verſprach, die Reihen, in wel-

*) S. Journ. v. u. f. Deutſchland, 1791. 7. Stck. S. 586.

welchen Knaben und Mädgens Arm an Arm nach ihrer Baumſchule zogen, ihr Rückzug zum Ort ihres feſtlichen Tanzes, der Genuß der ihnen gegebenen Kringeln und des Weins — war alles ſo beſchaffen, daß bey dem gefühlvollen und denkenden Zuſchauer der Gedanke aufſtieg: Guter Gott! was könnte man aus deinen Menſchen — Fürſten! was könntet ihr, als Väter, aus eurem Volke machen! — Mit den Kindern, Bauerjungen und Mädgen müßte freilich angefangen werden: aber auch die Freudenminen und zum Theil Thränen der Aeltern ſagten mir und andern hier ſehr ſtark: Gewiß ſind wir Bauern, die wir für den Fürſten und alle Stände als Bauern ackern, als Soldaten fechten, gewiß treue gute Menſchen, wenn mans uns nur durch Güte, Gnade und Hülfe empfinden läßt, daß wir — Menſchen ſind, über das Pferd und den Ochſen am Pflug, am Wagen, durch den Allvater der Menſchen, die dann doch nur alle ſeine Kinder, folglich Brüder ſind, erhaben, als freilich der Fürſt über alle, und ein Stand über den andern; und daß wir auch eines gewiſſen Glücks werth wären.

Den 19ten Juli wurde den guten Kindern in der Schule angezeigt, daß, und wie, den Sonntag, als den 24ſten, ihr Feſt nach einer Einrichtung und Ordnung ſollte gehalten werden, die man ihnen bekannt machte. Ganz war nun die Woche für ſie ſchon Freude. Ihr guter Schulmeiſter J. J. Strecker, hörte aufs freundſchaftlichſte jede

Frage

Frage an, die ſie täglich an ihn thaten, und gemein-ſchaftlich einmüthig gefaßte Schlüſſe, verbanden ſie mit jedem Tage mehr für das, was ich oben von ihnen ſagte. Den Sonntag Morgen, der nun zu ihrer ſichtbaren Freude, und das bey der herrlichen Witterung, endlich kam, wurden in der Morgenpredigt die Aeltern gebeten, in der Kirche Nachmittags, und den ganzen Tag mit der nöthigen Aufmerkſamkeit an den Freuden ihrer Kinder Theil zu nehmen. Vor der um 2 Uhr beſtimmten Eröffnung des für das Feſt ganz eingerichteten Gottesdienſtes, faßte die Kirche ſchon nicht alle Zuſchauer; viele mußten auf dem Hofe ſtehen: denn die Einwohner der benachbarten Dörfer waren Haufenweiſe gekommen. Welch ein ſeliger Anblick! Bey Freuden, die der verwöhnten Stadt wol zu klein ſcheinen möchten, ein bey ſo Wenigem in ſich ſo vergnügtes Volk zu ſehen! Wer im Vaterlande einen Federſtrich, ein gutes Wort, ein gnädiges Ja, eine unterſtützende Hülfe fürs Glück und die Freude des Landvolks beitragen kann, um Gottes- und — um unſerer Zeiten willen! — der thue es!!! Und o! wer wollte nicht wollen, wenn der Fürſt will — und nur durch einen zufriedenen, alſo ohne Seufzen und Mangel arbeitenden Unterthanen, iſt ein Fürſt reich und groß, denn iſt er geliebt. Der angeführte Herr Landrath, und der beſtändige Hr. Sekretär der Geſellſchaft, der Rath Caſparſon, waren auch gegenwärtig, und junge Leute von allerley Ständen, deren

ren Väter und Mütter nicht ohne Thränen der Freuden blieben. Aber ihre Gegenwart empfanden auch die Aeltern unſerer Kinder, wie ſie ſelbſt. Knaben und Mädchen hatten ſich ſo reinlich als möglich gekleidet, bäuriſch gut und ſchön waren die Hüthe mit Blumen und Bändern geſchmückt, auch dergleichen über die Schultern; die Mädchen hatten mit beiden ihre Haare durchflochten. Der Zug gieng um 2 Uhr in die Kirche, und wurde Nro. 434. aus dem gemeinen Geſangbuche mit feierlicher Inbrunſt geſungen. Herr Pfarrer Amelung, der Sohn, trat vor den Altar; um ſolchen herum ſtunden die 50 Kinder des Feſtes; auf beiden Seiten die Geſchenke für ſie, in Körben. Es wurde keine Predigt gehalten, denn auch die beſte, nach dem gewöhnlichen Zuſchnitt über irgend einen Text und Hauptſatz mit ſeinen Theilen, würde dem Gefühl der Zuhörer Eintrag gethan haben: nein, ſondern eine bloſe Anrede an die Aeltern und Kinder, griff gleich Anfangs dem Volke ins Herz, und benutzte die Feierlichkeit, den Aeltern der Kinder zu ſagen: das Vergnügen dieſes Tages lehre ſie ſchon, daß alles, was Menſchenglück heiſſe, in ſofern der Menſch dies, und jenſeit des Grabes ſich ſolches durch Gottesfurcht, Treue in ſeinem Berufe, Fleis in ſeinen Arbeiten, Gehorſam gegen ſeinen Fürſten und Obrigkeit, und Liebe des Nächſten, auch Wohlthätigkeit gegen Andere, ſelbſt verſchaffen könne und müſſe, hänge von einer vernünftigen, chriſtlichen

Er-

Erziehung und Bildung der Kinder ab. Dieſe empfal ihnen der junge Mann ſo, daß er als der rechtſchaffenſte und treueſte Vater nicht ſtärker und wärmer davon hätte ſprechen können. Den Kindern ſagte er blos, daß er mit ihren Vätern und Müttern ihres Glücks wegen geſprochen habe; und da ihre Erziehung künftig ſich darauf beziehen würde, ſo möchten ſie ihm nur durch ein lautes Ja! Gehorſam gegen ihre Aeltern verſprechen. So geſchah dies letztere vielleicht noch in keiner Gemeine; auſſer dem, bey der ſogenannten Konfirmation; auch möchten mehrere Gelobungen dieſer Art gut ſeyn; — ein Stück zu einer verbeſſerten Liturgie! Hierauf theilte er im Namen der Geſellſchaft, mit Hülfe der Kirchenälteſten, die Geſchenke aus. Knaben und Mädchen, deren Verdienſt um die Baumſchule ſchon gröſſer war, erhielten, jene Tücher; dieſe Bänder; und ſo wie ſie, bekamen auch die andern, jedes Kind ſeinen gebacknen Kringel. Der Schulmeiſter ſang darauf mit den Kindern allein aus dem im Entwurf des Hrn. Dr. und Prof. Pfeifers ſich befindenden Liede am Schulfeſte:

Ach, Vater! hör', hör' unſer Flehen,
Laß unſern Fürſten, deinen Knecht!
Laß ihn im Glanz der Wahrheit ſehen
Der wahren Weisheit Licht und Recht!
Laß Völkerglück ſein Herz beleben;
Nur wohl zu thun ſey ſeine Luſt!

Laß deinen Frieden ihn umſchweben;
Dein Geiſt erfülle ſeine Bruſt!
Ach! laß die Fülle aller Segen
Auf unſerm Vaterlande ruhn;
Und jeden Bürger auf den Wegen
Der Wahrheit, ſeine Pflichten thun!
Der hohen Andacht Adlersflügel
Trägt unſer Herz hinauf zu Gott.
Ertönt ihr Thäler, jauchzt ihr Hügel,
An unſerm Feſt! Gelobt ſey Gott!

Groß ſey die Seligkeit eines Gellerts, und noch jeden andern Dichters, der uns Lieder für die Herzen, beſonders für Volksherzen verſchaffte! Wahrheit und Tugend ſolchen dadurch fühlbar zu machen, iſt mehr, als Glauben gelehrt predigen, und Glauben ohne Gefühl; im Buche laß ich das gelten. Es wurde blos der Segen geſprochen; vor der Kirche wurden die Kinder mit Ernſt und Würde von einer Muſik empfangen, und hatten ſich bald Paarweiſe in Reihen geſtellt. Vor dem Zuge her gieng ein größerer Knabe, trug an einem mit Band umwundenen Stabe ein durch allerley Früchte geziertes Bäumchen; Natur und Kunſt, eins durchs andere verſchönert, als das Sinnbild des von ihnen in der Baumſchule einſt Früchte tragenden Fleiſſes. Ihm zur Seite giengen zwey Mädchen, mit bebänderten Stäben in ihren Händen, und zwey Fahnen. Auf der einen Fahne war die Aufſchrift: Es lebe die Geſellſchaft des Ackerbau-

es

es und der Künſte! Auf der andern die Worte: Unſer aufrichtigſter Dank dafür ſey Redlichkeit und Fleis!

Auf ſie folgte die Muſik; dann die Knaben, welche Tücher, und die Mädchen, welche Bänder bekommen hatten; in der Geſchwindigkeit hatten ſie ſolche an ihre Schultern geheftet. An einem von Blumen gewundenen Kranze, der über die Schultern hieng, hieng der Kringel der Knaben; jede Hand führte einen ländlich bunt gemachten Stab. So gieng der Zug in Begleitung aller Zuſchauer nach der Baumſchule. Vor ihr ſtellten ſich nun die Kinder in einen Kreis und ſangen mit dem Schulmeiſter und Einſtimmung der Muſik, das Liedchen:

Segne, Vater! meinen Fleis,
Und beglücke mein Beſtreben,
Mir zum Heil und dir zum Preis,
Weiſe und gerecht zu leben.

Flöß in meine zarte Bruſt,
Wahrheit, Sittſamkeit und Tugend.
Ich ſey meiner Lehrer Luſt,
Und die Krone froher Jugend!

Ich ſey jungen Bäumchen gleich,
Anmuthsvoll ſey meine Blüte;
Einſt ſey ich an Früchten reich,
Reich an Segen, reich an Güte.

Unter

Unter dem Geſange beſahen die Zuſchauer die Baumſchule. Jedes Kindes Bäumchen waren zuſammen gepflanzt, und an Stöckchen mit kleinen Bretgen ſtand des Kindes Name, auch wol ein Sittenſprüchlein. Da des braven Kaſtenmeiſters, Hans Heinrich Schindehütte, Sohn, einer der beſten Knaben von der Kindergeſellſchaft, kurz vorher im herrſchaftlichen Dienſte unter einen Wagen gekommen, und nach vielem Leiden, auch ſchweren Koſten des Vaters, geſtorben war: ſo umband man das größte von ſeinen Bäumchen mit einem ſchwarzen Bande. Kein Zeichen von Empfindung iſt für Herzen zu klein, die ſelbſt Gefühl haben; der kalte Verſtand überſieht dergleichen oft in ſeinem Dünkel. Ein anderer machte die Bemerkung, die Bäumchen des guten Knaben trauerten um ihn, denn in der That waren ſie welker als andere. Nunmehr gieng der Zug nach den vor dem Kirchhof ſtehenden Linden. Unter dem Thor deſſelben ſtand ein Tiſch mit Kuchen und Wein; in den Eingang pflanzten ſie ihre Stäbe mit den Aufſchriften, wie Fahnen vor einem Lager. Nun wurde der Tanz der Kinder eröffnet; denn nur ſie, wie billig war, tanzten allein. Die Freude, die ſie ſeit 8 Tagen her ſchon über das kommende Feſt gehabt hatten, ſchien ſie Tänze beſonders mit Wendungen gelehrt zu haben, die man hier nicht erwartet hätte. Kein Zwiſt, auch der kleinſte nicht, ſtörte die Freuden; in der That tanzten wol Prinzen und

Prin-

Prinzeſſinnen ſelten ſo vergnügt, und mit ſo vieler Theilnehmung anderer daran. Es hiengen Leute an den Bäumen und Mauern, um es zu ſehen. Ihre Abwechſelung beſtand darin, daß man jedem ein Glas Bier, und nach der Bewegung beſonders Wein und Kuchen gab; alsdann ſtanden ſie um die Tiſche herum, und ohne wildes Zudringen. Ihre Liebe zu dem jungen Herr Pfarrer folgte auch ſchon ſeinen Winken! möchte er ſie zu Männern und Müttern erziehen können! Das war auch der Wunſch der Aeltern. So können Prediger ſeyn, was ſie ſeyn ſollten, mehr als bloſe Prediger auf der Kanzel, — die väterlich geſinnten Lehrer der Dorfjugend, und auſſer der Schule die rathenden und vertrauten Freunde der Aeltern und des Schulmeiſters, der Beiſtand und Troſt der Betrübten, ſeyen ſie, wer ſie wollen; die anſtändigen Theilnehmer an ihren Freuden; ihre Herzens- und Sittenlehrer, nicht durch trockne Moral, ſondern durch Benutzung der Vorfälle und Begebenheiten in ihren Gemeinen, vorzüglich durch Beiſpiel; auch ein ſehr ſicheres — Mittel, dem Fürſten und Vaterland treue und gehorſame Unterthanen und Bürger zu verſchaffen und zu verbürgen. Liebe bezähmt, Strenge verhärtet; Armuth kennt gleichgültig keinen Verluſt, Wohlſtand bindet den Bauer an ſeine Hütte und ſeinen Acker. Nach einem neuen Tanz zogen ſie dem Pfarrhauſe zu, und lieſen in einem Glas Wein, den Landesfürſten, die Ackerbaugeſellſchaft, den von

ihnen

ihnen auch mit großem Recht geliebten Landrath, und andere ihrer gegenwärtigen Freunde, hoch leben, ohne ihre Vorgeſetzten in der Gemeine zu vergeſſen. Man dankte ihnen, und verſicherte ſie, bey Fortſetzung ihres Fleiſes und guten Betragens, ſie weiter zu empfelen. Dies waren die Freuden der 50 Kinder, bis den Abend 8 Uhr. Der brave Grebe und Kirchenälteſte der Gemeine, Schindehütte, wünſchte, als einer der Väter im Dorfe, den Kindern ſein Wohlgefallen über ihr gutes und artiges Betragen zu bezeugen; wollte auch, da der Tag heiß war, für ihre Geſundheit ſorgen, und ließ ſie beim Abgehen noch mit einem Glas Wein erquicken; überhaupt war alles ihr Trinken nur Erquickung. Rührend wars nun, wie die Kinder beim Abgehen ihrem Pfarrer und dem auch immer beſorgten Schulmeiſter die Hand reichten, wie herzlich ſie dankten, und wie vergnügt und ruhig ſie ihrem Lager zueilten.

Und ſüßer ſchlief vielleicht, da, als auf weichen Kiſſen *)
Oft Stolz und Habſucht ſchläft, ihr ruhiges Gewiſſen;
Geſetzt die ſchliefen auch; auf ſie harrt eine Nacht,
Wo dies zu Angſt und Reu, nur oft zu ſpät, erwacht.

Sich

*) Wie manches in den Hütten, die ſie bewohnen, mochte hart ſeyn!

Sich mühn um andrer Wohl bringt Wonne hier
und Frieden.
Auch wahrer Nachruhm iſt dem Redlichen be-
ſchieden,
Deckt ſeine Aſche gleich kein ſtolzes Monument,
Daß ihn der Enkel noch mit Segenswünſchen nennt.
Wer Gutes will und wirkt, ſo klein er
immer wäre,
Iſt größer als ein Held, hat Recht auf
Dank und Ehre.

Mich, der ich mit Entzücken Zuſchauer war, ſtörte übrigens nichts in meiner ſtillen Wonne, als der arme gute Kaſtenmeiſter, der vor dieſer Freude ſeinen Sohn, und ſeit einigen Jahren auf 13 Stück Vieh verloren hatte. Doch hier auf Erden iſt und ſoll kein Vergnügen vollkommen ſeyn: jedes aber verdient Verehrung des Gebers aller Güter, und Dank dem gebracht, der durch Huld und Güte ein Werkzeug für das Glück anderer in ſeiner Hand wird. Wie viele könnten das ſeyn, wenn ſie nur wollten!!

Caſſel. W. J. C. G. Casparſon.

3) Nachricht aus Leipzig, das Schulfeſt in Güldengoſſe *) betreffend.

Beim vormittäglichen Gottesdienſt, der nach der gewöhnlichen Liturgie gehalten wurde, ſaßen die Schul-

*) S. deutſche Zeit. 1791. 42. St. S. 715.

Schulkinder vor der Kanzel, und es wurde über das Thema geprediget: wenn können Aeltern ſich die Frage beruhigend beantworten: werden unſere Kinder künftig gute Menſchen ſeyn? Der Vortrag war ſo populär und herzlich, daß er auch zu Herzen gieng, wie die allgemeine Aufmerkſamkeit und die Thränen der Zuhörer bezeugten *). Nachmittags 2 Uhr verſammelten ſich die Kinder, vom Schullehrer begleitet, auf dem herrſchaftl. Hofe, zogen von da mit Muſik in den Garten, lagerten ſich auf einen Raſenplatz, und ſangen das Gellertſche Lied: Wenn ich, o Schöpfer, deine Macht ꝛc. (vor zwey Jahren war ihnen Gellerts Name noch unbekannt. —) Alsdenn ſtellten ſie ſich um die Laube, in welcher die edeldenkende Herrſchaft des Orts war. Der Gutsherr, Hr. Heinrich Küſtner, trat wie ein Vater unter ſie, ermahnte ſie liebreich zur Erfüllung der Jugendpflichten, und gab jedem die für ihn beſtimmten Bücher. Dieſe waren: Gellerts Lieder, Henkens bibliſche Geſchichte, Rochows Kinderfreund, Junkers kleines Schulbuch und Ro-

*) Sie wurde gehalten vom Hrn. Marx, deſſen Schrift: Erinnerungen eines Lehrers an ſeine Zöglinge, am Tage ihrer Konfirmation, im 35ſten St. d. D. Zeitung empfolen worden.

Digitized by Google

Roſenmüllers Kommunionbuch. Seine würdige Gattin theilte hierauf, als ſie ſich wieder gelagert hatten, Mützen, Kopfbinden, Schürzen, Bänder ꝛc. unter die Mädgen, und Halskrauſen, Schnupftücher, Schnallen, Strümpfe ꝛc. unter die Knaben aus. Ihre beiden jüngſten Söhne ließen die Looſe aus einem Hute ziehen, und was jedem zufiel, reichten ihm die liebenswürdigen Töchter von der mit Kränzen und Blumen gezierten Pyramide, an der dieſe Geſchenke hiengen. Dann wurde Kuchen geſpeißt, getanzt bis an den Abend, und mit Muſik in den Hof zurückgezogen, wo die Kinder der Herrſchaft ein Vivat riefen: alles in der ſchönſten Ordnung, und ohne wilde Ausbrüche der Frölichkeit. Man ſah es auch allen an, und hörte es an ihrem herzlichen Jubel, daß dieſe unverſtellten Kinder von wahrer Dankbarkeit durchdrungen waren, und ich ſchloß daraus abermals: daß die Menſchen gut ſind, und gern und leicht beſſer werden, wenn man ſie nur als Menſchen achtet, und durch Liebe und Vernunft zu lenken ſucht.

4. Schulverbeſſerungen in dem Hannöveriſchen.

Unter den Schulverbeſſerungen in Deutſchland ſind diejenigen beſonders merkwürdig, welche das

verehrungswürdige Königl. Großbrit. und Chur-fürſtl. Braunſchweig-Lüneburgiſche Conſiſtorium zu Hannover ſeit einigen Jahren veranſtaltet hat. Vor allen Dingen gehört hieher ein unter dem 28ſten May 1789 erlaſſenes Ausſchreiben zur Verbeſſerung der Landſchuldienſte. Es ſollen kleine Stücke Landes zu Aeckern, Wieſen, Gärten für Schulmeiſter urbar gemacht, und jährlich zu den erforderlichen Unkoſten eine gewiſſe Summe Geldes ausgeſetzt werden. Ueberdem werden die Gemeinen ſelbſt ermuntert, für ihre Schullehrer hierinnen ſorgen zu helfen. Ein anderes Reſcript vom 9ten Jul. 1789 verordnet, daß alte verdiente Schullehrer zu einträglichen Küſter- und Organiſtenſtellen vorgeſchlagen und befördert werden ſollen, um ihnen ein ruhiges Alter zu verſchaffen. Bey Gelegenheit der Einführung des neuen Katechismus wurde unter dem 12ten Nov. 1790 eine gründliche Inſtruktion zum Gebrauch deſſelben an General- und Specialſuperintendenten gegeben; außerdem aber eine Inſtruktion für Schullehrer zur Unterweiſung der Jugend ausgetheilt. In einem andern vom 2ten Dec. 1790 wurde den General- und Specialſuperintendenten befohlen, daß ſie die monatlichen Schulkonferenzen zu Anweiſungen über den Gebrauch des neuen Katechismus benutzen ſollen. Am 14ten Dec. ebendeſſelben Jahres wurde ein Ausſchreiben erlaſſen, darinnen die Errichtung der Arbeitsſchulen neben und mit den Lernſchulen verbunden, gebil-

billiget werden. Aus der Manufakturkaſſe erhalten dieſe Induſtrieſchulen eine Unterſtützung; ein jedes Amt der Provinzen Calenberg, Göttingen und Grubenhagen erhält eine Beihülfe von 50 Rthlr. jährlich, um die Induſtrieſchulen in Gang zu bringen. In dem Schulſeminario zu Hannover werden die Landſchulmeiſter in den Sommermonaten unterwieſen; es wurde vom 20ſten Jan. 1791 deswegen eine neue Verordnung erlaſſen: daß in den Monaten vom 1ſten März bis 16ten Julius, dann vom 8ten Julius bis 30ten Sept. jedesmal eine Anzahl von 32 Schullehrern nach Hannover kommen ſollen, um den nöthigen Unterricht zu empfangen. — Dies iſt das zweckmäßigſte Mittel, in wenig Jahren das ganze Schulweſen mit der Zeit umzuſchaffen und Segen über die Nachkommen zu verbreiten *).

 5) Schul-

*) Eine Einrichtung, die, wie mich dünkt, noch einzig iſt, aber an mehreren Orten, wo die Sommerſchulen ausfallen, nachgeahmt zu werden verdiente! Freilich mag Alten, am alten Schlendrian hangenden Schulmeiſtern ſo etwas Neues Anfangs hart eingehen; aber am Ende werden ſie doch mit fort und ſich ſchämen müſſen — welches, wie man verſichern will, ſchon bey vielen in Hannover die gute Folge geweſen ſeyn ſoll.

A. d. H.

Digitized by Google

5. Schulnachricht aus dem Meklenburgiſchen *).

Sehr traurig iſt hier der Zuſtand der Landſchulen. Ich habe Landſchullehrer geſehen, die kaum ſelbſt leſen konnten, und im Stillen, jedes Wort, ehe ſie es ausſprachen, erſt buchſtabiren mußten. Den Aufſehern über dieſe Landſchulen kann man in der That dies nicht ſo ganz zur Laſt legen. Es iſt gar nicht zu läugnen, daß die Hrn. Praepoſiti oder Pröpſte mit großem Eifer dieſe Schulen zu verbeſſern ſuchen; und auch ſchon manches durch ihren Eifer bewirkt haben. Allein bis vor nicht langer Zeit hatte man noch kein gutes Schulmeiſterſeminarium, oder wenigſtens reichen die Seminariſten zur Beſetzung der großen Menge von Landſchulen bey weitem nicht hin. Oft iſt nicht einmal jemand zu finden, der einen ſolchen Dienſt anzunehmen Luſt hätte, weil ein Handwerk oder anderes Geſchäfft nebenher zu treiben, wie billig, verboten iſt, und doch der Schulmeiſter ohne einen kleinen Nebenverdienſt bey ſeinem ſehr ſchlechten Einkommen unmöglich leben kann. Auf dieſe Weiſe mußten die Herren Aufſeher nur zufrieden ſeyn, weil ſie doch auch auf die Aufführung des Mannes ſehen mußten, wenn ſie nur ein etwas taugliches Sub-

*) S. Int. Blt. der Allg. Lit. Zeit. 1792. N. 15. S. 816.

Subjekt erhielten. Man darf aber jetzt gewiß hoffen, daß in einigen Jahren ſowol die hieſigen Bürger- als Landſchulen eine ganze Reform erleiden werden, weil der jetzige Meklenb. Schwer. Staatsminiſter von Dewitz, der ſo väterlich für das Wohl des Landes ſorgt, auch den Schulen, die auf das Wohl des Staats ſo vielen Einfluß haben, gewiß ſeine Aufmerkſamkeit ſchenken wird.

Was ich hier von der Schulverfaſſung Meklenburg-Schwerins geſagt habe, ſoll, wie man ſagt, auch ganz auf die Meklenb. Strelitziſche paſſen, ja dort ſoll die Verfaſſung noch elender ſeyn.

* *

6. Nachricht vom Erziehungsweſen aus Liefland *).

Die zahlreichſte Menſchenklaſſe in Kurland, der Bauer, der Landmann, lettiſcher Nation, erhält größtentheils keine Erziehung. Seinen Aeltern gebrichts an der nöthigen Muſe dazu, da ſie immer von einer Arbeit zur andern getrieben werden; auch haben die wenigſten Verſtand und Luſt dazu, eine müßige Stunde lieber ihren Kindern und ihrer Bildung, als der Ruhe und Beluſtigung in einer Schen-

*) S. Int. Blt. der allg. Lit. Zeit. 1791. N. 119. S. 971.

ke, zu widmen. Land- und Volksſchulen ſind äuſſerſt ſelten, und die meiſten Gutsherrn ſehen ihre Anlegung als ein neues *Onus* an, das ſie ihren Gütern nicht auflegen mögen; — ja auch die Paſtorate hört man zuweilen mit dieſem Schrecknamen belegen, der hier jede gute Einrichtung verſcheucht. Den ſehr unvollkommenen Religionsunterricht ertheilt kurz vor der Konfirmation eine eigene Art Leute, die, weil ſie ihren Herren zur ſchweren Landarbeit zu ſchwach, und zur Erlernung eines Handwerks zu einfältig ſcheinen, die Erlaubniß haben, einige auswendig gelernte Katechismusfragen und Gebete den Kindern einzubläuen und ſie etwas Buchſtaben herſagen, nicht leſen, zu lehren. — Hie und da beſorgen dies Geſchäfft die Aeltern ſelbſt; auch ſind die Küſter einiger Orten dazu angewieſen, die meiſtentheils Deutſche und eben ſo unwiſſend ſind. Was alſo von Moralität und Religionserkenntniß unter den Letten anzutreffen iſt, verdanken ſie den Predigern, unter denen viele würdige Männer, ohnerachtet ihrer überhäuften Geſchäffte, ſehr thätig für die Aufklärung des gemeinen Mannes ſind, der noch ſo weit von richtigen Religionsbegriffen entfernt iſt, daß man in mehrern Gegenden noch Spuren heidniſchen Aberglaubens findet, an dem ſie mit großem Eifer hangen. Volksbücher giebt es einige von Hrn. Propſt Stender, die ganz vortrefflich ſind; ſchade, daß ſie alle für den lettiſchen Sklaven viel zu theuer ſind. Denn

ob'

obgleich der würdige Verf. gar kein Honorar ge-
nommen hat, ſo verurſacht doch die unglaubliche
Theuerung des Drucks, daß alle 6 bis 12 ggr. und
drüber koſten. Daß alſo der hieſige Landmann in
allem, was Bildung des Geiſtes und Herzens
heißt, ſo weit zurück iſt, liegt nicht am Mangel
der Talente, es giebt unter ihnen manchen denken-
den Kopf, manchen edlen Mann; aber das Joch
der Sklaverey, der Despotismus der Gutsbeſitzer,
die ihren Wachsthum an geiſtiger Ausbildung
ſcheuen, der Mangel geſcheuter Erziehung, erhält
ſie in einer Art von Wildheit. Ja, es iſt zu fürch-
ten, daß mit dem täglich zunehmenden Laſter der
Völlerey und Dieberey, (Folgen des Sklavenſinns
und des wohlfeilen Brannteweins!) und durch den
verhältnißmäßig immer auch unter ihnen ſtei-
genden Luxus, der moraliſche Werth dieſer Nation
immer tiefer ſinken wird, wenn nicht ihnen bald
eine glückliche Veränderung bevorſteht, die mit den
Rechten auch die Würde der Menſchheit ihnen
wiedergiebt. — Als ein Beweis, wie ſehr der
Adel in Kurland dies fürchtet, kann dienen, daß
die vor einem Jahr angezeigte lettiſche Volks-
ſchrift, noch ehe ſie erſchien, als gefährlich
verſchrieen und die ganze Unternehmung da-
durch gehindert wurde. Einige Aeußerungen
in der Ankündigung; z. B. „wie nöthig es
„wäre, daß die Herrſchaften die Frohn-
„dienſte in ſoweit mildern ſollten, da-

„mit ihren Unterthanen Zeit zu eig„ner Ausbildung gelaſſen würde," waren zu jenem Verdacht hinreichend, den der hier ungewöhnlich wohlfeile Preis beſtätigen oder beſchönigen muß. Rochow's und Beckers Schriften gehören alſo nach der Meinung des kurländiſchen Adels, zu den libris prohibitis!!!

7. Von den deutſchen Schulen in Nürnberg. *)

Die Schulmeiſter haben in Nürnberg eine förmliche Zunft, wie die Handwerksleute. Die Zunftverfaſſung ſcheint um das Jahr 1613 entſtanden zu ſeyn. Die Anzahl derſelben wurde auf 48 geſetzt; doch ſtund dieſe Zunft nicht unter dem Rugsamt, wie die Handwerker, ſondern unter einer eigenen Deputation, welche zwey Rathsherren und ein Kanzliſt ausmachen. Die Anzahl der Schulhalter vermindert ſich mit der Zahl der Einwohner von Nürnberg. Im Jahr 1720 waren in 20 Schulen (dieſe Anzahl dauert jetzt noch fort) 824 Knaben und 897 Mädchen. Auſſer der Schuldeputation ſind noch etliche Auf-

*) S. gemeinnützige Betrachtungen der neueſten Schriften, von Seiler. 1791. 48. St. S. 766.

Digitized by Google

Aufſeher aus den Schullehrern ſelbſt angeſtellt, welche Vorgeher heißen. Dies Amt der Vorgeher führen jetzt 3 der beſten Schulmeiſter nach der Reihe, und jeder führt es 3 Jahre. Die Viſitation und Inſpektion der Schulen haben nun die Geiſtlichen, und es iſt ihnen dieſe nöthige Verrichtung 1789 durch einen Rathserlaß nachdrücklich empfohlen worden. Das Zunftmäſige der deutſchen Schulmeiſter beſtehet darinnen: daß jeder als Lehrjunge lernen, als Geſell arbeiten, und endlich zum Meiſter geſprochen werden muß. Das ganze Kollegium der Schulmeiſter hat einen Zunftzwang gegen die Pfuſcher. Die Lehrzeit iſt jetzt 4 Jahre. Dieſe Einrichtung hat eine ſehr böſe Folge, wenn nämlich einmal in der Methode Fehler alt und grau geworden ſind: ſo werden ſie von Geſchlecht zu Geſchlecht fortgepflanzt. Soll alſo das Schulweſen in Nürnberg eine gründliche Verbeſſerung erhalten, ſo müſſen einige Schulen als Normalſchulen eingerichtet; es müſſen die neuern vernünftigern Lehrarten in denſelben eingeführt, und dann die künftigen Schulmeiſterlehrlinge in denſelben erzogen werden; ſonſt wird es nach Jahrhunderten beim alten Schlendrian bleiben. Die zunftmäſige Einrichtung des Schulſtandes in Nürnberg hat unter andern das Gute, daß die Wittwen der Schullehrer dadurch meiſtens verſorgt werden; denn die hinterlaſſene Frau eines Schulmeiſters kann auf eine ähnliche Weiſe einen Geſellen halten, wie eine

Digitized by Google

Handwerkswittwe. Mancher Schullehrergeſelle nimmt dann auch wol die Wittwe zur Frau, wenn ſie noch jung iſt. Dagegen iſt die Art, wie die Schullehrergeſellen Meiſter werden, elend. Da ſollte der, welcher Meiſter zu werden Luſt hat, in der Theorie des Schulweſens examinirt, und dann durch angeſtellte praktiſche Uebungen deſſen Fertigkeit im Schulhalten ausgeforſcht werden. Aber von dem allen geſchieht wenig oder nichts.*)

XIII.

*) Vielleicht daß wir künftig zur beſondern Gemüthsergötzlichkeit für die Leſer des Schulfreundes, eine umſtändliche Nachricht von dieſer — in ihrer Art einzigen Schulmeiſterhandwerkszunft zu Nürnberg, mittheilen. Vielen wird doch gewiß eine ſo ſonderbare Einrichtung etwas Neues ſeyn.

A. d. H.

XIII.

Schulanekdoten.

1. Vernünftige Bauern, und ein Paſtor, der braver Pfarrkinder werth iſt.*)

Der Schullehrer zu Mattſtädt**) war in ſeinem Amte grau worden, und konnte demſelben nicht länger vorſtehen. Der würdige Paſtor des Orts, Namens Günther, ſtellte dieſes ſeiner Gemeinde vor, die auch das Bedürfniß eines neuen Lehrers bald einſahe. Man ſuchte bey dem Fürſtl. Oberkonſiſtorium in Weimar nach, und dieſes ſchlug ihr auch ein Mitglied des vor ein paar Jahren errichteten Seminariums vor. Aber nun fragte es ſich, woher die Beſoldung des neuen Lehrers? Doch, der Paſtor brachte es ohne große Schwierigkeit dahin, daß dem alten Schullehrer nicht

*) S. deutſche Zeit. 1791. 48s St. S. 826.

**) Dieſer Ort liegt ohngefähr drey Stunden von Weimar, er gehört zum herzogl. Weimariſchen Amt Rosla. Die Einwohner deſſelben ſind meiſtentheils wohlhabend, obgleich erſt vor einigen Jahren über die Hälfte des Orts weggebrannte, und haben ſich auch bey mehrern Gelegenheiten als brave Leute bewieſen.

Digitized by Google

nicht nur ſeine ganze Beſoldung gelaſſen wurde, ſo, daß er ſein Alter ohne Nahrungsſorge durchleben kann: ſondern die Gemeine verſtand ſich auch zu einem anſtändigen Gehalte für den neuen Lehrer, der noch aus dem Kirchenärarium vermehrt wurde, ſo, daß der neue Lehrer nicht auf den Tod des alten zu hoffen braucht. Den 25ten September dieſes Jahres wurde er auch nach abgelegter Probe der Gemeinde vorgeſtellt und eingeführt, wobey der Paſtor eine, ſonſt nicht gewöhnliche, ſehr rührende Feierlichkeit veranſtaltete, um die Würde des Schulamts zu heben, welchem Dr. Martin Luther in einer ſeiner Predigten mit Recht folgendes Lob beilegt.

„Einen fleißigen, frommen Schulmeiſter oder Magiſter, oder wer es iſt, der Knaben treulich zeucht und lehret, dem kann man nimmer genug lohnen, und mit keinem Geld bezahlen, wie auch der Heid Ariſtoteles ſagt. Noch iſts bey uns ſo ſchändlich veracht, als ſey es gar nichts, und wollen dennoch Chriſten ſeyn. Und ich, wenn ich vom Predigtamt und andern Sachen ablaſſen könnte oder müßte, ſo wollte ich kein Amt lieber, denn Schulmeiſter oder Knabenlehrer zu ſeyn. Denn ich weiß, daß dies Werk nächſt dem Predigtamt, das allernützlichſte, größte und beſte iſt. Und weiß dazu noch nicht, welches unter beiden das beſte iſt: denn es iſt ſchwer, alte Hunde bändig, und alte Schälke fromm zu machen, daran doch das Predigtamt arbeitet, und viel

um-

umſonſt arbeiten muß. Aber die jungen Bäumlein kann man biegen und ziehen, obgleich auch etliche darüber zerbrechen. Lieber, laß es der höchſten Tugend eine ſeyn auf Erden, fremden Leuten ihre Kinder treulich ziehen, welches gar wenig und ſchier Niemand thut an ſeinen eigenen.

2. *)

Bey den letzten Oſterprüfungen der deutſchen Schulen zu Speier, hat die Obrigkeit abermals unter die Mädchen, die ſich bey dem Unterrichte, den Herr Prediger Mayer wöchentlich zweimal über das Seilerſche Leſebuch ertheilt, beſonders hervorgethan haben, nützliche Bücher zur Aufmunterung austheilen laſſen. Auch iſt Herrn Mayer das gewöhnliche Geſchenk für ſeine Bemühung bey der Inſpektion über das deutſche Schulweſen, für das verfloſſene Jahr, abermals gereicht worden.

3.

Der verehrungswürdige Patriot, Graf von Herzberg, hat vor einiger Zeit dem Schulmeiſterſeminarium in Berlin, zur Ausbeſſerung ſeines baufälligen Gebäudes, 1000 rthl. geſchenkt, und

*) S. Intell. Blatt der allg. Lit. Zeit. 1792. Nr. 82. S. 660.

Digitized by Google

und als er dem Examen der Seminariſten beigewohnt, jedem einen Friedrichsd'or zum Geſchenk gegeben; auſſer der Summe von 30 thlr. die er jährlich zum Beſten dieſes Inſtituts zu verwenden pflegt, — eine That, die keines Lobes bedarf.

---

4. Zur Warnung und Nachahmung, die Kenntniß der Giftpflanzen betreffend.*)

Zu Denzlingen, im Markgräfl. Badenſchen Oberamt Hochberg, hatte ſich vor kurzem des Johannes Lerchen Ehefrau durch Genuß der bekannten Tollbeeren oder Wolfsbeeren (Belladonna) den Tod zugezogen, und ihr erwachſener Sohn, der gleichfalls davon gegeſſen, war kaum noch gerettet worden. Deshalb traf das Oberamt die Veranſtaltung, daß dieſe ſchädliche Art Beeren nicht nur der Schuljugend, ſondern auch den erwachſenen Perſonen des Oberamts in Natura vorgezeigt und bekannt gemacht wurden, und ließ den Vorfall auch zur Warnung des übrigen Publikums, durch öffentliche Blätter bekannt machen. — Sollte man nicht jährlich in allen Schulen die ſämmtlichen inländiſchen Giftpflanzen der Jugend einmal vorzeigen und kennen lehren?

*) S. deutſche Zeitung 1791. 35s St. S. 603.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

I. Rede bey Einführung eines Schullehrers, gehalten zu Danſtedt, von H. P. Druman . . . 3

II. Wie könnte man Kindern das Lernen und Schulgehen zur Freude machen? Fortſetzung. von Zerrenner . . . 28

III. Methode im Schreibunterricht. von G. C. F. G. . . . 40

IV. Etwas über Rechnen, und eine Methode zur Erleichterung des Lernens des Einmal Eins. von Möller d. j. in Erfurt . . . 50

V. Etwas über ein ſinnliches Erziehungsmittel in einer Landſchule. von J. H. Meyer 56

VI. Bitte eines Schullehrers um ein gutes Gebetbuch für niedere Schulen . . . 74

VII. Einige Bemerkungen über Herrn Meyers Abhandlung von dem Gebrauche der Bibel, als Leſebuch in (Volks)-Schulen, im 2ten Bändchen des Schulfreundes . . . 90

VIII. Nachricht von den unternommenen Schulverbeſſerungen zu Raſtenburg, einem Landſtädtchen des Herzogthums Weimar, in die Diöces Buttſtädt gehörig. vom Herrn Sup. Schröter . . . 97

IX. Einrichtung der Dorfſchulen im Kirchſpiel Immichenhain, vom Hrn. Pred. Rehm 125

X.

Digitized by Google

Seite
X. Nachricht von einer Landſchule in Schwaben. vom Hrn. Paſtor Moll . 10
XI. Reichsſtift - Neresheimiſche Schulordnung vom Jahr 1790. 145
XII. Schulneuigkeiten.
1. Herzogl. Würtemberg. neuſtes Synodal-Reſcript, im Auszug, Stuttgard den 6ten Dec. 1791. 156
2. Kinderfeſt zu Ehrſten im Heſſencaſſelſchen Amt Wolfhagen, gefeiert den 24. Jul. 1791. von W. J. G. C. Casparſon 165
3. Nachricht aus Leipzig, das Schulfeſt in Güldengoſſe betreffend 175
4. Schulverbeſſerungen in dem Hannöveriſchen . . 177
5. Schulnachricht aus dem Meklenburgiſchen . 180
6. Nachricht vom Erziehungsweſen aus Liefland . . 181
7. Von den deutſchen Schulen in Nürnberg . . 184
XIII. Schulanekdoten.
1. Vernünftige Bauern, und ein Paſtor, der braven Pfarrkinder werth iſt 187
2. . . . 189
3. . . 189
4. Zur Warnung und Nachahmung, die Kenntniß der Giftpflanzen betreffend 190

Digitized by Google

Digitized by Google

Seite
X. Nachricht von einer Landſchule in Schwaben. vom Hrn. Paſtor Moll . 140
XI. Reichsſtift - Neresheimiſche Schulordnung vom Jahr 1790. 145
XII. Schulneuigkeiten.
1. Herzogl. Würtemberg. neuſtes Synodal-Reſcript, im Auszug, Stuttgard den 6ten Dec. 1791. 156
2. Kinderfeſt zu Ehrſten im Heſſencaſſelſchen Amt Wolfhagen, gefeiert den 24. Jul. 1791. von W. J. G. C. Casparſon 165
3. Nachricht aus Leipzig, das Schulfeſt in Güldengoſſe betreffend 175
4. Schulverbeſſerungen in dem Hannöveriſchen . . . 177
5. Schulnachricht aus dem Meklenburgiſchen . . . 180
6. Nachricht vom Erziehungsweſen aus Liefland . . . 181
7. Von den deutſchen Schulen in Nürnberg . . . 184
XIII. Schulanekdoten.
1. Vernünftige Bauern, und ein Paſtor, der braver Pfarrkinder werth iſt 187
2. . . . 189
3. . . . 189
4. Zur Warnung und Nachahmung, die Kenntniß der Giftpflanzen betreffend 190

Digitized by Google

Seite

X. Nachricht von einer Landſchule in Schwaben. vom Hrn. Paſtor Moll . 10
XI. Reichsſtift - Neresheimiſche Schulordnung vom Jahr 1790. 145
XII. Schulneuigkeiten.
1. Herzogl. Würtemberg. neuſtes Synodal-Reſcript, im Auszug, Stuttgard den 6ten Dec. 1791. 156
2. Kinderfeſt zu Ehrſten im Heſſencaſſelſchen Amt Wolfhagen, gefeiert den 24. Jul. 1791. von W. J. G. C. Casparſon . 165
3. Nachricht aus Leipzig, das Schulfeſt in Güldengoſſe betreffend . 175
4. Schulverbeſſerungen in dem Hannöveriſchen . . . 177
5. Schulnachricht aus dem Meklenburgiſchen . . 180
6. Nachricht vom Erziehungsweſen aus Liefland . . . 181
7. Von den deutſchen Schulen in Nürnberg . . . 184
XIII. Schulanekdoten.
1. Vernünftige Bauern, und ein Paſtor, der braven Pfarrkinder werth iſt 187
2. . . . 189
3. . . . 189
4. Zur Warnung und Nachahmung, die Kenntniß der Giftpflanzen betreffend 190

Digitized by Google

Digitized by Google

Seite

X. Nachricht von einer Landſchule in Schwaben. vom Hrn. Paſtor Moll . 10

XI. Reichsſtift - Neresheimiſche Schulordnung vom Jahr 1790. 145

XII. Schulneuigkeiten.

1. Herzogl. Würtemberg. neuſtes Synodal-Reſcript, im Auszug, Stuttgard den 6ten Dec. 1791. 156

2. Kinderfeſt zu Ehrſten im Heſſencaſſelſchen Amt Wolfhagen, gefeiert den 24. Jul. 1791. von W. J. G. C. Casparſon 165

3. Nachricht aus Leipzig, das Schulfeſt in Güldengoſſe betreffend 175

4. Schulverbeſſerungen in dem Hannöveriſchen . . 177

5. Schulnachricht aus dem Meklenburgiſchen . 180

6. Nachricht vom Erziehungsweſen aus Liefland . . 181

7. Von den deutſchen Schulen in Nürnberg . . 184

XIII. Schulanekdoten.

1. Vernünftige Bauern, und ein Paſtor, der braver Pfarrkinder werth iſt 187

2. . . 189

3. . . 189

4. Zur Warnung und Nachahmung, die Kenntniß der Giftpflanzen betreffend 190

Digitized by Google